



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Barça ou Barzakh?

Das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine* und ihre Alternativen zur nicht dokumentierten Migration

Verfasserin

Eva Klocker BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fillitz



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich beim Verfassen meiner Diplomarbeit unterstützt haben. Besonderer Dank gilt meinen Eltern für die finanzielle und moralische Unterstützung während meines Studiums, meinen Freundinnen und Freunden und meinen Schwestern, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen, meinem Diplom-arbeitsbetreuer Dr. Thomas Fillitz für die kompetente Betreuung und schließlich meinen InterviewpartnerInnen in Senegal, ohne die die Verwirklichung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre.



## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Methodik .....</b>	<b>3</b>
2.1 Forschungsfragen .....	3
2.2 Zugang zum Feld und Datenerhebung .....	4
2.3 Schwierigkeiten im Forschungsprozess .....	7
2.4 Aufbau der Arbeit .....	8
<b>3. Migration.....</b>	<b>10</b>
3.1 Definition und Formen.....	10
3.2 Begrifflichkeiten .....	13
<b>4. Theoretischer Rahmen.....</b>	<b>15</b>
4.1 Migrationstheorien .....	15
4.2 Interdisziplinäre Ansätze in der Migrationsforschung.....	17
4.3 „New Economics of Migration “ .....	19
4.4 Globalisierungstheorien .....	21
4.5 Transnationalismustheorien .....	26
4.6 Gender und Migration .....	31
<b>5. Senegal heute.....</b>	<b>35</b>
5.1 Politische Situation .....	35
5.1.1 Migrationsmanagement der senegalesischen Regierung.....	37
5.2 Wirtschaftliche Situation.....	39
5.3 Soziokulturelle Situation.....	43
5.3.1 Bevölkerung .....	43
5.3.2 Ethnische Vielfalt .....	44

5.3.3 Religion .....	44
5.3.4 Stellung der Frau .....	45
5.4 Migration in Senegal.....	47
5.4.1 Vom Immigrations- zum Emigrationsland.....	47
5.4.2 Nicht dokumentierte Migration aus Senegal.....	48
5.4.3 Die so genannten „Boat people“ .....	49
<b>6. Das <i>Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer</i> .....</b>	<b>52</b>
6.1 Thiaroye-sur-mer .....	52
6.2 Gründung der Organisation .....	54
<b>7. Migrationsgründe.....</b>	<b>56</b>
7.1 Sozio-kulturelle Gegebenheiten.....	57
7.1.1 Die Rolle der Familie .....	57
7.1.2 Der Stellenwert der Solidarität.....	58
7.1.3 Sozialer Druck.....	59
7.1.4 Migration als Mittel des sozialen Aufstiegs.....	60
7.1.5 Die Rolle der Frau bzw. Mutter .....	62
7.1.6 Abenteuerlust oder das Entkommen aus den sozialen Zwängen .....	62
7.1.7 Migration als „rite de passage“ .....	63
7.2 Wirtschaftliche Faktoren, historische Gründe und die Nachfrage nach Arbeitskräften .....	65
7.2.1 Wirtschaftliche Gründe .....	65
7.2.2 Historische Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland.....	66
7.2.3 Nachfrage nach (illegalisierten) Arbeitskräften in Europa .....	68
7.3 Transnationalismus und Netzwerke.....	69
7.3.1 Netzwerke .....	69
7.3.2 Rolle der Marabuts und religiösen Bruderschaften.....	70
7.3.3 Eldorado Europa.....	71
7.3.4 (Scheinbarer) Erfolg der MigrantInnen.....	72
7.3.5 Grenz- und Einwanderungspolitik der Europäischen Union .....	73

7.3.5.1 Unmöglichkeit der vollständigen Überwachung .....	77
<b>8. Die Arbeit der Organisation im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration.....</b>	<b>79</b>
8.1 Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf soziokulturelle Gegebenheiten .....	79
8.1.1 Sensibilisierung der Jugendlichen und Mütter .....	79
8.1.2 Erfolg der Sensibilisierung .....	81
8.2 Arbeit gegen wirtschaftliche Gründe, historische Faktoren und die Nachfrage nach Arbeitskräften im Aufnahmeland.....	83
8.2.1 Wirtschaftliche Aktivitäten .....	83
8.2.1.2 Erfolg der ökonomischen Initiativen .....	86
8.2.2 Historische Gründe.....	88
8.2.3 Nachfrage nach Arbeitskräften in Europa .....	89
8.3 Zerstörung des Mythos Europa .....	90
8.3.1 Arbeit gegen SchlepperInnennetzwerke.....	93
8.4 Verbesserung der Lebensbedingungen .....	94
<b>9. Die Rolle der Frau .....</b>	<b>97</b>
9.1 Frauen als Migrantinnen .....	97
9.2 Die Rolle der Frau bzw. Mutter beim Migrationsprozess.....	100
9.2.1 Polygynie und Ehre in der Familie.....	100
9.2.2 Frauen als Haushaltsvorständinnen .....	103
9.2.3 Frauen als Opfer nicht dokumentierter Migration.....	104
9.2.4 Erfolg der Sensibilisierung .....	105
<b>10. Status der Frau .....</b>	<b>107</b>
10.1 Akzeptanz der Organisation in der Gemeinschaft .....	109
10.2 Mitarbeit bei der Organisation .....	110
10.3 Bildung der Frauen.....	112

<b>11. Rückgang der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg .....</b>	<b>114</b>
11.1 Das Schließen bzw. die verstärkte Überwachung der EU-Außengrenzen.....	114
11.2. Die Möglichkeiten, im eigenen Land erfolgreich zu sein.....	115
11.3 Der Erfolg der Sensibilisierung und das verstärkte Bewusstsein der Gefahren .....	116
11.4 Die Krise in Europa .....	117
11.5 Probleme in Europa .....	118
11.6 Andere Mittel und Wege .....	119
<b>12. Conclusio.....</b>	<b>121</b>
<b>13. Quellen .....</b>	<b>127</b>
13.1 Literaturverzeichnis .....	127
13.2 Quellen aus dem Internet .....	133
13.3 Interviews .....	135
<b>14. Anhang .....</b>	<b>136</b>
14.1 Abstract.....	136
14.2 Lebenslauf.....	137



## 1. Einleitung

„*Barça ou Barzakh*“ (Barcelona oder der Tod) - so lautet ein Leitspruch von jungen SenegalesInnen, die nicht dokumentierte Migration über den Atlantik nach Europa als ein letztes Mittel zum Überleben ansehen. In meist überfüllten und nicht hochseetauglichen Booten unternehmen junge SenegalesInnen auf der Suche nach einem besseren Leben den Versuch, die von der Küste Senegals 1500 Kilometer entfernten Kanarischen Inseln zu erreichen. Diese gefährliche Form der Migration forderte in den letzten Jahren zahlreiche Menschenleben. Die Antwort der Europäischen Union auf diese Migrationsbewegung besteht aus der verstärkten, semi-militärischen Kontrolle der EU-Außengrenzen, immer restriktiveren Einwanderungs- und Niederlassungsgesetzen sowie der Externalisierung der EU-Außengrenzen in die Maghreb-Staaten. Da diese europäische Politik der Abschottung nichts an den Ursachen der Migrationsbewegungen ändert, erscheint es mir von besonderer Bedeutung, vor allem auf die senegalesische Perspektive dieser Thematik einzugehen, die Motive der (potentiellen) MigrantInnen zu untersuchen und Alternativen zu dieser lebensgefährlichen Form der nicht dokumentierten Migration im lokalen Kontext Senegals zu beleuchten.

Einer der am stärksten betroffenen Orte der negativen Konsequenzen der nicht dokumentierten Migration ist Thiaroye-sur-mer, ein Vorort von Dakar. Allein im Jahr 2006 starben über 400 Mitglieder der Gemeinde bei dem Versuch, in Booten den Atlantik zu überqueren. Aufgrund der hohen Opferzahlen zeichnet sich auch in der senegalesischen Gesellschaft ein Umdenken bezüglich dieser Migrationsform ab. Auch wenn die Migration eines Familienmitglieds für viele Haushalte oft das einzige Mittel zur Einkommenssicherung ist und deshalb als notwendig betrachtet und unterstützt wird, herrscht mittlerweile in einigen Teilen der Bevölkerung die Meinung vor, dass diese gefährliche Art der Emigration von jungen SenegalesInnen verhindert werden muss. In diesem Kontext entstand 2006 die Organisation „*Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*“, eine Organisation, gegründet von und bestehend aus Frauen, die einen oder mehrere Söhne durch den Versuch, in Booten über den Atlantik nach Europa zu gelangen, ver-

loren haben, damit von den negativen Konsequenzen nicht dokumentierter Migration unmittelbar betroffen sind und es sich zum Ziel gesetzt haben, eben diesen Prozess lebensgefährlicher Migration aufzuhalten.

In der vorliegenden Arbeit werden die Strategien der Organisation im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration beleuchtet und es wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß eine lokale Organisation Einfluss auf diese Migrationsbewegungen nehmen kann. Zusätzlich lege ich besonderen Fokus auf die Rolle der Frau bzw. Mutter bei der Migrationsentscheidung und den Status der Frau, der sich durch die Gründung der Organisation grundlegend verändert hat.

## 2. Methodik

Während ich im Mai 2010 im Rahmen des Feldpraktikums „Dak’Art 2010“ des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien drei Wochen in Senegal verbrachte, kam ich erstmals unmittelbar mit dem Thema der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg in Berührung, da die Problematik in den Küstenregionen Senegals allgegenwärtig ist. Im Zuge des Besuchs der Kunstbiennale „Dak’Art“ fiel mir nicht nur die starke Umsetzung des Themas in diversen Kunstwerken auf, es wurde mir auch klar, welche entscheidende Rolle Migration im Leben und Denken von jungen SenegalesInnen spielt. In der Folge beschloss ich, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit näher mit diesem brisanten Thema auseinanderzusetzen. Während der erste Teil meiner Diplomarbeit aus Literaturrecherche und -verarbeitung besteht, basieren die im zweiten Teil verwendeten Daten auf meiner Feldforschung, die von März bis Juni 2011 in Senegal stattfand.

### 2.1 Forschungsfragen

Aus den oben kurz skizzierten Rahmenbedingungen der Thematik ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Welchen Einfluss kann eine lokale Organisation, in diesem Fall das *Collectif des femmes pour la lutte contre l’émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, auf internationale Migrationsbewegungen ausüben und welche Faktoren, die zur Migrationsentscheidung beitragen, unterliegen globalen Strukturen und können somit von einer lokalen Initiative nicht beeinflusst werden?

Besonderen Fokus lege ich zusätzlich auf folgende Fragen:

Welche Rolle spielt die Frau bzw. Mutter bei der Migrationsentscheidung?

Wie hat sich der Status der Frau innerhalb der Gemeinschaft seit der Gründung der Organisation verändert?

Worauf ist der starke Rückgang der nicht dokumentierten Migration im Kontext der Arbeit der Organisation zurückzuführen?

## **2.2 Zugang zum Feld und Datenerhebung**

Vor Beginn meines Feldforschungsaufenthalts nahm ich per E-Mail Kontakt mit der von mir untersuchten Organisation, dem *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, auf und erhielt vor meiner Abreise per E-Mail eine Bestätigung von der Gründerin und Vorsitzenden der Organisation, Yaya Bayam Diouf, dass ich innerhalb der Organisation meine Forschung betreiben könne und mir die Mitarbeiterinnen für Interviews zur Verfügung stünden. Nach meiner Ankunft in Dakar fuhr ich als ersten Schritt zum Büro der Organisation in Thiaroye-sur-mer, einem Vorort von Dakar, um mir vor Ort persönlich einen Überblick zu verschaffen und mir ein konkreteres Bild von der Lage machen zu können. Da die Präsidentin der Organisation zu diesem Zeitpunkt nicht zugegen war, wurde ich von der Mitarbeiterin Ndeye Cissé durch die Räumlichkeiten geführt, sie erzählte mir bereits einiges über die Organisation und ich wurde sogleich zum Mittagessen bei ihr zuhause eingeladen. Durch diese sofortige Bereitschaft, mir Auskunft zu geben, und die große Gastfreundschaft fiel mir der Einstieg in die Feldforschung leicht; gleichzeitig wurde mir ein wichtiger Einblick in die Alltagssituation einer senegalesischen Familie gewährt. Libasse, der Neffe der Mitarbeiterin, führte mich am selben Tag durch das Dorf und zeigte mir die Ablegestellen der Boote. Er wurde in der Folge zu einer wichtigen Kontaktperson, die mich vielen BewohnerInnen des Ortes vorstellte und mir so zu weiteren Kontakten und Interviews verhalf.

Innerhalb der qualitativen Forschungsmethodik machte die teilnehmende Beobachtung einen wichtigen Teil aus. Ich konnte die Räumlichkeiten der Organisation besichtigen, ich wohnte den Treffen der Frauen bei, die jeweils am Montag und Freitag stattfinden, und konnte auch teilweise am Alltagsleben der BewohnerInnen im Dorf teilnehmen. So erhielt ich einen besseren Einblick in die sozialen und kulturellen Werte der jungen SenegalesInnen, konnte die Jugendlichen und Frauen in ihrem sozialen Umfeld sehen, teilweise auch ihre Familien- und Wohnsituationen kennenlernen. Dieser Kontext war äußerst wichtig für

ein zusätzliches besseres Verständnis meines Forschungsgebiets. Im Zuge der teilnehmenden Beobachtung erstellte ich Feldnotizen in Form eines Feldforschungstagebuchs.

Insgesamt führte ich im Laufe meines Feldforschungsaufenthalts 15 Interviews. Es handelt sich hierbei um semi-strukturierte Leitfadeninterviews, die sich im Laufe der Gespräche je nach Situation und Interviewpartner/in in unterschiedliche Richtungen entwickelten. Mein Fokus der Feldforschung lag auf der Gemeinde Thiaroye-sur-mer, da dieser Ort in sehr großem Ausmaß von den Migrationsbewegungen über den Atlantik betroffen ist und die von mir untersuchte Organisation dort ansässig ist. Das erste Interview fand mit der Vorsitzenden der Organisation, Yayi Bayam Diouf, statt, die das Kollektiv auch gründete. In der Folge konnte ich durch meine Kontakte zu Ndeye Cissé, der Handelsbeauftragten des Kollektivs, Interviews mit ihr und vier weiteren Frauen führen, die in der Organisation tätig sind. Dazu zählen Khare Diop, die Assistentin von Yayi Bayam Diouf, sowie Awa, Aisha und Rama, die in den diversen ökonomischen Gruppierungen der Organisation arbeiten. Die letzten beiden Interviews wurden mit Hilfe von Libasse, der die Gespräche für mich übersetzte, auf Wolof geführt, da die beiden Frauen nur wenig Französisch sprachen. Neben den in der Organisation arbeitenden Frauen führte ich Interviews mit sechs Jugendlichen in Thiaroye-sur-mer. Dazu zählen neben meiner Kontaktperson Libasse, auch Pape, der bereits einen gescheiterten Versuch, in einem Boot nach Europa zu kommen hinter sich hatte, sowie Ibrahima, Mandion und Cheikh. Da die Interviews meist in den Häusern meiner GesprächspartnerInnen stattfanden und häufig mehrere Personen anwesend waren, ergaben sich teilweise Gruppendiskussionen. So brachte sich im Laufe meines Gesprächs mit Pape eine zufällig anwesende Freundin, Fatou, ein.

Zusätzlich zu den in der Organisation arbeitenden Frauen und den Jugendlichen in Thiaroye-sur-mer führte ich ExpertInneninterviews mit Leuten, die sich ebenfalls mit dem Thema der nicht dokumentierten Migration beschäftigen. So kontaktierte ich per E-Mail die Programm-Beauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung in Dakar, Ute Gierczynski-Bocandé. Diese deutsche Stiftung in Senegal hatte im Jahr 2006, am Höhepunkt der Migrationsbewegung, einen Comic herausgebracht, der zum Ziel hatte, Jugendliche über die Gefahren der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg aufzuklären und Möglichkeiten aufzuzeigen, auch in Senegal zu arbeiten und Geld zu verdienen. Da dieser Comic sowohl beim Zielpublikum als auch in der senegalesischen sowie internationalen Öffentlich-

keit auf äußerst große Resonanz stieß, wurden zusätzlich noch Seminare und Vorträge zum Thema gehalten.

Ute Gierczynski-Bocandé vermittelte mich weiter an Mamadou Sarr, den Leiter des *Projet des émigrés retournés* der Caritas Senegal, der sich um freiwillig oder unfreiwillig aus Europa zurückgekehrte MigrantInnen kümmert, sie in ihrer schwierigen Situation begleitet und durch diverse Projekte versucht, sie in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Im Zuge meiner Literaturrecherche stieß ich auf den Professor für Geographie an der *Université Cheikh Anta Diop* in Dakar, der sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit mit dem Thema der nicht dokumentierten Migration beschäftigt und ebenfalls zu einem Interview mit mir bereit war.

In Thiaroye-sur-mer gibt es neben dem *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine* noch eine weitere Organisation, die gegen nicht dokumentierte Migration kämpft, die *Association des Jeunes Rapatriés de Thiaroye-sur-mer*. Der Vorsitzende der Organisation, Moustapha Diouf, hatte selbst zweimal den Versuch unternommen, mit einem Boot nach Europa zu gelangen. Nach dem zweiten gescheiterten Versuch beschloss er, eine Organisation zu gründen, die vorrangig mit jungen RückkehrerInnen aus Europa in Thiaroye-sur-mer arbeitet und sie in ihrer schwierigen Situation unterstützt. Auch mit ihm konnte ich ein Interview führen.

Die Interviews wurden in der Folge von mir transkribiert, mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und nach der induktiven Methode in verschiedene Kategorien eingeteilt, die als Basis der folgenden Kapitel dienen. Außerdem führte ich auch immer wieder informelle Gespräche, die ich in Form von stichwortartigen Notizen festhielt.

Zusätzlich zur qualitativen Forschung betrieb ich Literaturrecherche in verschiedenen Bibliotheken in Dakar, wie der Bibliothek der *Université Cheikh Anta Diop*, der Bibliothek des *Institut Fondamental d'Afrique Noire* (IFAN), dem *Council for Development of Social Science Research in Africa* (CODESRIA) und dem *West African Research Center* (WARC), wodurch ich meine in Form von Gesprächen und teilnehmender Beobachtung generierten Informationen durch Literatur erweitern konnte. Von Bedeutung waren auch Fernsehen und das Lesen von Tageszeitungen, wodurch noch deutlicher wurde, dass es sich bei der von mir untersuchten Problematik um ein aktuelles und für die senegalesische Gesellschaft bedeutendes Thema handelt.

## 2.3 Schwierigkeiten im Forschungsprozess

Der Zugang zum Feld und das Finden von InterviewpartnerInnen gestalteten sich einfacher als erwartet, da ich sehr offen empfangen wurde, mir bereitwillig Informationen zur Verfügung gestellt wurden und ich von einem Interviewpartner / einer Interviewpartnerin zum/zur nächsten weitervermittelt wurde.

Im Laufe meiner Forschung war ich aber dennoch mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert. Die Eingrenzung des Themengebiets und das Finden einer konkreten Forschungsfrage waren aufgrund der Weitläufigkeit und Komplexität des Themengebiets schwierig. Die Forschungsfrage änderte sich mehrfach und ergab sich letztendlich erst im Verlauf der Feldforschung durch zusätzliche Informationen und einen besseren Ein- und Überblick über das Thema.

Durch meine Position als europäische Forscherin wurde ich sehr offen empfangen und hatte leichten Zugang zu verschiedenen Organisationen und der Universität. Ich hatte sehr oft das Gefühl, dass sich die jungen SenegalesInnen freuen, wenn sich eine Europäerin für ihre Probleme und Meinungen interessiert. Andererseits existierte aber immer eine gewisse Distanz, da ich eine außenstehende Person in der Gemeinschaft war und mir nur ausgewählte Informationen bereitgestellt wurden, die sehr oft auch mit einem eigennützigem Interesse, wie der Hoffnung, dass ich helfen könne, sie nach Europa zu bringen, verbunden waren.

Ein weiteres Problem war die Sprache. Meine Französisch-Kenntnisse sind zwar ausreichend, um Interviews zu führen, die meisten SenegalesInnen fühlen sich aber naturgemäß wohler, in ihrer Muttersprache zu sprechen. So konnte ich zwar Interviews auf Französisch führen, jedoch gingen dadurch, dass Französisch für SenegalesInnen eine Zweitsprache ist, viele subtile Informationen verloren. Zudem sprachen auch einige meiner InterviewpartnerInnen wenig bis gar kein Französisch, sodass ich die Interviews mit Hilfe meiner Kontaktperson Libasse führte, der für mich von Wolof auf Französisch übersetzte. In diesen Fällen ging viel vom Gesagten verloren, da nicht alles wortwörtlich übersetzt wurde und der Übersetzer teilweise auch merklich seine eigene Meinung in die Übersetzung einbrachte. Zusätzlich ist es auch schwieriger auf das Gesagte konkret einzugehen und weitere Fra-

gen zu stellen, da durch die Unterbrechungen der Übersetzung ein anderes Gesprächsklima entsteht.

## 2.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert. Im ersten Teil werde ich verschiedene Formen von Migration darstellen, sowie wichtige Begrifflichkeiten wie „nicht dokumentierte Migration“ diskutieren. Den theoretischen Rahmen bilden drei Migrationstheorien, die „New Economics of Migration“, Globalisierungstheorien und Transnationalismustheorien, die als Basis für die Analyse der Migrationsgründe dienen. Zusätzlich werde ich die Notwendigkeit des Miteinbeziehens von Gender in die Migrationsforschung erläutern. In der Folge werde ich einen Überblick über die politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Situation im heutigen Senegal sowie einen Überblick über die Entwicklung der Migrationsbewegungen von und nach Senegal geben.

Im zweiten Teil stütze ich mich zu einem großen Teil auf die in meiner Feldforschung erhobenen Daten. Ich werde das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer* vorstellen und im Folgenden die Migrationsgründe von jungen SenegalesInnen in Bezug auf die drei Migrationstheorien darstellen. Dabei werde ich die Ursachen der Migrationsbewegungen in drei Aspekte gliedern: 1.) den Beitrag von soziokulturellen Faktoren zur Migrationsentscheidung, 2.) die Bedeutung von wirtschaftlichen Verstrickungen und historischen Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahme-land und die Nachfrage nach Arbeitskräften in Bezug auf Globalisierungstheorien und 3.) die Rolle von transnationalen Netzwerken.

In der Folge werde ich diese Migrationsgründe mit der Arbeit der Organisation in Verbindung bringen und beleuchten, welche Ansätze die Organisation verfolgt, um Jugendliche von nicht dokumentierter Migration abzuhalten und wie weit die Einflussmöglichkeiten einer lokalen Initiative dabei reichen. Da sehr oft die Mutter die Migration ihres Sohnes bzw. ihrer Tochter<sup>1</sup> finanziert, lege ich zudem einen besonderen Fokus auf die Rolle der Frau bei der Migrationsentscheidung. Von besonderem Interesse ist auch die Tatsache,

---

<sup>1</sup> Zum Verhältnis von männlichen und weiblichen senegalesischen MigrantInnen siehe Kapitel 9.1 Frauen als Migrantinnen.



dass die Organisation ausschließlich von Frauen gegründet wurde, was ein Novum in der Geschichte des Ortes Thiaroye-sur-mer darstellt und essentielle Veränderungen des Status der Frau in der Gemeinschaft zur Folge hatte. Als letzten Punkt werde ich auf die Gründe für den starken Rückgang der nicht dokumentierten Migration im Kontext der Arbeit der Organisation eingehen.

### 3. Migration

#### 3.1 Definition und Formen

Eine sehr allgemeine Definition von Migration bietet der „Österreichische Migrations- und Integrationsbericht“ aus dem Jahr 2003, dem zufolge Migration eine „räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine bedeutende Entfernung“ (Fassmann et al. 2003:7) ist. Um diese sehr allgemeine Begriffsbestimmung zu konkretisieren, werden zusätzliche Unterscheidungen getroffen. Differenziert wird zwischen „internationaler“, also die Migration über Staatsgrenzen hinweg, und „interner“, „intra-nationaler“ bzw. „Binnenmigration“, worunter man die Wanderung innerhalb von nationalstaatlichen Grenzen versteht. Zeitlich unterscheidet man zwischen „permanenter Migration“ und „temporärer Migration“, eine relativ neue Form ist die „zirkuläre Migration“ oder „Pendelmigration“, also das Pendeln zwischen Herkunfts- und Aufnahme-land. Bezugnehmend auf die Migrationsentscheidung kann zwischen „freiwilliger“ und „unfreiwilliger“ Migration unterschieden werden, also einer freien persönlichen Entscheidung zu migrieren oder der erzwungenen Migration aufgrund von beispielsweise Verfolgung, Krieg oder Vertreibung. Die Grenzen zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration sind meist verschwommen und schwer feststellbar, da immer mehrere Faktoren zur Migrationsentscheidung beitragen, die meist zwischen diesen Polen liegen. (Strasser 2009:17 f.)

Die allgemein gültige UN-Definition eines Migranten / einer Migrantin lautet wie folgt:

*A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year (12 months), so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence. From the perspective of the country of departure the person will be a long-term emigrant and from that of the country of arrival the person will be a long-term immigrant. (United Nations Statistics Division 2011)*

Die Realität ist aber sehr viel komplexer. Eine statistische Erfassung der Aufenthaltsdauer aller internationalen MigrantInnen ist schwierig, zusätzlich kann sich diese Zuschreibung

auch verändern, wie etwa durch Rückkehrmigration, die Erlangung der Staatsbürgerschaft etc. Außerdem ist zu beachten, dass es sich bei MigrantInnen immer um Menschen in sehr unterschiedlichen sozialen und rechtlichen Situationen handelt, was die Zusammenfassung unter einem einzigen Begriff problematisch macht.

Innerhalb des Begriffs „MigrantInnen“ kann wiederum unterschieden werden zwischen „politisch motivierten“, allgemein auch als Flüchtlinge bezeichnet, oder „wirtschaftlich motivierten“ MigrantInnen, die aufgrund ökonomischer Faktoren ihr Herkunftsland verlassen, häufig auch „ArbeitsmigrantInnen“ genannt. Eine für meine Arbeit relevante Unterscheidung wird zwischen „legaler Migration“ und „illegaler“ bzw. „irregulärer“ oder „nicht dokumentierter Migration“ getroffen. Hierbei handelt es sich um die rechtlich unerlaubte Einreise oder den unerlaubten Aufenthalt in einem Land. (vgl. Strasser 2009:17–20) Demetrios Papademetriou unterscheidet zwischen vier Formen dieser Art der Migration:

1.) Die erste Form ist die nicht dokumentierte Einreise in ein Land. Eine Person reist in diesem Fall undokumentiert über den Landweg, häufig auch über den Seeweg oder den Luftweg ein. Dies funktioniert nur durch Kontrolllücken an den Außengrenzen. Hierbei sind SchlepperInnen von zunehmender Bedeutung und es befinden sich auch Opfer von Menschenhandel unter den Einreisenden.

2.) Häufig werden auch gefälschte Papiere für die Einreise verwendet. In diesem Fall werden meist die Angaben zur Identität oder der tatsächliche Aufenthaltsstatus nicht wahrheitsgemäß angegeben, darunter fällt auch das Stellen eines Asylantrags unter falschem Namen und mit falschen Fluchtgründen.

3.) Eine weitere Form besteht im Ignorieren des Ablaufens eines Visums. Das heißt, es handelt sich um das Einreisen in ein Land auf legalem Weg, etwa mit einem TouristInnenvisum oder einem befristeten Visum. Das Ablaufen des Visums wird in der Folge ignoriert und der Aufenthalt unrechtmäßig verlängert. So wandelt sich der zu Beginn legale Aufenthalt in einen rechtlich „illegalen“.

4.) Die vierte Form ist das Verstoßen gegen die Auflagen eines Visums. So reist eine Person zwar legal in ein Land ein und hat ein gültiges Visum, verstößt aber während des Aufenthalts gegen die Auflagen ihres Visums, wobei es sich häufig um das unerlaubte Annehmen einer Arbeit handelt. (vgl. Papademetriou 2006:XXI)

So unterschiedlich die Wege in die „Illegalität“ auch sein mögen, allen Personen, die sich nicht rechtmäßig in einem Land aufhalten, gemeinsam ist die Tatsache, dass sie über keinen rechtlichen Schutz verfügen. (vgl. focus Migration 2006)

In meiner Arbeit werde ich mich auf die erste Form der nicht dokumentierten Migration, also die unerlaubte Einreise, und hier konkret über den Seeweg, konzentrieren.

Diese Typologisierungen von Migrationsformen und Kategorisierungen von MigrantInnenengruppen sind problematisch, da sie komplexe Realitäten sehr vereinfacht darstellen. Tatsächlich überschneiden sich diese Kategorien: Ob eine Person beispielsweise freiwillig oder unfreiwillig migriert, ist nicht immer klar festzustellen, da es meist mehrere Faktoren sind, die zur Migrationsentscheidung beitragen und Grenzen zwischen freiwilliger und erzwungener Migration häufig verschwimmen. Diese Kategorien können auch wechseln, so kann beispielsweise der Aufenthaltsstatus einer Person von „legal“ zu „illegal“ wechseln oder umgekehrt. Diese Kategorisierungen stellen also nur eine grobe Einteilung dar, in der es viele Abweichungen gibt und unterschiedliche Faktoren sich gegenseitig beeinflussen. (vgl. Strasser 2009:17 f.)

Ein eigener Bereich innerhalb der Migrationsforschung ist die Flüchtlingsforschung. Als Flüchtlinge bezeichnet man Personen, die unfreiwillig aufgrund von Kriegen, politischen Restriktionen oder lebensbedrohlichen Notsituationen ihr Land auf Dauer verlassen müssen. Laut Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ist ein Flüchtling eine Person, die

*aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will. (UNHCR 1951:2)*

Diese Definition wurde seit 60 Jahren nicht verändert und wird heute vielfach kritisiert, da sie sehr eng gefasst ist und beispielsweise Personen nicht miteinbezieht, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden. Außerdem ist die Konvention nur auf Personen außerhalb ihres Herkunftslandes anzuwenden, obwohl es global gesehen mehr „*internally displaced persons*“, also Flüchtlinge innerhalb nationalstaatlicher Grenzen, gibt. (vgl. Strasser 2009:22 f.)

### 3.2 Begrifflichkeiten

In der öffentlichen Diskussion um die unerlaubte Einreise und den unerlaubten Aufenthalt in einem Land werden unterschiedliche Begriffe verwendet. Man spricht von „illegaler“, „irregulärer“, „nicht dokumentierter“ Migration, von „Sans Papiers“ (Papierlose) oder „Clandestinos“ (Versteckte). (vgl. focus Migration 2006)

Die Bezeichnung „illegale Migration“ wird in Presse und Politik zwar häufig verwendet, ist jedoch äußerst problematisch. Mit dem Begriff „Illegalität“ werden MigrantInnen automatisch kriminalisiert und stigmatisiert. Zusätzlich wird „illegale“ Migration auch mit kriminellen Handlungen wie Drogenhandel, Menschenhandel oder organisierter Kriminalität in Verbindung gebracht. Mit der illegalen Einreise oder dem illegalen Aufenthalt in einem Land verstoßen Personen zwar rechtlich gegen Einreise-, Aufenthalts- oder auch Arbeitsrecht eines Staates, sind aber keine Kriminellen im engeren Sinne. (vgl. Angenendt 2008:1) Auch der Begriff „irregulär“ ist problematisch, da er ebenfalls auf etwas Unrechtmäßiges und somit Negatives schließen lässt. Häufig wird die Bezeichnung auch nur auf Personen angewendet, die unwissentlich gegen Aufenthaltsgesetze verstoßen und eigentlich Anrecht auf einen legalen Status hätten. Im französischen Sprachraum spricht man von „Sans Papiers“, also Menschen ohne Papiere. Dieser Begriff ist aus der Selbstbezeichnung von MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus entstanden. In spanischsprachigen Ländern wird häufig der Begriff „Clandestinos“ (Versteckte) verwendet, der treffend die alltägliche Lebenssituation von Menschen ohne Aufenthaltstitel bezeichnet. (vgl. focus Migration 2006)

Der Begriff „nicht dokumentiert“ oder „undokumentiert“ bezieht sich auf die Nichterfassung der Einreise und des Aufenthaltes einer Person in einem Land durch Behörden und den Staat als auch auf Personen ohne gültige Papiere. Die *International Conference on Population and Development* der Vereinten Nationen empfahl schon 1994 den Begriff „nicht dokumentiert“ zu verwenden. Ich werde im Folgenden also mit diesem Begriff arbeiten, da er meiner Meinung nach am wenigsten diskriminierend und abwertend gegenüber MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus ist und auch die Definition am treffends-

ten ist. Es handelt sich um Migration, die nicht offiziell erfasst wird und zu einem großen Teil im Verborgenen bleibt. (vgl. ebd.)

## **4. Theoretischer Rahmen**

### **4.1 Migrationstheorien**

Migration ist ein universelles Phänomen, internationale Wanderungen hat es immer schon gegeben, es waren jedoch noch nie so viele Menschen in Bewegung wie im 21. Jahrhundert. Weltweit leben 192 Millionen Menschen nicht an ihrem Geburtsort, das sind etwa drei Prozent der Weltbevölkerung. (vgl. IOM 2011) Formen, Abläufe und Ursachen von Migration sind vielfältig und in stetem Wandel. Die Wanderung von Menschen wird in Zukunft durch die zunehmenden Globalisierungs- und Vernetzungsprozesse von noch größerer Bedeutung sein. Deshalb ist es notwendig, auch innerhalb der wissenschaftlichen Forschung Theorien zu bilden, die als Grundlage für die Erklärung von Migrationsbewegungen dienen können.

Die ersten Migrationstheorien, wie das Push- und Pull-Modell, die neoklassische Ökonomie, die Theorie des dualen Arbeitsmarktes oder die „New Economics of Migration“ stammen aus dem Bereich der Ökonomie und untersuchen wirtschaftliche Faktoren, die zur Migrationsentscheidung beitragen.

#### *Push- und Pull-Faktoren*

Das Push- und Pull-Modell geht davon aus, dass Unterentwicklung und Armut als so genannte Push-Faktoren, Menschen dazu bringen, ihre Heimat zu verlassen und diese durch Pull-Faktoren, wie die Aussicht auf die Verbesserung der ökonomischen Situation und das erhöhte Angebot an Arbeitsplätzen, vom Aufnahmeland angezogen werden. (vgl. Armbruster 2009:55)

#### *Neoklassische Ökonomie*

Laut dem neoklassischen Modell von Larry A. Sjaastad ist Migration auf der Makroebene das Ergebnis einer Ungleichzeitigkeit von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften. Die

daraus entstehenden Lohnunterschiede zwischen Ländern mit Arbeitskräftemangel und Ländern mit Arbeitskräfteüberschuss veranlassen Menschen, an Orte zu wandern, wo sie Arbeit und höhere Löhne vorfinden. Die Abwanderung von ArbeiterInnen führt zum Ausgleich der Löhne und des Arbeitskräfteangebots. Auf der Mikroebene wird von einem an Profitmaximierung interessiertem Individuum ausgegangen, das dorthin auswandert, wo die besten Bedingungen zur Gewinnerhöhung vorherrschen. (vgl. Parnreiter 2000:27 f.)

### *Theorie des dualen Arbeitsmarktes*

Der Hauptvertreter der Theorie des dualen Arbeitsmarktes ist der Ökonom Michael J. Piore. Sie basiert auf dem Modell eines Arbeitsmarktes in Staaten mit industrieller Massenproduktion, der aus einem primären und einem sekundären Segment besteht. Es handelt sich hierbei um eine Arbeitshierarchie, wobei im primären Segment die gut bezahlten, prestigeträchtigen Jobs und im sekundären Segment die prekären Jobs mit schlechten Arbeitsbedingungen, niedrigen Löhnen und geringem sozialen Ansehen zu finden sind. Dadurch entsteht ein Arbeitskräftemangel im sekundären Segment, der durch die Einstellung von ImmigrantInnen auszugleichen versucht wird. Laut der Theorie des dualen Arbeitsmarktes sind nämlich ImmigrantInnen eher gewillt, diese prekären Arbeitsverhältnisse zu akzeptieren, da im Bewusstsein von ImmigrantInnen eine Trennung von Arbeit und Identität stattfindet. Arbeit wird als Mittel zum Zweck und nicht als Ausdruck ihres sozialen Status oder als identitätsstiftend empfunden. Diese Trennung zwischen ihrer sozialen und ökonomischen Rolle ist laut Piore möglich, weil sie ihre Migration als temporär konzipieren und ihre Rückkehr eingeplant haben. Dieses System funktioniert nicht mehr, sobald ImmigrantInnen sich dauerhaft in einem Land niederlassen und dadurch ihre Ansprüche an ihre Arbeitssituation steigen. (vgl. ebd.:29)

### *„New Economics of Migration“*

Laut dieser Theorie von Oded Stark ist Migration eine Antwort auf nicht vorhandene oder nicht zugängliche Finanz- und Kreditmärkte in den Abwanderungsländern und fungiert als Strategie der finanziellen Absicherung in Krisenzeiten. Außerdem dient die Migration ei-



nes Haushaltsmitgliedes der Transformation des ländlichen Haushalts in einen im weitesten Sinne kapitalistischen Betrieb, die nur mit ausreichend Kapital, das in der Migration akkumuliert werden soll, vollzogen werden kann. (vgl. ebd. 31–32)

Klassische Migrationstheorien, die sich ausschließlich auf wirtschaftliche Faktoren bei der Migrationsentscheidung, wie Einkommensunterschiede zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland, konzentrieren oder eindimensionale und vereinfachende Pull- und Push-Modelle, wurden vielfach kritisiert, da sie die Komplexität aktueller Migrationsströme nicht ausreichend erklären können. (vgl. Massey 1998:8)

Obwohl Lohnunterschiede und bessere Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt Gründe für Migration sein können, stellen sie nicht die wichtigsten bzw. einzigen Faktoren für die Migrationsentscheidung dar:

*Wenn es vor allem Elend wäre, das Migrationen auslöst, warum wandern dann Hunderte Millionen völlig verarmter Menschen nicht aus Ländern der Dritten Welt aus? Warum ist die türkische Emigrationsrate doppelt so hoch wie jene von Bangladesh, dem „Armenhaus“ der Welt? Warum hatte Deutschland zwischen 1850 und 1900 eine dreizehnmal höhere Emigration als Frankreich? War es dreizehnmal so arm? Wenn alleine Lohnunterschiede Migrationen verursachen würden, warum begannen TürkInnen in den frühen 1960er Jahren, ThailänderInnen aber erst in den späten 1980er Jahren die Verdienstmöglichkeiten in der BRD bzw. in Japan wahrzunehmen und auszuwandern, obwohl die Lohnunterschiede auch schon zuvor riesig waren? Warum stammt die US-Einwanderung aus 12 Ländern und nicht aus allen 137 Staaten, die die OECD als Entwicklungsländer zählt? (Parnreiter 2000:25)*

Rein ökonomische Konzepte können internationale Migrationsbewegungen also nicht ausreichend erklären. MigrantInnen reagieren nicht mechanisch auf Einkommensunterschiede, vielmehr muss das Zusammenspiel zwischen dem Individuum und seinen sozialen, ökonomischen und politischen Umständen untersucht werden.

## **4.2 Interdisziplinäre Ansätze in der Migrationsforschung**

Die Migrationsforschung hat in vielen wissenschaftlichen Disziplinen einen wichtigen Stellenwert, wobei die jeweiligen Schwerpunkte der Analyse in den verschiedenen Forschungsrichtungen sehr unterschiedlich gesetzt sind. AnthropologInnen setzen die Migrati-

onsforschung auf der Mikroebene an, sie beschäftigen sich also vorrangig mit Individuen oder Haushalten und weniger mit politischen oder wirtschaftlichen Systemen. Die Anthropologie interessiert sich für die sozialen und kulturellen Veränderungen, die Migration am Ursprungs- und am Zielort mit sich bringt, und deren Auswirkung auf die ethnische Zugehörigkeit einer Person. (vgl. Brettel / Hollifield 2008:4) Ebenso werden die Beziehungen zwischen ethnisch diversen Gruppen untersucht sowie der Zusammenhang zwischen lokalen Räumen und größeren translokalen ökonomischen und politischen Zusammenhängen, in die sie eingebunden sind. (vgl. Armbruster 2009:54) HistorikerInnen untersuchen Ursachen und Konsequenzen internationaler Migration und konzentrieren sich mehr auf das Individuum als auf soziale oder politische Strukturen. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich die Soziologie mit sozialen Beziehungen, um Migrationsbewegungen zu verstehen, und interessiert sich dabei fast ausschließlich für die Aufnahmegesellschaft. In der Demographie bilden die zentralen Fragen der Bevölkerungswandel, Migrationsströme und Profile der MigrantInnen. ÖkonomInnen untersuchen, wie oben beschrieben, wirtschaftliche Ursachen für Migration, die Politikwissenschaft interessiert sich für die Rolle des Nationalstaates und dessen Einfluss auf Migrationsströme und die Rechtswissenschaft untersucht die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Migration. (vgl. Brettel / Hollifield 2008:3–8)

Laut den Autorinnen Brettel und Hollifield ist diese eindeutige Trennung heute aber nicht mehr haltbar, da die Komplexität von Migrationsbewegungen nur durch interdisziplinäre Ansätze verstanden werden kann. Da für die Migrationsentscheidung viele verschiedene Faktoren eine Rolle spielen, müssen sowohl politische, soziale, wirtschaftliche als auch historische Aspekte miteinbezogen werden.

*Social scientists do not approach the study of immigration from a shared paradigm, but from a variety of competing theoretical viewpoints fragmented across disciplines, regions, and ideologies. As a result, research on the subject tends to be narrow, often inefficient, and characterized by duplication, miscommunication, reinvention, and bickering about fundamentals. Only when researchers accept common theories, concepts, tools, and standards will knowledge begin to accumulate. (Massey et al. 1994:700 f.)*

Es gibt keine allgemein gültige Theorie, die das Entstehen und Andauern von Migrationsbewegungen erklärt, sondern eine Vielzahl von theoretischen Modellen aus den unterschiedlichsten Disziplinen, die das Problem aus unterschiedlichen Perspektiven und unter verschiedenen Aspekten behandeln und gemeinsam verwendet werden müssen, um eine

adäquate Analyse der aktuellen internationalen Migrationsbewegungen vornehmen zu können.

Es ist also notwendig, Theorien aus verschiedenen Disziplinen anzuwenden, um die diversen Aspekte, die zur Migrationsentscheidung beitragen, ausreichend beleuchten zu können. Deshalb werden den theoretischen Rahmen meiner Arbeit die folgenden Theorien bilden, die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zuzuordnen sind:

- 1.) „The New Economics of Migration“
- 2.) Globalisierungstheorien
- 3.) Transnationalismustheorien

Zudem werde ich näher auf die Bedeutung von genderspezifischer Migrationsforschung eingehen.

#### **4.3 „New Economics of Migration“**

Die Theorie der „New Economics of Migration“ stammt vom Ökonomen Oded Stark und kommt aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften, wendet sich aber gegen das neoklassische Modell. (vgl. Parnreiter 2000:31) Zentrale Aussage dieses Konzepts ist, dass nicht das Individuum der Hauptakteur / die Hauptakteurin bei der Migrationsentscheidung ist, sondern die Entscheidungsmacht einer größeren Einheit, wie der Familie oder dem Haushalt, unter Umständen auch größeren Gemeinschaften, obliegt. D.h., die Familie bzw. der Haushalt beschließt gemeinsam, ein Mitglied ins Ausland zu schicken, um das Gesamteinkommen zu verbessern. Die Migration eines Mitglieds fungiert in diesem Sinne als Strategie der Diversifikation des Haushaltseinkommens, wodurch ökonomische und finanzielle Risiken besser kontrolliert und vermindert werden können. Falls also nicht genügend Haushaltseinkommen aufgebracht werden kann, wird auf MigrantInnen und deren Geldsendungen aus dem Ausland zurückgegriffen. In westlichen Ländern werden solche finanziellen Risiken in Krisenzeiten durch private Versicherungen, Kreditmärkte und Unterstützung seitens der Regierungen vermindert. Da diese Institutionen in Ländern des Südens oft unzureichend oder gar nicht vorhanden bzw. armen Familien unzugänglich sind, werden alternative Strategien angewendet, nämlich indem eine zusätzliche vom Land unabhängige Einkommensquelle generiert wird. Es erfolgt also Risikominimierung durch Risikostreu-

ung. (vgl. Massey 1998:21f.) Die Abwesenheit eines funktionierenden Kapital- und Kreditmarktes ist demnach also eine Ursache internationaler Mobilität als Strategie der finanziellen Absicherung in Krisenzeiten. Es kann sich hierbei um die Kompensation von Ernteausschlägen, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit von Familienmitgliedern, Unterstützung von alten bzw. nicht (mehr) arbeitsfähigen Haushaltsmitgliedern oder um einen Ausgleich für den nicht vorhandenen bzw. nicht zugänglichen Kreditmarkt handeln. (vgl. ebd.:22–26) Dabei beruht die finanzielle Absicherung auf Gegenseitigkeit, da nicht nur der Haushalt mit Geldsendungen des Migranten / der Migrantin aus dem Ausland rechnen kann, sondern auch der Migrant / die Migrantin in einer meist schwierigen Anfangszeit im Aufnahmeland durch Unterstützung seitens des Haushaltes abgesichert ist.

*Whereas none of the parties would have been able to bear the risk of failure alone, the exchange of risks permits the parties to engage in activities that are highly risky in the short run. These activities would have not been undertaken otherwise.* (Stark 1991:219)

Im Gegensatz zu einer Einzelperson fällt es einem Haushalt leichter, das Risiko der Migration einzugehen. Das nötige Kapital für die Migration kann von einem gesamten Haushalt leichter aufgebracht werden als von einem Individuum und nach einem potenziellen Scheitern der Migration kann der Migrant / die Migrantin im Netz der Familie aufgefangen werden.

Aber nicht nur die Versicherung gegen Krisenzeiten, sondern auch die gewünschte Transformation des ländlichen Haushalts in einen im weitesten Sinne kapitalistischen Betrieb ist ein zentrales Element des Konzepts der „New Economics of Migration“. Für diese angestrebte Umwandlung fehlt in erster Linie das Kapital für die Modernisierung, also für den Ankauf von Maschinen, Düngemitteln, Hohertragsorten etc. und zweitens ist diese Modernisierung in der Regel mit erheblichen Risiken verbunden. So müssen zusätzliche Ressourcen erworben werden und die Migration eines Familienmitglieds wird zur Strategie, um durch zusätzliches Kapital, die Geldüberweisungen der MigrantInnen, die Transformation des ländlichen Haushalts zu ermöglichen. Dieses theoretische Modell führt zu der Hypothese, dass nicht das autonome Individuum, sondern Familien, Haushalte, oder andere Produktions- bzw. Konsumationseinheiten die zu untersuchenden Objekte innerhalb der Migrationsforschung sind. (vgl. Parnreiter 2000:31)

Relative Verarmung kann ebenfalls ein Auslöser für Migrationsbewegungen sein. Relative Verarmung bezieht sich auf den Vergleich des eigenen Besitzes zu dem der Personen im Umfeld. Eine Person ist relativ verarmt, wenn sie ein bestimmtes Gut nicht besitzt, mehrere Personen in ihrem Umfeld sieht, die dieses Gut besitzen, dieses Gut selbst auch haben möchte und dies für realisierbar hält. Demnach sind Migrationsbewegungen nicht aus den ärmsten Dörfern am stärksten, sondern aus den Dörfern mit der größten Einkommensungleichheit. (vgl. ebd.:32)

Regierungen können laut dem Konzept der „New Economics of Migration“ starken Einfluss auf Migrationsbewegungen ausüben, nicht nur durch Maßnahmen, die den Arbeitsmarkt beeinflussen, sondern auch durch Programme im Bereich des Versicherungs-, Kapital- und Kreditmarktes. Versicherungsprogramme seitens der Regierung, wie Arbeitslosenversicherung, Pensionszahlungen etc., könnten nach der Theorie der „New Economics of Migration“ Migrationsbewegungen reduzieren. (vgl. Massey 1998:27)

Die „New Economics of Migration“ werde ich als eine Theorie für meine Arbeit heranziehen, da sie eine Grundlage bildet, um zu untersuchen, wie und in welchem Ausmaß die Migrationsentscheidung in den Haushalt eingebettet ist. Dabei ist entscheidend, wer die Migrationsentscheidung trifft, wie die Migration finanziert wird und welche Auswirkungen der Haushalt durch die Migration eines Familienmitglieds zu erwarten hat. Im umgekehrten Sinne stellt sich ebenso die Frage, wie durch Entscheidungen und Einfluss des Haushaltes auf das Individuum, potentielle Migrationen unterbunden werden können. Dabei sind im Fall Senegals besondere Familienstrukturen durch polygyne Haushalte und die Rolle der Frau bzw. Mutter bei der Migrationsentscheidung von großer Bedeutung.

#### **4.4 Globalisierungstheorien**

*Contemporary globalization is the increasing flow of trade, finance, culture, ideas, and people brought about by the sophisticated technology of communication and travel and by the worldwide spread of neoliberal capitalism, and it is the local and regional adaptations to and resistances against these flows. (Lewellen 2002:8)*

*Globalization as used herein refers to social, economic, cultural, and demographic processes that take place within nations but also transcend them, such that attention limited to local processes, identities, and units of analysis yields incomplete*

*understanding the local. In other words, we are dealing with „the intensification of world-wide social relations which link distant localities in such a way that local happenings are shaped by events occurring many miles away and vice versa.“* (Kearney 1995:548)

Der Begriff „Globalisierung“ beschreibt also die zunehmende Vernetzung und Interdependenz von Menschen und Orten als Konsequenz der rasch ansteigenden globalen Kapital-, Finanz-, Waren- und Informationsflüsse sowie der internationalen Migrationsbewegungen. Die Globalisierung ist ein umfassendes Konzept, dem keine einheitliche Theorie zugrunde liegt. In der anthropologischen Forschung hat die Globalisierung die Sicht auf Migration stark verändert. Klassische Dichotomisierungen, wie rückständig-modern oder Push- und Pull-Konzepte werden abgelegt und neue fluide und komplexere Konzepte treten in den Vordergrund. (vgl. Lewellen 2002:145)

Die Weltsystemtheorie von Immanuel Wallerstein ist ein bedeutender Vorläufer von späteren Globalisierungstheorien. Laut Wallerstein steht internationale Migration in unmittelbarem Zusammenhang mit dem globalen kapitalistischen Wirtschaftssystem, das seit dem 16. Jahrhundert existiert. Alle Regionen der Welt sind Teil dieses Systems und werden dabei in drei ökonomische Zonen eingeteilt: das wirtschaftlich hoch entwickelte Zentrum, die wirtschaftlich rückständige Peripherie und die Zwischenzone, die Semiperipherie. (vgl. Han 2006:210) Die Weltsystemtheorie geht davon aus, dass das Eindringen des Kapitalismus in die Peripherie die Entwurzelung der Bevölkerung zur Folge hat. Kapitalistische Betriebe mit der Intention der Profitmaximierung dringen in Länder der Peripherie ein, auf der Suche nach Land, Rohstoffen, Arbeitskräften und Absatzmärkten. Zu Kolonialzeiten wurde dieses Eindringen durch Kolonialregime unterstützt, heute ermöglichen neokoloniale Regierungen und multinationale Konzerne diese Form der Ausbeutung. (vgl. Massey 1998:36 f.) Internationale Migration ist also eine logische Konsequenz der Einbindung der Peripherie in das globale kapitalistische Wirtschaftssystem.

In diesem Zusammenhang sieht Saskia Sassen Migration als ein Subsystem des Weltmarktes. Die Einführung von kommerzieller Landwirtschaft und exportorientierter Produktion in Ländern des Südens haben traditionelle Produktionsformen verdrängt und kleine Produzenten eliminiert. Diese Internationalisierung der Wirtschaft hat Armut, Arbeitslosigkeit und Mangel an Perspektiven zur Folge. (vgl. Sassen 1996:76)

*Discussions of immigration policy customarily treat the flow of labor as the result of individual actions, particularly the individual's decision to migrate in search of better opportunities. Such a view puts all the responsibility for immigration on immigrants. Commentators who speak of an immigrant „flux“ or „invasion“ treat the receiving country as passive: immigration is unconnected to the past or current actions of receiving countries, and immigration policy is portrayed as more or less benevolent toward immigrants. Absent is any awareness that the international activities of governments or firms of countries receiving immigrants may have contributed to the formation of economic links with emigration countries, links that may invite the movement of people as well as capital. (Sassen 1996:84)*

Diese freigesetzten Arbeitskräfte in Ländern des Südens können laut Sassen durch drei Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland kanalisiert werden. Erstens durch frühere koloniale oder jetzige neokoloniale Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland, zweitens durch wirtschaftliche Beziehungen, die durch die Internationalisierung der Wirtschaft entstanden sind, wie die Auslagerung der Produktionsstätten oder das Einführen von exportorientierter Landwirtschaft, und drittens durch die organisierte Rekrutierung von Arbeitskräften, entweder durch die Regierungen der Aufnahmeländer oder bereits bestehende Migrationsnetzwerke. (vgl. Sassen 1996:77) Globalisierungs- und Migrationsprozesse stehen also in direktem Zusammenhang. Globalisierungstheorien argumentieren, dass durch wirtschaftliche, politische und kulturelle Globalisierungsbewegungen neue Bedingungen für Migration entstehen. Zunehmende Mobilität des Kapitals, verstärkter Warenverkehr, neue Medien, verbesserte Informations- und Kommunikationstechnologien sowie eine ausgebaute Infrastruktur erleichtern und beschleunigen internationale Migration. (vgl. Parnreiter 2000: 34)

Parnreiter sieht den Zusammenhang von Globalisierung und Migration auf drei Ebenen: Erstens bedingt die Globalisierung die Entwurzelung von Menschen in der Peripherie. Zweitens schafft die Globalisierung im Zentrum zunehmende Nachfrage nach marginalisierten Arbeitskräften aus der Peripherie. Drittens werden „Brücken“ zwischen Ab- und Zuwanderungsland durch die globale Mobilität von Kapital, Gütern, Dienstleistungen, Informationen etc. gebaut. (vgl. Parnreiter 1999:130)

Ad. 1: Globalisierung muss als ein historischer Prozess und die unaufhörliche räumliche und soziale Expansion des Kapitalismus betrachtet werden. Durch die untergeordnete Einbindung von immer mehr Regionen in das globale kapitalistische System wird die soziale

und kulturelle Reproduktion der Peripherien untergraben. Regionen werden also zuerst zur Peripherie degradiert und durch die zunehmend stärkere Einbindung ihrer Landwirtschaft in die globale Arbeitsteilung werden Massen an Arbeitskräften freigesetzt. Traditionelle Landwirtschaftssysteme werden durch die Einführung von mechanischer Produktion, gewerblichem Anbau, industriellen Produkten, wie Insektiziden oder Kunstdünger, zerstört und ländliche Bevölkerungsgruppen von ihrem Land vertrieben. Die nun vorherrschende kapitalistische Produktion macht Kleinbetriebe unrentabel und führt zu deren Schließung und einer allgemeinen Einbuße von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft. Die Marktöffnung beraubt Millionen von Menschen ihrer Existenzgrundlage. Nicht nur im Agrarsektor, auch in der industriellen Produktion werden durch die Globalisierung Arbeitskräfte freigesetzt. Die durch ausländische Investitionen betriebene exportorientierte Industrialisierung von Ländern der Peripherie wendet sich gegen traditionelle Arbeitsformen und treibt so viele Menschen in die Lohnarbeit. (vgl. Parnreiter 2000:35) Die Nachfrage nach FabrikarbeiterInnen stärkt den lokalen Arbeitsmarkt und schwächt traditionelle Produktionsformen. Die große Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften führt zu einer Feminisierung der ArbeiterInnenschaft, wodurch die Arbeitsmöglichkeiten der Männer eingegrenzt werden. Da die Arbeit in der Regel schlecht bezahlt ist, tendieren Frauen dazu, sich nach ein paar Jahren nach anderen Verdienstmöglichkeiten umzusehen. Somit werden Frauen für die Arbeitswelt sozialisiert, gleichzeitig wird ihnen aber kein lebenslanges Einkommen garantiert. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass eine sozial und ökonomisch entwurzelte ArbeiterInnenschaft und somit ein hohes Migrationspotenzial entsteht. (vgl. Massey 1998:38) Das Eindringen einer ökonomisch, politisch und kulturell dominanten Kraft in eine Gesellschaft ist eine abhängige Integration in eine internationale Arbeitsteilung und führt zur sozioökonomischen Desintegration der Peripherien und zum Entstehen eines inneren Ungleichgewichts, das zur Entwurzelung der Menschen beiträgt. (vgl. Parnreiter 1999:131) Sobald also Land, Rohstoffe und Arbeit ins Einflussgebiet und unter Kontrolle von globalen Märkten gelangen, werden Migrationsbewegungen automatisch in Gang gesetzt. (vgl. Massey 1998:37)

Ad. 2: Der Prozess der Globalisierung fördert den Bedarf an marginalisierten Arbeitskräften. Umbrüche im globalen Wirtschaftssystem seit den 1970er Jahren führten zu Verände-



rungen in der Arbeitsorganisation, in der Einkommensverteilung und in der Nachfrage nach Arbeitskräften. Diese Neuordnung führt zu einer Polarisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. (vgl. Parnreiter 2000:35) Der Arbeitsmarkt wird zunehmend segmentiert, in einen Bereich mit gut bezahlten, begehrten Jobs und einen Bereich mit schlecht bezahlten, prekären Jobs. (vgl. ebd.:136) Dies bedeutet, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften für schlecht bezahlte, instabile und schlecht oder gar nicht abgesicherte Jobs wächst. Diese zunehmende Fragmentierung der Arbeitsmärkte und das Entstehen eines benachteiligten Segments am Arbeitsmarkt steigert die Nachfrage nach ImmigrantInnen, da diese auf Grund ihrer sozialen und rechtlichen Diskriminierung im Aufnahmeland, eher gewillt sind, schlecht bezahlte und unsichere Jobs anzunehmen. (vgl. Theorie des dualen Arbeitsmarkts) In dasselbe Schema fällt auch die Auslagerung von Produktionsstätten vom Zentrum in die Peripherie, in so genannte „Billiglohngelände“. Ziel ist es jeweils, Zugang zu peripherisierten Arbeitsmärkten oder -kräften zu erlangen. (vgl. ebd.: 36) Diese große Nachfrage nach (marginalisierten) Arbeitskräften ist eine der wichtigsten Triebfedern für Binnen- und internationale Migration.

Ad. 3: Saskia Sassen spricht von „*objective and ideological linkages*“ (Sassen 1988 zit. in Parnreiter 1999:138), die Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft miteinander verbinden. Dies können ökonomische Verbindungen sein, wie etwa Handelsbeziehungen, oder es kann sich um militärische bzw. politische Präsenz oder historische Beziehungen handeln. Durch den Prozess der Peripherisierung wurden zahlreiche Verbindungen geschaffen, die Migration hervorriefen. (vgl. Parnreiter 1999:138) Auch die globale Mobilität von Kapital, Gütern, Dienstleistungen, Informationen etc. erleichtern und verstärken internationale Migration. Um die kapitalistische Expansion in Länder der Peripherie zu sichern, werden Transport- und Kommunikationstechnologien ausgebaut. Dadurch wird nicht nur der Austausch von Waren und Kapital erleichtert, gleichzeitig werden auch die Kosten der Migration reduziert. (vgl. Massey 1998:38) Durch diese erhöhte Mobilität entstehen politische, kulturelle, soziale und ökonomische Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland. So sorgt der Prozess der Globalisierung nicht nur für die Entwurzelung der Menschen in der Peripherie, gleichzeitig entstehen dadurch auch ideologische, kulturelle und materielle Verbindungen zwischen Zentrum und Peripherie. (vgl. Parnreiter 1999:138) Vielfach

reflektieren diese kulturellen Verbindungen die koloniale Vergangenheit, in der kulturelle, sprachliche und administrative Verbindungen zwischen der Kolonialmacht und den Kolonisierten geschaffen wurden. Verstärkte Migrationsbewegungen zwischen ehemaligen Kolonien und Kolonialmächten sind demnach eine logische Konsequenz. (vgl. Massey 1998:41)

Internationale Migration hat also laut Globalisierungstheorien wenig mit Einkommensunterschieden zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland zu tun, sondern basiert vielmehr auf der Dynamik des Marktes und den politischen Strukturen der globalen Ökonomie. (vgl. ebd.:41) Die Analyseeinheit dieser Theorien ist nicht das Individuum, sondern der globale Markt. Die Theorie basiert auf der Annahme, dass die internationale Wirtschaft und Politik, und vor allem der globale Kapitalismus, Ursachen für Migrationsbewegungen darstellen. (vgl. Brettell / Hollifield 2008:103)

#### **4.5 Transnationalismustheorien**

Ein bedeutender Vorläufer der Transnationalismusforschung ist die Theorie der Migrationsnetzwerke. Hierbei werden nicht die Ursachen von Migrationsbewegungen, sondern das Anhalten und die Selbstreproduktion von Wanderungen, untersucht. So entstehen zusätzlich zu den ursprünglichen Migrationsgründen durch vorangegangene Migration neue Bedingungen für MigrantInnen. Die Theorie der Migrationsnetzwerke geht davon aus, dass Netzwerke zwischen MigrantInnen, ehemaligen MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen in Herkunfts- und Aufnahmeland internationale Migration bedingen und Einfluss auf Quantität und Richtung der Migrationsströme haben. Dies geschieht dadurch, dass zum einen durch zusätzliche (zwangsläufig selektive) Informationen über das Aufnahmeland der Anreiz zur Migration steigt, und dass zum anderen Kosten und Risiken der Migration verringert werden können. (vgl. Markom 2009:44) Nachkommende MigrantInnen können sich bei der Arbeits- und Wohnungssuche im Aufnahmeland meist auf die Unterstützung von sozialen Netzwerken vorangegangener MigrantInnen verlassen, wodurch die eigene Migration weniger Risiken birgt und zu einer nahezu verlässlichen Einkommensquelle werden kann. (vgl. Massey et al. 1998:43) Nicht nur ökonomische Kosten können dadurch verringert werden, auch die psychosozialen Kosten sinken. So werden neue MigrantInnen in

einer ihnen fremden Gesellschaft von einem sozialen Netzwerk aufgenommen und es wird ihnen ein leichter Einstieg ermöglicht. Gleichzeitig dienen diese Netzwerke auch einer schnelleren Integration im Aufnahmeland. Bereits migrierte FreundInnen oder Familienmitglieder unterstützen und ermutigen andere zu ihrer Migrationsentscheidung und stimulieren so einerseits Migrationsbewegungen und beeinflussen andererseits auch deren Richtung. Dies erklärt nicht nur die räumliche Konzentration von MigrantInnen, sondern auch die oftmals existierende Konzentration von MigrantInnen in bestimmten Bereichen des Arbeitsmarkts. (vgl. Parnreiter 2000:37)

In den 1990er Jahren fand ein Paradigmenwechsel in der anthropologischen Migrationsforschung statt, indem historische, politische, globale und transnationale Aspekte verstärkt mit einbezogen wurden. (vgl. Markom 2009:45) Aufbauend auf Theorien von Migrationsnetzwerken und Globalisierungstheorien entstand ein neues Forschungsfeld, die Transnationalismusforschung. Linda Basch, Nina Glick Schiller und Cristina Blanc-Szanton definieren 1994 Transnationalismus als

*the processes in which immigrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement. We call these processes transnationalism to emphasize that many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural and political borders. Immigrants who develop and maintain multiple relationships – familial, economic, social organizational, religious, and political – that span borders we call „transmigrants“. An essential element of transnationalism is the multiplicity of involvements that transmigrants‘ sustain in both home and host societies. (Basch / Glick Schiller / Blanc-Szanton 1994:7)*

Es handelt sich also um MigrantInnen, die in mehreren Nationalstaaten bzw. geographischen Räumen leben. Die sozialen Räume der TransmigrantInnen verlieren ihre Bindung an einen bestimmten Ort, sie verteilen sich über zwei oder mehrere Lokalitäten. (vgl. Parnreiter 2000:38) TransmigrantInnen bewegen sich innerhalb sozialer Felder, die geographische, politische und kulturelle Grenzen überspannen. Zentral ist, dass sie dabei sowohl in die Gesellschaft ihres Herkunfts- als auch ihres Aufnahmelandes eingebunden sind. Die TransmigrantInnen agieren in mehreren Gesellschaften und entwickeln Identitäten, die in mehreren Netzwerken eingebunden sind. Sie besitzen fluide und multiple Identitäten, die sich auf mehr als nur auf Nationen beziehen. (vgl. Han 2006:154)

Internationale Migration sowie transnationale Netzwerke sind Folgen der Globalisierung. Durch erhöhte Mobilität von Kapital, Waren und Dienstleistungen sowie durch den Ausbau von Transport-, Informations- und Kommunikationstechnologien wird Migration erleichtert und beschleunigt. Andererseits sind transnationale Beziehungen aber auch eine Ursache für die zunehmende Globalisierung, da traditionelle Vorstellungen von Identität, Raum und Staatsbürgerschaft in Frage gestellt und aufgelöst werden. (vgl. Parnreiter 1999:142) Nationale sowie ethnische Zugehörigkeiten bzw. Zuordnungen verschwimmen. Kearney prägte in diesem Zusammenhang den Begriff „Oaxacalifornia“ als Ausdruck für die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen dem Bundesstaat Oaxaca in Mexiko und dem US-amerikanischen Bundesstaat Kalifornien und den dort ansässigen Menschen. Neben Geldsendungen und anderen materiellen Ressourcen werden auch symbolische Ressourcen wie Werte und Informationen ausgetauscht. (vgl. Parnreiter 2000:39) TransmigrantInnen beeinflussen und verändern so die jeweiligen lokalen Gemeinschaften, nicht nur durch ökonomische Beiträge, wie beispielsweise Geldüberweisungen in ihr Herkunftsland, sondern auch durch soziale Einflussnahme. So können TransmigrantInnen auf Grund ihres finanziellen Erfolges ihren sozialen Status im Herkunftsland verbessern und gleichzeitig durch ihre soziale Verhaftung im Herkunftsland auf Ausgrenzung und Rassismus im Aufnahmeland reagieren. (vgl. ebd.:40)

Der Theorie des Transnationalismus liegen nach Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton vier Prämissen zu Grunde:

1.) Transnationale Migration ist untrennbar mit dem System des globalen Kapitalismus und den damit einhergehenden sich verändernden Bedingungen verbunden und muss im Kontext von globalen Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit analysiert werden. Die zunehmende Internationalisierung des Kapitals führte in den 1980er Jahren zu einer globalen Restrukturierung der Wirtschaft. Der Export von Fertigungsindustrien in die Peripherie führte im Zentrum zu einem Verlust von Arbeitsplätzen im Industriebereich und die Expansion des Kapitalismus in die Peripherie zerstörte die lokale Wirtschaft der „Entwicklungsländer“. Dies führte zu massiver Verschuldung und steigender Arbeitslosigkeit, was wiederum internationale Migrationsbewegungen hervorrief. Diese ökonomische Dislokation im Zentrum und in der Peripherie erhöht einerseits die Migration, andererseits wird es

für die MigrantInnen schwerer, kulturelle, ökonomische und soziale Grundlagen im Aufnahmeland zu schaffen. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass MigrantInnen sich eine transnationale Existenz aufbauen. Die Theorie des Transnationalismus knüpft also an Globalisierungstheorien an, indem sie darauf hinweist, dass die ökonomische Dislokation nicht nur zur Freisetzung von Arbeitskräften führt, sondern auch die Möglichkeit von transnationalen Netzwerken erhöht. (vgl. Basch / Glick Schiller / Szanton Blanc 1994:23–27)

2.) TransmigrantInnen erschließen durch ihre sozialen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen soziale Felder, die nationalstaatliche Grenzen umspannen. Kapital, Waren, Ideen und Personen bewegen sich fließend über nationalstaatliche Grenzen hinweg. TransmigrantInnen gestalten ihr Leben in zwei oder mehreren Nationalstaaten. Sie stellen ständig neue Beziehungen zu unterschiedlichen Orten und Räumen her und erweitern diese. Dabei muss besonderes Augenmerk auf die sich verändernden Beziehungen im Kontext von Familie, Institutionen, politischen Organisationen, Wirtschaft und Finanzen gelegt werden. TransmigrantInnen werden als aktive AkteurInnen wahrgenommen, die durch die Erschließung transnationaler Felder „*a postnational age*“ (Basch / Glick Schiller / Szanton Blanc 1994:30) einleiten. (vgl. ebd. 27–30)

3.) Transnationalismus kann nicht mit Hilfe von festgelegten, statischen Konzepten wie jenen der ethnischen Gruppe, „*race*“, Nation etc. analysiert werden. Diese Kategorien müssen als hegemoniale Konstruktionen betrachtet werden, die in die Ausübung staatlicher Macht und Herrschaft eingebunden sind und die die Möglichkeiten der Analyse des Phänomens des Transnationalismus einschränken. Identitäten sind fluid, multipel und in größeren Zusammenhängen zu betrachten. Konzepte wie Nation oder ethnische Gruppe wurden lange Zeit als geschlossene Einheiten und als naturgegeben betrachtet. Diese sozialen Konstruktionen beeinflussen das Verhalten und den Alltag von Menschen. Um diese Konstruktionen problematisieren zu können, ist eine globale Perspektive nötig. (vgl. ebd. 30–34)

4.) TransmigrantInnen sind durch ihr Grenzen überspannendes Leben im Prozess der Nationsbildung von zwei oder mehreren Nationalstaaten involviert. Durch die oben genannten

hegemonialen Kategorien wie „race“ und Ethnizität werden ihre Identitäten und Praktiken geformt. Das Paradoxe an der heutigen Welt ist, dass ihre verschiedenen Sektoren zunehmend zu einem einzigen Wirtschaftssystem verbunden werden, während gleichzeitig eine stärkere politische und kulturelle Grenzziehung stattfindet. Um diese widersprüchlichen Bewegungen zu lösen, müssen die konstruierten kulturellen Grenzziehungen und politischen Grenzen zwischen Gruppen im Kontext von Auseinandersetzungen um politische Macht und Kontrolle von produktiven Ressourcen, zu denen auch Arbeitskraft zählt, betrachtet werden. Die Kategorien „race“, Ethnizität und Nation müssen als hegemoniale Konstruktionen und als Teil der Ausübung staatlicher Macht und Dominanz verstanden werden. Durch diese Perspektive kann untersucht werden, auf welche Art und Weise transnationale MigrantInnen von diesen Konstruktionen geprägt werden bzw. wie sie dieselben formen. (vgl. Basch / Glick Schiller / Szanton-Blanc 1994: 30–35)

Durch das Leben über nationale Grenzen hinweg, lösen TransmigrantInnen die Identifikation mit einer Nation oder einem Staat auf und bilden die Grundlage für das Konzept des entterritorialisierten Nationalstaates („*deterritorialized nationstate*“) bzw. Raumes. Dieses postmoderne Konzept von Raum bezieht sich vorrangig auf den sozialen Raum, also auf soziale Netzwerke, und nicht auf politische oder geographische Grenzen.

*(...) a deterritorialized nation-state may extend its hegemony over its citizens who, as migrants or refugees, reside outside of its national boundaries. For example, President Aristide of Haiti has referred to Haitians in the United States as constituting a „tenth province“ in addition to the nine within the national territory of Haiti. Such „[d]eterritorialized nation-state building is something new and significant, a form of post-colonial nationalism that reflects and reinforces the division of the entire globe into nation-states.“ (Kearney 1995:553)*

Das heißt, dass Sendeländer von MigrantInnen ihren Nationalstaat als bestehend aus Bürgern verstehen, die zwar verteilt in verschiedenen Nationalstaaten leben, aber dennoch eine kulturelle, politische, soziale und wirtschaftliche Zugehörigkeit zu ihrem Herkunftsland besitzen. (vgl. Basch / Glick Schiller / Blanc-Szanton 1994:154) Außerdem erfolgt eine Anonymisierung des sozialen Raums. Arbeitsplätze von MigrantInnen, wie Fast-Food-Restaurants oder Hotelketten, sehen überall auf der Welt gleich aus und verlieren ihre räumliche Zuordnung. In solchen „*hyperspaces*“ (Kearney 1995:553) erfolgt die Orientierung der MigrantInnen nicht an konkreten Orten, sondern an Produkten. (vgl. ebd.:553)

Das Konzept des Transnationalismus führt laut Parnreiter zur Relativierung der Grenzen. Trotz verstärkter Grenzkontrollen, um nicht dokumentierte Migration zu verhindern, bleibt die Einwanderungsregulierung erfolglos. Laut Parnreiter liegen die Gründe dafür in den lang anhaltenden, engen Verflechtungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern und in der Tatsache, dass Migration einen wichtigen Bestandteil dieser Verbindungen bildet. (vgl. Parnreiter 1999: 145) Das heißt, nicht dokumentierte Migration kann durch verstärkte Kontrollen nicht verhindert werden, da der globale freie Handel die sozioökonomischen Bedingungen im Süden verschlechtert und die Bevölkerung entwurzelt, die Nachfrage nach marginalisierten Arbeitskräften in den Industrieländern anhält und Netzwerke zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland immer dichter werden. (vgl. ebd.:145) Grenzen dienen in diesem Zusammenhang der Aufrechterhaltung der ungleichen sozialen Standards. MigrantInnen sind als ArbeiterInnen deshalb beliebt, weil sie aus einem anderen Staat kommen und dadurch peripherisiert und marginalisiert werden können. Grenzen wirken daher

*(...) weniger als Mobilitätsbarrieren denn als Mechanismen, soziale, wirtschaftliche und politische Unterschiede durchzusetzen. Anders ausgedrückt: Die Mauer und das Loch in ihr sind kein Gegensatz, sondern komplementäre Spielarten zur Reproduktion der Ungleichheiten der internationalen Arbeitsteilung. (Parnreiter 1999:145)*

Bedeutend ist dabei die Frage, inwieweit transnationale Netzwerke zur Migrationsentscheidung beitragen und die Eingliederung im Aufnahmeland erleichtern. Mit Bezug auf meine oben genannte Forschungsfrage stelle ich mir ebenfalls die Frage, inwiefern soziale und transnationale Netzwerke dazu beitragen können, etwa durch Negativberichte aus den Aufnahmeländern oder das offene Sprechen über die Gefahren der Reise, dass potentielle MigrantInnen sich trotz Migrationswunsch gegen eine Ausreise entscheiden.

#### **4.6 Gender und Migration**

Die Hälfte der weltweit wandernden Menschen sind Frauen und die Teilnahme von Frauen an internationalen Migrationsprozessen nimmt weiter zu. (vgl. Parnreiter 2000:41) In der Migrationsforschung wurde Frauen aber lange Zeit keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Frauen wurden als „Anhängsel“, als passive Begleiterinnen der migrierenden Männer betrachtet. Erst seit den 1970er Jahren wird genderspezifische Migrationsforschung betrieben. (vgl. Mahler / Pessar 2006:27 f.)

Gender und Migration bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. So verändert Migration Geschlechterverhältnisse, indem sie Ungleichheiten vermindern und traditionelle Rollenbilder schwächen, aber auch verstärken kann. Umgekehrt beeinflussen genderspezifische Aspekte die Fragen, wer warum migriert und wie die Migrationsentscheidung getroffen wird, ebenso welchen Einfluss Migration auf die MigrantInnen selbst sowie die Herkunfts- und Aufnahmeländer hat. (vgl. Jolly / Reeves 2005:9) Es kann davon ausgegangen werden, dass Asymmetrien auf ökonomischer, soziokultureller und politischer Ebene Auswirkungen auf weibliche Migration haben. (vgl. Parnreiter 2000:41) Frauen sind im Migrationsprozess einer mehrfachen Diskriminierung ausgesetzt: Sie sind weiblich, sie sind Migrantinnen, sie gehören einer anderen ethnischen Gruppe und einer bestimmten Klasse an. Dadurch befinden sie sich in speziellen Macht- und Unterdrückungsverhältnissen in den sich überlappenden Kategorien Gender, „race“ und Klasse. Die zunehmende Feminisierung der Migration resultiert auch aus einer verstärkten Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften. In den Zentren existiert großer Bedarf an marginalisierten Arbeitskräften generell und an Immigrantinnen im Besonderen, da sie die Anforderungen nach Billigkeit und Flexibilität am besten erfüllen. Junge Frauen, die zum ersten Mal eine Lohnarbeit ausführen, sind meist sehr leistungsfähig, häufig gut ausgebildet, am Arbeitsmarkt noch unerfahren, gehorsam, da sie patriarchale Verhältnisse gewohnt sind, und geben sich mit einem niedrigem Einkommen zufrieden, da sie in einen Haushalt eingebettet sind. Zusätzlich wird in ländlichen Haushalten häufig die Migration von weiblichen Familienmitgliedern bevorzugt, da ihnen bei den Geldsendungen mehr Vertrauen entgegengebracht wird. (vgl. ebd.:42 f.)

Zentral bei der genderspezifischen Migrationsforschung ist die Frage, ob Migration zu Emanzipation führt. Darauf kann keine eindeutige Antwort gegeben werden. Einerseits werden traditionelle Rollenbilder durch Migration häufig hinterfragt und kritisiert. Durch die Abwesenheit des Ehemannes erhalten Frauen mehr Entscheidungsmacht und Verantwortung im Haushalt, gleichzeitig aber auch mehr Belastungen durch die Arbeit im landwirtschaftlichen Bereich, die nun in ihrer Verantwortung liegt. Sie erhalten mehr Kontrolle



über das Einkommen und genießen dadurch mehr ökonomische und finanzielle Unabhängigkeit sowie mehr persönliche Freiheiten. Studien haben gezeigt, dass die Migration des Ehemannes aber auch zu verstärkter Kontrolle beispielsweise durch andere Familienmitglieder oder durch die in der Migration gefestigten Rollenbilder des Mannes bei dessen Rückkehr führen kann. (vgl. Jolly / Reeves 2005:19) Die Tatsache, dass Migrantinnen im Aufnahmeland oft vermehrt im öffentlichen Raum und Arbeitsleben vertreten sind und über ein eigenes Einkommen verfügen, können zu einer Veränderung des Status der Frau im Haushalt, zu mehr persönlicher Autonomie und Unabhängigkeit sowie mehr Gleichberechtigung in Entscheidungsfindungen, Haushaltsaufgaben und Kinderbetreuung führen. (Mahler / Pessar 2006:211) Familienstrukturen verändern sich im Rahmen der Migration, dadurch steigen Scheidungsraten, Männer beteiligen sich häufig an Haushaltsarbeiten, die Möglichkeit der Geburtenkontrolle und freien Partnerwahl ist verstärkt gegeben. Andererseits gibt es Belege dafür, dass in einer neuen, fremden Umgebung traditionelle Rollenbilder verstärkt und gefestigt werden und die Kontrolle des Mannes über die Frau sogar zunimmt. So kann es sein, dass die Frau zwar Geld verdient, die Verfügungsmacht über das Einkommen aber dem Ehemann obliegt und der Status der Frau sich nicht verändert. Der Haushalt bleibt in einem Klima von rassistischen und sexistischen Übergriffen oft auch einziger Zufluchtsort, was die bestehenden Geschlechterverhältnisse festigt. Migration kann durchaus zu einer verbesserten Stellung der Frau führen, es ist aber gleichzeitig klar: *„migration is not an open door to emancipation“* (Morokvasic zit. in Parnreiter 2000:43) Der Fokus der Anthropologie auf Verwandtschaftsverhältnisse spielt eine bedeutende Rolle in der Migrationsforschung. Migration kann nicht nur durch wirtschaftliche und politische Gegebenheiten analysiert werden, sondern ist auch ein sozio-kultureller Prozess. Sehr häufig sind es Familien bzw. Haushalte, die entscheiden, welches Familienmitglied migrieren soll. Diese Entscheidungen basieren nicht zuletzt auf geschlechtsspezifischen Hierarchien innerhalb eines Haushalts. (Mahler / Pessar 2006:211) Zusätzlich erfolgen genderspezifische Rollenzuschreibungen innerhalb der Familie, die wiederum Motivationen und Anreize zur Migration bestimmen können und die Verteilung von Ressourcen und Information kontrollieren, die Migration unterstützen oder verhindern können. (vgl. Jolly / Reeves 2005:10)

Es ist unerlässlich, den Bereich Gender in der Migrationsforschung zu berücksichtigen. Ich werde mich in meiner Arbeit hauptsächlich auf die sehr wesentliche Rolle der Frau bzw. Mutter bei der Migrationsentscheidung, in Anbetracht von besonderen Familien- und Haushaltsstrukturen, insbesondere der Polygynie, sowie der Veränderung des Status der Frau in der Gemeinschaft durch die Migration der Ehemänner bzw. durch die Arbeit in der von mir untersuchten Organisation konzentrieren.

## 5. Senegal heute

Im Folgenden soll ein Überblick über die politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Situation des heutigen Senegal zu einem besseren Verständnis für die Ursachen der Migrationsbewegungen von jungen SenegalesInnen beitragen.

### 5.1 Politische Situation

Senegal war unter französischer Kolonialherrschaft Teil von Französisch-Westafrika, dem neben Senegal auch das heutige Mauretanien, Mali, Guinea, Côte d'Ivoire, Burkina Faso, Niger und Benin angehörten. Seit der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1960 ist Senegal eine demokratische Republik, die als relativ stabil und friedlich bezeichnet werden kann. Senegal gilt als positives Beispiel für einen postkolonialen westafrikanischen Staat, da es nie einen Staatsstreich oder eine Diktatur erlebte. (vgl. Fall et al. 2010:5)

Senegal erlangte seine Unabhängigkeit von Frankreich am 4. Juli 1960 ohne Gewaltanwendung und ohne Blutvergießen. Erster Präsident nach der Unabhängigkeit wurde Léopold Sédar Senghor der sozialistischen *Union Progressiste Sénégalaise* (UPS), die 1976 zur *Parti Socialiste* (PS) umbenannt wurde. Ministerpräsident war Mamadou Dia, der aufgrund von Differenzen in wirtschaftspolitischer Hinsicht 1962 abgesetzt und inhaftiert wurde, woraufhin das Präsidialsystem eingeführt wurde. Während der Präsidentschaft Senghors wurden politische Freiheiten eingeschränkt, Demonstrationen teilweise restriktiv unterdrückt und nach und nach alle Oppositionsparteien verboten. Ab 1966 wurde Senegal de facto in einem Ein-Parteien-System regiert. (vgl. ÖFSE 2002:10) 1968, 1973 und 1987 wurde Senghor in Ein-Parteien-Wahlen drei Mal erneut zum Präsidenten gewählt. StudentInnen- und Gewerkschaftsunruhen 1968, in deren Verlauf das Universitätsgelände in Dakar vom Militär geräumt wurde, bewirkten, dass das Amt des Ministerpräsidenten wieder eingeführt und 1970 mit Abdou Diouf besetzt wurde, der zum Nachfolger Senghors aufgebaut werden sollte. 1974 genehmigte Senghor die Zulassung einer Oppositionspartei, der *Parti Démocratique Sénégalais* (PDS) unter Abdoulaye Wade. 1980 kam es in Senegal erneut zu Streiks und Protesten von StudentInnen, LehrerInnen und SchülerInnen. Die Regierung reagierte mit Polizeigewalt, der Schließung der Universität von Dakar und der Ent-

lassung von zahlreichen LehrerInnen. (vgl. Wolf 2004:20) Im gleichen Jahr übergab Senghor dann freiwillig die Macht an Abdou Diouf, der seit 1970 Premierminister war. Politische Restriktionen wurden aufgehoben und mehrere politische Parteien legalisiert. 1983 und 1988 wurde Diouf wiedergewählt, wobei die Wahlen von schweren Vorwürfen des Wahlbetrugs begleitet wurden. Aufgrund der sozialen und wirtschaftlichen Spannungen kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen. Erstmals wurde der Ausnahmezustand verhängt und zahlreiche Oppositionelle, unter anderem auch der spätere Präsident Abdoulaye Wade verhaftet. (vgl. ebd.: 25–28) In Dioufs Regierungszeit begannen der bewaffnete Separatistenkonflikt in der Casamance sowie ein steter wirtschaftlicher Abstieg. Aufgrund der Wirtschaftskrise der 1980er Jahre nahmen auch die Migrationsbewegungen aus Senegal zu. Die Niederlage der Parti Socialiste und die damit einhergehende Regierungsübernahme der Sopi-Koalition (*sopi* = „Wandel“ auf Wolof) mit Präsident Abdoulaye Wade am 19. März 2000 beendete 40 Jahre sozialistischer Regierung und ging als „*Jour de l'Alternance*“ in die Geschichte Senegals ein. Die Bevölkerung setzte große Hoffnungen, wie eine grundlegende Änderung der Staatsführung, in den Regierungswechsel.

2011, elf Jahre später, sieht die Situation anders aus. In der Bevölkerung hat sich aufgrund des Stillstands in der Politik Enttäuschung breitgemacht. Der erhoffte wirtschaftliche Aufschwung stellte sich trotz mehrerer Reformen nicht ein und die Unzufriedenheit in der Bevölkerung wächst zusehends. (vgl. ÖFSE 2002:13) Wades Regierungsstil wird als zunehmend antidemokratisch und tendenziell autoritär beschrieben. 2001 wurden durch eine Volksabstimmung die Amtszeit des Präsidenten von sieben auf fünf Jahre und die Amtsperioden eines Präsidenten auf zwei reduziert. Wade fügte der Verfassung aber mehrere Novellen hinzu, um die Regierung zu stärken und die Opposition zu schwächen. So wurde die Verkürzung der Amtszeit wieder aufgehoben und Wade kündigte ebenso an, bei den Wahlen 2012 ein drittes Mal für die Präsidentschaft kandidieren zu wollen.<sup>2</sup> (vgl. Fall et al. 2010:6 f.) Im Mai 2009 wurde Wades Sohn Karim in das neu geschaffene Ministerium für internationale Kooperation, räumliche Entwicklung, Luftverkehr und Infrastruktur berufen und Vorwürfe wurden laut, dass Wade seinen Sohn Karim als seinen Nachfolger einzuset-

---

<sup>2</sup> Mit dem Argument, dass die Reduzierung der Amtsperioden erst während seiner ersten Amtszeit eingeführt worden war, kandidierte Abdoulaye Wade bei den Wahlen 2012 ein drittes Mal für das Amt des Präsidenten, verlor aber in der zweiten Wahlrunde gegen Macky Sall, der seit April 2012 neuer Präsident Senegals ist. (vgl. Jeune Afrique 2012)

zen versucht. (vgl. ebd.:7) Obwohl die Redefreiheit gesetzlich festgeschrieben ist, sind kritische JournalistInnen und Intellektuelle zunehmend von Restriktionen, Einschüchterungen oder sogar Haft betroffen. Korruption ist ein weiteres großes Problem in Senegal. Ein relativ aktuelles Beispiel für den Vorwurf der Geldverschwendung ist der Bau des enormen „*Monument de la Renaissance Africaine*“. Die Errichtung der 49 Meter hohen Bronzestatue hat 27 Millionen US-Dollar gekostet und wird von großen Teilen der Bevölkerung harsch kritisiert, da sie der Meinung sind, dass dieses Geld in einem Land, in dem ein Drittel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt, effektiver eingesetzt werden könnte. (vgl. Fall et al. 2010:7)

Laut der NGO *Freedom House* ist die Religionsfreiheit in Senegal gegeben. Die Justiz ist zwar theoretisch unabhängig, wird jedoch in der Praxis stark von der Politik beeinflusst und die Bedingungen für Häftlinge sind schlecht, selbst körperliche Übergriffe in den Gefängnissen kommen vor. Homosexualität ist in Senegal illegal, kann zu Belästigung, Diskriminierung, sogar Haft und Folter führen. (vgl. ebd.:7) 2001 erklärte Senegal offiziell seine Unterstützung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Senegal hat außerdem die wichtigsten internationalen Konventionen zum Thema Menschenrechte ratifiziert und 2004 wurde die Todesstrafe abgeschafft. (vgl. ebd.:6) Ein wichtiges innenpolitisches Thema ist der seit den 1980er Jahren andauernde bewaffnete Casamance-Konflikt. Die Casamance ist eine im Süden Senegals gelegene Region, die hauptsächlich von Angehörigen der Ethnie Diola bewohnt wird. Die separatistische MDFC (*Mouvement des forces démocratiques de la Casamance*) verlangt die Unabhängigkeit vom senegalesischen Staat. Der Konflikt hat geschätzte 10.000 Flüchtlinge hervorgebracht. (vgl. ebd.:8)

Heute hat Senegal eine ausgeprägte Parteienlandschaft mit über 75 Parteien, die wichtigsten darunter sind die *Parti Démocratique Sénégalais* (PDS), die *Parti Socialiste* (PS, früher UPS) und die *Alliance de Forces de Progrès* (AFP).

### **5.1.1 Migrationsmanagement der senegalesischen Regierung**

Das Migrationsmanagement der senegalesischen Regierung passiert auf verschiedenen Ebenen, wie der Organisation von Arbeitsmigrationsströmen, Grenzkontrollen, die institutionelle Miteinbeziehung der senegalesischen Gemeinschaften im Ausland und das Ab-

schließen von Abkommen mit europäischen Regierungen zur Steuerung und Minimierung von Migrationsströmen. (vgl. ebd.:13)

Das ökonomische Potential der MigrantInnen wurde schon in den 1980er Jahren erkannt, als 1983 der erste Ministerialposten für Migrationsmanagement eingerichtet wurde. In weiterer Folge führte dies zur Einrichtung eines eigenen Ministeriums für AuslandssenegalesInnen (*Ministère des Sénégalais de l'Extérieur*). Die Geldüberweisungen von MigrantInnen im Ausland machen etwa 12% des Bruttoinlandproduktes (BIP) aus, werden aber hauptsächlich für persönliche Ausgaben für den Haushalt etc. verwendet. Die senegalesische Regierung versucht, MigrantInnen zu Investitionen in Senegal zu animieren, um so die wirtschaftliche Entwicklung des Staates zu fördern. Ebenso lenken PolitikerInnen ihre Aufmerksamkeit vermehrt auf die im Ausland lebenden SenegalesInnen und deren politische Einflussnahme nimmt zu, deutlich wurde dies in Wades Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2000, der durch Kampagnen in der Diaspora in Gang gesetzt wurde. (vgl. ebd.:13)

Die senegalesische Regierung versucht außerdem, nicht dokumentierte Migration zu unterbinden, indem Sensibilisierungskampagnen zur Aufklärung über die Risiken von nicht dokumentierter Migration gestartet wurden. Gleichzeitig wurden die Gesetze zu Schleppereigeschäften verschärft und Versuche zur besseren Reintegration von RückkehrerInnen gestartet. Ein Versuch zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Senegal als Alternative zur Migration ist der Plan REVA (*Retour vers l'Agriculture*), wodurch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft geschaffen werden sollen. Die Effektivität dieses Plans wird aber von vielen Seiten bezweifelt. (vgl. ebd.:13)

Außerdem versucht Senegal, durch die Zusammenarbeit mit europäischen Regierungen Migrationsströme zu regulieren. Die Beziehungen zu Europa sind geprägt von Co-Entwicklungs-Strategien, die MigrantInnen miteinbeziehen. Während klassische Entwicklungsdynamiken nur Staaten involvierten, sind MigrantInnen heute wichtige AkteurInnen in Entwicklungsprozessen und ihre Interessen werden berücksichtigt. Einerseits können dadurch Verbesserungen in Regionen, die von den nationalen Regierungen vernachlässigt werden, verwirklicht werden, und MigrantInnen können dabei unterstützt werden, eigene Projekte umzusetzen. Andererseits besteht die Gefahr, dass Regierungen diese Co-Entwicklungs-Initiativen nur unterstützen, um Migration an sich zu verhindern. (vgl. ebd.:14)

Seit Senegal 2005 zu einem der Hauptablegepunkte für westafrikanische Bootsflüchtlinge wurde, steigt der Druck von Spanien und der Europäischen Union auf die senegalesische Regierung, diese Migrationen zu unterbinden. Senegal konnte dabei von einer Erhöhung der finanziellen Hilfe von der EU bzw. Spanien profitieren, außerdem wurde ein Quotensystem von temporären Arbeitsverträgen für senegalesische MigrantInnen ausgehandelt. (vgl. Dahou / Foucher 2009:18) Die zunehmenden Überfahrten von MigrantInnen auf die Kanarischen Inseln führten zu einer intensiveren Überwachung des Atlantiks zwischen Senegal, Cap Verde, Mauretanien und den Kanarischen Inseln durch die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX, sowie zur Externalisierung der Grenzen in die Herkunfts- und Transitstaaten. (vgl. Fall et al. 2010:15) In diesem Zusammenhang unterzeichneten Senegal und Spanien 2006 ein Kooperationsmemorandum zum Thema Migrationskontrolle. Dieses Memorandum schreibt die Überwachung der senegalesischen Gewässer in Zusammenarbeit mit FRONTEX sowie die Rückführung von neu ankommenden sowie ohne Aufenthaltsgenehmigung in Spanien lebenden MigrantInnen nach Senegal vor. Außerdem versuchte die spanische Regierung die Migrationsbewegungen zu kontrollieren, indem sie ein Quotenprogramm für Arbeitsmigration einführte. Im Gegenzug garantierte Spanien der senegalesischen Regierung 20 Millionen Euro für Entwicklungsprojekte, die laut der senegalesischen Regierung in den Plan REVA investiert werden sollten. (vgl. Fall et al. 2010:15 f.)

## **5.2 Wirtschaftliche Situation**

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit von der französischen Kolonialherrschaft im Jahr 1960 hatte Senegal eine relativ gut ausgebaute Infrastruktur, die jedoch hauptsächlich für die kolonialen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen eingerichtet worden war und auf die Zwecke der Kolonialherrschaft ausgerichtet war. Die Konzentration auf die Erdnussproduktion als einzig devisenbringendes Exportgut führte zu einer wirtschaftlichen Abhängigkeit, die noch bis heute andauert. (vgl. Wolf 2004:86) Im ersten Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit expandierte die Erdnusswirtschaft aufgrund der guten klimatischen und ökonomischen Bedingungen sowie der ausländischen Finanzhilfe. Aufgrund von Dürreperioden und der Streichung der Agrarsubventionen von Frankreich verschlechterte sich Ende der

sechziger Jahre die wirtschaftliche Situation. Durch den darauf folgenden verstärkten Export von Erdnussölen und Phosphaten konnte eine Krise abgewendet werden. Ende der siebziger Jahre verschlimmerte sich die ökonomische Situation wiederum zusehends, aufgrund von Missernten und des Ersatzes von Erdnussölen durch billigere Raps- und Sojaöle auf dem internationalen Markt, und der Export von Erdnussprodukten kam fast zum Erliegen. Das Bruttoinlandsprodukt Senegals fiel im Jahr 1978 um 26%. (vgl. ebd.:87f.) Durch den Preisverfall der zu dieser Zeit zwei wichtigsten Exportprodukte, Erdnussprodukte und Phosphate, sowie durch steigende Ölpreise schlitterte die senegalesische Wirtschaft in eine schwere Krise, die 1979 durch die Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) aufgehalten werden sollte. Diese Strukturanpassungsprogramme brachten die Einführung marktwirtschaftlicher Prinzipien, eine weitgehende Privatisierung u.a. in der Industrie, des Dienstleistungssektors, des Transport- und Telekommunikationswesens und eine Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur. (vgl. ÖFSE 2002:23) Eine Wirtschaftskrise konnte aber nicht verhindert werden: Die sozialen Probleme, wie die Vergrößerung der Kluft zwischen Arm und Reich, steigende Lebenshaltungskosten und zunehmende Arbeitslosigkeit, verschärften sich zusehends und soziale Spannungen nahmen zu. (vgl. ebd.:18) Seit Mitte der 1990er Jahre bis 2005 konnte Senegal ein jährliches Wirtschaftswachstum von ca. 5% verzeichnen. Ab 2006 musste Senegals Wirtschaft aber aufgrund der Öl- und Lebensmittelpreiskrisen und der seit 2008 bestehenden globalen Finanzkrise starke Einbußen verzeichnen. (vgl. Fall et al. 2010:8)

Das BIP Senegals betrug 2008 neun Milliarden Euro, das bedeutet ein BIP pro Kopf von 765 Euro jährlich. Ein Drittel der senegalesischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze und zwei Drittel leben von weniger als zwei Dollar pro Tag. (vgl. ebd.:8) 30% der Bevölkerung Senegals sind in der Landwirtschaft beschäftigt, der primäre Sektor trägt aber nur zu 14,7% des BIPs bei. Die niedrige Produktivität und die unsicheren klimatischen Bedingungen führen zu einer steten Abnahme des Beitrags des primären Sektors zum BIP und zu starker Abwanderung aus dem ländlichen Bereich. Der sekundäre Sektor steuert 19,8% zum BIP bei, der tertiäre Sektor 52,3%. (vgl. ebd.:9) Migration trägt in diesem Zusammenhang einen wichtigen Teil zur senegalesischen Wirtschaft bei. Rücküberweisungen von MigrantInnen aus dem Ausland sind *„one of the main engines of growth in the Senega-*



*lese economy today and they continue to grow*“, (Dahou / Foucher 2009:17) und machen 10% des BIPs aus. (vgl. Willems 2008:284)

In der senegalesischen Wirtschaft existiert ein Problem der Produktivität. Die Produktivitätssteigerung beträgt weniger als 2% pro Jahr, im Vergleich zu 5% in den Ländern Ostasiens. 2005 hatte Senegal noch eine Produktivitätssteigerung von 11,1% im primären Sektor, 2006 fiel diese drastisch auf 2,9%. Dies ist mit dem Rückgang der Produktion im Sektor Fischerei und vor allem in der Landwirtschaft mit einem drastischen Rückgang der Erdnussölproduktion zu erklären. (Tall / Tandian 2010:4)

Die Fischerei ist heute einer der wichtigsten Sektoren der senegalesischen Wirtschaft und stellt 15% der Arbeitsplätze. (vgl. Kohnert 2006:4) Fischereiprodukte machen den größten Teil der Exporte aus, 22% im Jahr 2007. (vgl. Fall et al. 2010:9) Überfischung und Umweltverschmutzung sind jedoch verantwortlich für den zunehmenden Rückgang dieses Wirtschaftssektors. Laut Schätzungen des World Wide Fund for Nature (WWF) haben sich die Fischbestände Westafrikas in den letzten 20 Jahren um die Hälfte reduziert. (vgl. ebd.:4) Einen großen Teil der Verantwortung für diesen starken Rückgang tragen Fangflotten der EU. Diese hochsubventionierten und industriell betriebenen EU-Fischfangflotten verdrängen zusehends die senegalesischen KleinfischerInnen<sup>3</sup>, die durch den Entzug ihrer Lebensgrundlage in die nicht dokumentierte Migration getrieben werden. (vgl. ebd.:4) Von 1981 bis 2006 existierten Fischerei-Abkommen zwischen Senegal und der EU. Der Staat Senegal erhielt 12 Millionen Euro jährlich, was aber die individuellen Verluste von kleinen lokalen Fischereifamilien nicht ausgleichen konnte. Ebenso konnten die vertraglich festgelegten Fangmengen kaum kontrolliert werden. Durch die hohen Subventionen der EU wurden die europäischen, allen voran die portugiesischen und spanischen, Fangflotten modernisiert und ausgebaut und drängen immer weiter in afrikanische Gewässer vor. Damit untergraben die EU-Subventionen die Entwicklungszusammenarbeitsszahlungen der EU, die auf die Förderung von nachhaltigen Arbeitsplätzen im Fischereisektor Senegals abzielen. (vgl. ebd.:5) Zusätzlich für die Überfischung verantwortlich sind die illegal in senegalesischen Gewässern fischenden Fangflotten aus über 80 Ländern, allen voran Taiwan. Die Kontrolle dieser FischereipiratInnen ist schwierig, da die Schiffe keine Häfen anlaufen,

---

<sup>3</sup> Im konkreten Fall der FischerInnen in Senegal handelt es sich zwar fast ausschließlich um männliche Fischer, da es aber auch vereinzelt Frauen geben kann, werden diese in der Bezeichnung berücksichtigt. Dies gilt in der Folge für mehrere Begriffe, wie FischereipiratInnen, SchlepperInnen etc.

sondern die Fische in einem Netzwerk von Kühlschiffen auf hoher See umgeladen werden. Da Senegal auch nicht über die notwendigen Kontroll- und Sanktionsmittel verfügt, erwiesen sich die 1995 und 2000 abgeschlossenen UN- und FAO-Abkommen zum Schutz vor illegaler Fischerei als ineffektiv. Als Konsequenz der Krise des Fischereisektors trifft ein Prozess der Pauperisierung in sehr großem Ausmaß die Fischereigemeinden Senegals. Fischereifamilien konnten ihr Einkommen stets durch Fischfang sichern. Der gesamte Haushalt ist in diesen ökonomischen Prozess involviert, wobei der Fischfang den Männern obliegt und die Frauen für Verarbeitung und Verkauf der Fischereiprodukte zuständig sind. (vgl. Tall / Tandian 2010:3) Die Stagnation der Fischereitechniken, die Überfischung der westafrikanischen Küste und der Einfluss der Abkommen zwischen Senegal und der Europäischen Union führten zur enormen Verschlechterung der Lebensbedingungen ganzer Fischereigemeinden in Senegal. (vgl. ebd.:3)

Auch die Situation der Landwirtschaft im Landesinneren Senegals ist problematisch. Die Landwirtschaft befindet sich in einer Krise, aufgrund der Trockenheit, des Mangels an leistungsfähigem landwirtschaftlichem Material, der schwachen Produktivität der Landwirtschaft, der Verteuerung der Düngemittel und der Wertminderung der Rohstoffe, wie Erdnüsse und Baumwolle. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:3) Dies führt zu einer verstärkten Landflucht. In den größeren Städten Senegals, wie Dakar, Saint-Louis und Thiès wird dadurch die Armut und Arbeitslosigkeit verschlimmert.

2006 betrug die Arbeitslosenrate in ganz Senegal 11,1%, wobei die Jugend besonders gefährdet ist. (vgl. Fall et al. 2010:10) Die *Agence nationale pour l'emploi des jeunes* (ANEJ) und der *Fonds national pour l'emploi des jeunes* (FNPJ) wurden 2001 gegründet, um diesem Problem gegenzusteuern, es liegen aber noch keine Ergebnisse der Programme vor. Noch gravierender als die Arbeitslosenrate ist aber die Unterbeschäftigung, die Schätzungen zufolge etwa 75% der Bevölkerung betrifft. Die schlechte Bezahlung ist ein weiteres Problem, der Mindestlohn pro Stunde beträgt 0,45 US-Dollar, die bei weitem nicht reichen, um die Ausgaben des Arbeiters / der Arbeiterin und dessen / deren Familie zu decken. Aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation wird Migration für viele Jugendliche zu einer Alternative, um der aussichtslosen Lage zu entkommen. (vgl. Fall et al. 2010:10) Die niedrigen Löhne sind ein Hauptgrund für den so genannten „*brain drain*“, also die Abwanderung von gut ausgebildeten Arbeitskräften. Ein Viertel aller SenegalesIn-

nen mit Hochschulabschluss migrieren in den Norden: Gut ausgebildete, qualifizierte ArbeiterInnen wie IngenieurInnen, Ärzte und Ärztinnen, GeburtshelferInnen, LehrerInnen etc. bevorzugen oft die Migration, was sich zusätzlich negativ auf die senegalesische Wirtschaftslage auswirkt. (Ba / Ndiaye 2008:3) Ebenso kehren viele, die ihr Studium in Europa absolvieren, nach ihrem Abschluss nicht nach Senegal zurück. (vgl. Fall 2010:18) Der informelle Sektor ist neben dem Staat der größte Arbeitgeber und darin liegt die Haupteinkommensquelle der senegalesischen Bevölkerung. Eine/r von zwei Arbeitern/Arbeiterinnen ist im informellen Sektor beschäftigt, mit einem großen Anteil an Frauen, Kindern und Menschen ohne Berufsqualifikation. Dabei handelt es sich um Handel, Handwerk oder Fischerei, diese Aktivitäten auf der Straße bringen den Staat um seine Steuereinnahmen. Die Arbeit im informellen Sektor stellt jedoch für viele SenegalesInnen eine wichtige Strategie zum Ausstieg aus der Armut dar. (vgl. ebd.:19)

## **5.3 Soziokulturelle Situation**

### **5.3.1 Bevölkerung**

Die Bevölkerung Senegals ist seit dem Jahr 1976 mit ca. 6.900.000 auf 11.300.000 Menschen im Jahr 2008 angewachsen. Das Bevölkerungswachstum in Senegal beträgt 2,5%, d.h., die Einwohnerzahl verdoppelt sich alle 25 Jahre. Die Alterspyramide zeigt, dass die Bevölkerung sehr jung ist. 42,2% der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt, 54,2% sind unter 20 Jahre alt. (vgl. Fall 2010:13) Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt in Senegal 56 Jahre, das liegt leicht über dem Durchschnitt von Subsahara-Afrika. Die Kindersterblichkeitsrate liegt bei 57 Todesfällen von 1000 Geburten und die Muttersterblichkeitsrate bei 401 von 100.000 Lebendgeburten. (vgl. ebd.:11) Der Großteil der Bevölkerung (58,4%) lebt auf dem Land. Trotz der leicht sinkenden Urbanisierung leben 40% der Bevölkerung in Städten, ein Viertel der Gesamtbevölkerung lebt in der Hauptstadt Dakar. (vgl. ebd.:13) Die Alphabetisierungsrate liegt bei knapp 50%, weist jedoch ein markantes Stadt-Land-Gefälle auf. Können 60% der Einwohner Dakars lesen und schreiben, so sind nur 26,4% der ländlichen Bevölkerung alphabetisiert. 33,4% der Bevölkerung Senegals

leben unter der Armutsgrenze. (vgl. IOM 2009:31) Armut ist im ländlichen Milieu stärker verbreitet, wo 60% der Haushalte betroffen sind, im Vergleich zu 33% in den Städten. (vgl. ebd.:32)

### **5.3.2 Ethnische Vielfalt**

Die senegalesische Gesellschaft zeichnet sich durch eine Vielfalt von verschiedenen ethnischen Gruppen aus. Den größten Teil, ca. 40% der Gesamtbevölkerung, machen dabei die Wolof aus. Sie sind eng mit den Lébou verwandt, die hauptsächlich entlang der kapverdischen Küste leben. Die Wolof fungierten während der Kolonialzeit als ÜbersetzerInnen und HändlerInnen, sodass sich die Sprache der Wolof in Senegal ausbreitete. Heute wird neben der offiziellen Amtssprache Französisch, Wolof in allen öffentlichen Instanzen gesprochen. Die in der Casamance lebenden Diola machen ca. 10% der Bevölkerung aus und streben nach Unabhängigkeit vom Staat Senegal, was sich seit den 1980er Jahren in einem bewaffneten Konflikt äußert. Weitere ethnische Gruppen sind die Serrer (19%), die Pulaar bzw. Peul (15%), die Toucouleurs (10%), die Soninké (7%), die Bassari und Mandingo (10%) sowie eine kleine Gruppe von Nicht-AfrikanerInnen, wie Franzosen/Französinen, LibanesInnen und SyrierInnen. Trotz dieser großen Vielfalt an ethnischen Gruppen ist Senegal ein stabiles Land, das keine ethnischen Konflikte aufweist. (vgl. Wolf 2004:320–322)

### **5.3.3 Religion**

Nachdem Senegal im 11. Jahrhundert islamisiert wurde, gelangte im 16. und 17. Jahrhundert durch die französische Kolonialmacht das Christentum nach Senegal. Heute sind 94% der senegalesischen Bevölkerung MuslimInnen, 5% ChristInnen und eine kleine Minderheit bilden AnhängerInnen traditioneller afrikanischer Religionen. Während der französischen Kolonialherrschaft war der Islam vor allem eine Strategie des Widerstands gegen die Fremdherrschaft. Der Islam wird in Senegal verhältnismäßig wenig streng gelebt, so gibt es kaum verschleierte Frauen, Ehen mit AnhängerInnen anderer Religionen

sind erlaubt und das islamische Recht der Scharia wird in Senegal kaum angewandt. (vgl. Wolf 2004:323) Jedoch nimmt die Religion einen wesentlichen Platz im alltäglichen und sozialen Leben ein. Das senegalesische Rechtssystem ist im Bereich des Familien- und Erbrechts von islamischen Normen geprägt. Die Polygynie ist erlaubt, ein Mann darf bis zu vier Ehefrauen haben. Der Mann ist der offizielle Haushaltsvorstand und Scheidung ist nur durch gerichtliche Genehmigung möglich. Die Glaubensgemeinden sind in Form von religiösen Bruderschaften organisiert, die großen sozialen und politischen Einfluss besitzen. Der religiöse Führer einer Bruderschaft, der Marabut, gilt als Vermittler zwischen der Religion und den Gläubigen. Neben seiner sozialen Rolle, hat er großen politischen und wirtschaftlichen Einfluss. Die wichtigste und einflussreichste Bruderschaft in Senegal ist die der Muriden. Sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Cheikh Amadou Bamba gegründet und umfasst 36% aller MuslimInnen in Senegal.

Traditionelle afrikanische Religionen nehmen heute einen marginalen Stellenwert ein, es existieren aber noch Glaubensgemeinschaften, die Zauberpraktiken, Geisterbeschwörungen und Beschneidungsrituale durchführen. (vgl. ebd.:325–327) Es existiert auch eine stark fatalistische Tradition, die die Schwierigkeiten des Alltags auf den göttlichen Willen zurückführt. Diese Philosophie erklärt, warum ein Großteil der Bevölkerung sich in religiöse Bruderschaften zurückzieht und den Segen des Marabuts sucht, um das persönliche und familiäre Wohl zu garantieren. (vgl. Fall et al. 2010:9)

### **5.3.4 Stellung der Frau**

Frauen waren in der antikolonialen Bewegung auf ihre Rolle im Dorfleben beschränkt, deswegen dauerte es auch nach der Unabhängigkeit lange, bis sie politisch im Staat aktiv werden konnten. (vgl. ÖFSE 2002:16) Das Wahlrecht für Frauen wurde 1945 eingeführt und 1963 wurde die erste Frau in die Nationalversammlung Senegals gewählt. (vgl. Wolf 2004:330) 1972 wurde die rechtliche Stellung der Frauen erstmals gesetzlich geregelt, dabei schrieb das Gesetz jedoch auch geltende Ungleichheiten, wie die Polygynie sowie das für Frauen diskriminierende Erbrecht, fest. Senegal hatte zwar mit Mame Madior Boye, die bis 2002 Ministerpräsidentin war, eine der wenigen Regierungen, die eine Frau in einer Führungsposition vorweisen können, jedoch haben Frauen nach wie vor einen deutlich

erschweren Zugang zu politisch und wirtschaftlich bedeutenden Funktionen. Laut UN-Daten haben Frauen 29% aller Sitze im Parlament und 18% aller MinisterInnenposten inne. (Fall et al. 2010:11) Traditionell verfügen senegalesische Frauen über hohen Einfluss innerhalb der Familie, häufig liegt ihre einzige Möglichkeit zu wirtschaftlicher Aktivität aber in der Produktion von Lebensmitteln und im Verkauf auf Märkten. (vgl. Wolf 2004:330) Die Migration der Männer zwingt immer mehr Frauen deren Aufgaben und Funktionen zu übernehmen. Frauen suchen sich auch immer öfter eine Arbeit, um das Haushaltseinkommen aufzubessern. Aufgrund der hohen AnalphabetInnenrate, die unter Frauen vorherrscht, sind sie oft gezwungen im informellen Sektor zu arbeiten.

Wie bereits oben erwähnt, war die Auslegung des Koran in Senegal nie sehr strikt. Die Scharia, das religiöse Gesetz des Islam, wurde in Senegal immer anders respektiert als beispielsweise in den Maghreb-Staaten. So gibt es kaum verschleierte Frauen in Senegal, Ehen mit Andersgläubigen sind erlaubt und die Frauen besitzen insgesamt mehr Rechte und Autonomie. (vgl. ebd.:331)

Ein zentrales Problem der senegalesischen Frau ist die geringe Einschulungsrate und die daraus resultierende hohe Analphabetinnenrate. 2002 betrug die Alphabetisierungsrate bei Männern 68,4% und bei Frauen nur 50,7%, die Einschulungsrate bei Buben 79,3% und bei Mädchen 72,3%. (vgl. IOM 2009:122) Noch höher ist die Analphabetinnenrate im ländlichen Bereich, da oft nur die Söhne in die Schule geschickt werden und für die Einschulung der Töchter das Geld fehlt. Diese bleiben eher zu Hause und kümmern sich um die Familie und Haushaltsarbeiten.

Ein weiteres großes Problem, mit dem Frauen in Senegal zu kämpfen haben, ist die Beschneidung. Die Frauenbewegung hat zwar erreicht, dass ein Gesetz gegen Beschneidung verabschiedet wurde, trotzdem wird Beschneidung noch praktiziert. Ca. 20% der senegalesischen Mädchen haben heute noch unter dieser Praxis zu leiden. (vgl. Wolf 2004:331)

## 5.4 Migration in Senegal

### 5.4.1 Vom Immigrations- zum Emigrationsland

Afrika ist ein Kontinent, auf dem immer schon große Wanderbewegungen stattgefunden haben, hervorgerufen durch die unterschiedlichsten Gründe, wie Handel, Kriege, Viehzucht und Weidewirtschaft, Sklaverei, Naturkatastrophen oder religiöse Eroberungen. (vgl. Willems 2008:280)

Während der Kolonialzeit erfolgten Migrationsbewegungen in Westafrika durch das Aufkommen von Stätten des Bergbaus, der Ölproduktion oder industrieller Produktion. Aus den Savannen im Inneren des heutigen Burkina Faso und Mali migrierten Arbeitskräfte zu den Kakao- und Kaffeeplantagen in Côte d'Ivoire und den Erdnussanbaugebieten in Senegal. Diese Migrationsbewegungen hielten auch nach der Erlangung der Unabhängigkeit noch an. Neben ArbeitsmigrantInnen aus Burkina Faso, Mali, Guinea und Togo, wanderten auch viele Menschen aus Gambia, Guinea-Bissau und Mauretanien nach Senegal ein. Die Mehrzahl der heutigen MigrantInnen in Senegal stammt aus den Nachbarländern und dem Golf von Guinea. MarokkanerInnen, LibanesInnen und Franzosen / Französinen machen etwa 15% der ImmigrantInnen in Senegal aus. In den letzten Jahren kam eine große Zahl von ChinesInnen dazu. (vgl. ebd.:281)

Ab den 1980er Jahren fand eine Umkehrung der Migrationsbewegungen statt und Senegal wurde von einem Immigrationsland zu einem Emigrationsland. (vgl. Willems 2008:282) Die Migration aus Senegal hat in den letzten Jahrzehnten aufgrund wirtschaftlicher und demographischer Veränderungen stark zugenommen. Ab Mitte der 1970er Jahre befand sich Senegal in einer Wirtschaftskrise, die in den 1990er Jahren ihren Höhepunkt erreichte. Zusätzlich zur schlechten ökonomischen Situation war ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Seit der Unabhängigkeit von Frankreich im Jahr 1960 hatte sich die Bevölkerung Senegals fast vervierfacht und stark verjüngt. Heute ist die Hälfte der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. (vgl. focus Migration:1)

Eine erste Migrationsbewegung von SenegalesInnen nach Frankreich fand nach dem Ersten Weltkrieg statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre migrierten hauptsächlich StudentInnen nach Frankreich, die nach der Unabhängigkeit die intellektuelle Eli-

te bildeten. Ab den 1970er Jahren war Frankreich das Hauptziel von vielen senegalesischen ArbeitsmigrantInnen. Nach dem Schließen der Grenzen von Großbritannien, Frankreich und Deutschland aufgrund der beginnenden wirtschaftlichen Rezession in den 1980er Jahren wurde Italien vermehrt zu einem Zielland von senegalesischen MigrantInnen. Bis zu den 1990er Jahren wanderte nur ein Drittel der MigrantInnen nach Europa, mehr als zwei Drittel migrierten innerhalb Afrikas, wie etwa nach Côte d'Ivoire, Mauretanien und Gabun. (vgl. Willems 2008:282) Ab dem Jahr 2000 verlagerte sich die Migration weiter nach Europa. Frankreich verlor seinen Status als Hauptziel von senegalesischen MigrantInnen an Spanien und Italien, die USA werden ebenfalls zunehmend zu einem Zielland. (vgl. ebd.:283) Laut Weltbank lebten 2005 rund 463.000 SenegalesInnen im Ausland, das sind 4% der Bevölkerung. 70% der Haushalte haben mindestens ein Mitglied, das im Ausland lebt. (vgl. focus Migration 2007:5)

Zusätzlich muss erwähnt werden, dass entgegen der landläufigen Meinung 80% der Migrationsbewegungen Afrikas sich innerhalb des Kontinents abwickeln. Europa und Nordamerika spielen hingegen nur eine marginale Rolle, werden aber zu zunehmend beliebteren Migrationszielen. (vgl. Fall / Samb 2008:2 f.)

#### **5.4.2 Nicht dokumentierte Migration aus Senegal**

Die zunehmende Verhärtung der Migrationspolitik in den Transitländern (Marokko, Libyen etc.), verstärkte Kontrollen an den EU-Außengrenzen und die Abschottung der „Festung Europa“ bewirken eine zunehmende Illegalisierung der Migration und dadurch einen starken Anstieg von nicht dokumentierter Migration. Ebenso erfolgt eine Diversifizierung der Strategien und Formen nicht dokumentierter Migration. Eine der häufigsten Formen ist die Überschreitung der maximalen Dauer eines TouristInnenvisums im Aufnahmeland. Da diese Form der Migration relativ teuer ist und es in den letzten Jahren immer schwieriger wurde, TouristInnenvisa zu erhalten, entwickelten sich zunehmend alternative, mit einem größeren Risiko verbundene Migrationsformen. (vgl. ebd.:6)

Man unterscheidet hierbei zwei Haupttrouten auf dem Weg nach Europa:

1.) Der Landweg führt durch die Sahara nach Nordafrika. Zwei Routen sind hier von Bedeutung: die Ostroute über Agadez in Niger an die Küste Libyens, um von dort in Booten



auf die italienische Insel Lampedusa überzusetzen, und die Westroute von Agadez über Nordwestalgerien nach Marokko, um von dort ebenfalls in Booten nach Spanien zu gelangen, oder um die Grenze in die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla zu überschreiten. Bei dem Versuch mehrerer tausender MigrantInnen, dort über die meterhohen Grenzzäune zu klettern, starben 2005 14 Menschen. Eine weitere, eher periphere Route führt durch die Sahara in Mauretanien, um von Marokko aus nach Spanien zu gelangen. (vgl. ebd.:6)

2.) Aufgrund der starken Grenzkontrollen sowie einer verstärkten Zusammenarbeit der EU mit den Maghrebstaaten und einer daraus resultierenden Auslagerung der Grenzen bis in die Sahara, erlangte der Seeweg zunehmend an Bedeutung. Von der marokkanischen Atlantikküste wurde auf die Kanarischen Inseln übergesetzt. Aufgrund der immer intensiveren Überwachung und Militarisierung der Grenzen sowie der verstärkten Patrouillen der europäischen Grenzsicherungsagentur FRONTEX (Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen; aus dem Französischen kurz für *Frontières Extérieures*) verlagerten sich die Migrationsrouten immer weiter nach Süden. Zunächst legten die Boote von der mauretanischen Küste ab, später von der senegalesischen und gambischen Küste, zum Teil starten die Boote auch schon von den Küsten Guinea-Bissaus und Guineas. (vgl. ebd.:6)

MigrantInnen benutzen den See-, Land- oder Luftweg, sehr oft eine Kombination aus zwei oder drei dieser Formen. Diese Wege sind nicht festgesetzt, sondern variieren je nach Umständen und Bedingungen. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:7)

### **5.4.3 Die so genannten „Boat people“**

Der Begriff „*Boat People*“ wurde ursprünglich als Bezeichnung für vietnamesische Flüchtlinge in den 1970er Jahren verwendet, die in Folge des Vietnamkriegs versuchten, auf dem Seeweg ins Ausland zu flüchten. Heute wird der Begriff vornehmlich für afrikanische MigrantInnen gebraucht, die in Booten versuchen, nach Europa zu gelangen. Die im Deutschen geläufige Bezeichnung „Bootsflüchtlinge“ ist wiederum problematisch, da der Begriff „Flüchtling“ laut Genfer Flüchtlingskonvention (s.o.) nur teilweise auf die in Booten migrierenden Personen zutrifft und vor allem auf nur sehr wenige SenegalesInnen. (vgl. focus Migration 2006)

2006 versuchten mehrere Tausende Menschen in Pirogen die von der senegalesischen Küste 1500 km entfernten Kanarischen Inseln zu erreichen. In Senegal legen die Pirogen in Richtung Kanarische Inseln hauptsächlich in vier Zonen ab: in Dakar und Umgebung (Yoff, Rufisque, Hann, Ouakam, Yarakh), in Saint-Louis (Guet-Ndar, Jeule Mbaam und Doune Baba Dièye), in Mbour (Toubab Dialao, Ndayane, Ngabarou und Pointe Sérér) und in der Casamance (Diouloulou, Abéné, Kafountine, Ile de Diogué, Karabane, Nikine und Elinkine). (vgl. Tall / Tandian 2010:8) Für diese Art der nicht dokumentierten Migration sind SchlepperInnen von großer Bedeutung, die in den letzten Jahren breite Netzwerke aufgebaut haben. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:5) Diese Netze existieren innerhalb von FischerInnenfamilien. Die wichtigsten SchlepperInnen sind pensionierte BootskapitänInnen, die genügend Erfahrung in der Seefahrt besitzen und die besten Routen zur Überquerung des Atlantiks kennen. Die NavigatorInnen sind noch aktive KapitänInnen, die in den Vierteln bekannt sind, und junge FischerInnen rekrutieren meist potentielle KandidatInnen für die Migration. Es wird in Ausrüstung für die Reise, wie neuere und größere Pirogen, neue Motoren und GPS-Systeme, Treibstoff, Nahrungsmittel und Medikamente investiert und der Profit durch die Verwendung von größeren Booten und den dadurch möglichen Transport von immer mehr Menschen erhöht. (vgl. ebd.:5) Aufgrund eines vorherrschenden Klimas von Korruption in Senegal florieren diese SchlepperInnengeschäfte, die Zusammenarbeit mit administrativen Behörden ist ein wichtiger Bestandteil dieses Geschäfts. Eine Überfahrt kostet zwischen 300.000 und 1.000.000 Francs CFA, durchschnittlich aber 400.000 Francs CFA, das sind ca. 650 Euro, die Schlepperei wird somit zu einem äußerst lukrativen Geschäft. (vgl. ebd.:5) Viele BootsinsassInnen, vor allem senegalesische Staatsangehörige, werfen ihre Mobiltelefone, Ausweise und Pässe über Bord, da sie als SenegalesInnen meist keinen Anspruch auf Asyl haben. Sie versuchen auf diesem Weg, sich als EinwohnerInnen der Côte d'Ivoire, Liberia oder Sierra Leone ausgeben zu können und damit ihre Chancen auf Asyl deutlich zu erhöhen. (vgl. Tall / Tandian 2010:10) Zahlreiche Boote scheitern bei dem Versuch, bis zu den Kanarischen Inseln zu gelangen. Oft liegt es an der mangelnden Erfahrung der BootskapitänInnen oder an schlechten Wetterbedingungen. Die Überfahrt kann bis zu drei Wochen dauern, häufig gibt es nicht genug Nahrung und Wasser an Bord, Krankheiten breiten sich in den oft überfüllten Booten aus, was zu zahlreichen Todesfällen

während der Reise führt. Das Leitmotiv „*Barça ou Barzakh*“ („Barcelona oder der Tod“) vieler junger SenegalesInnen wird damit oft zu trauriger Realität.

Im Laufe des Jahres 2006 gelang 32.000 MigrantInnen die Ankunft auf den Kanarischen Inseln, 2007 waren es nur mehr 4.800. Dieser starke Rückgang lässt sich durch die verstärkten Kontrollen, aber auch durch ein erhöhtes Bewusstsein der MigrantInnen für die Gefahren der Überfahrt erklären. Diese Form der nicht dokumentierten Migration hat fortlaufend zahlreiche Todesopfer zur Folge. Schätzungen zufolge sterben zwischen 10 und 40% aller MigrantInnen auf dem Seeweg zwischen der westafrikanischen Küste und den Kanarischen Inseln. Im Jahr 2006 waren dies mindestens 3.200 Tote, die Dunkelziffer liegt weit höher. Der Anteil der SenegalesInnen an diesen MigrantInnen wird auf 50% geschätzt. (vgl. focus Migration 2007:8) Auch wenn diese Migrationsströme an Intensität verloren haben, dauern sie an und fordern noch immer zahlreiche Todesopfer.

## **6. Das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer***

Im Zuge des Höhepunkts der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg in den Jahren 2005/2006 entstanden in Senegal zahlreiche Organisationen, die sich im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration engagierten. Viele dieser Initiativen sind aus Geldmangel oder wegen anderer Probleme wieder verschwunden. Eine der bekanntesten und – national wie international – weitaus am stärksten mediatisierten zivilen Nichtregierungsorganisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, nicht dokumentierte Migration zu verhindern, ist das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*.

### **6.1 Thiaroye-sur-mer**

Thiaroye-sur-mer ist ein Fischereidorf an der Küste Senegals, 12 Kilometer entfernt von Dakar, das zunehmend in die Hauptstadt und deren Vororte eingegliedert wird, mittlerweile also einen verstärkt urbanen Charakter hat. Thiaroye-sur-mer hat circa 45.000 EinwohnerInnen, die zu einem großen Teil der ethnischen Gruppe der Lébou angehören. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus 25% Jugendlichen, 60% Frauen und nur 20% Männern, von denen der Großteil im Ruhestand ist. (vgl. COFLEC 2011)

Bis in die 1980er Jahre war Thiaroye-sur-mer ein wirtschaftlich florierendes Fischerdorf. Die Fischerei war die Hauptaktivität und -einnahmequelle der BewohnerInnen, die auch alle anderen Bereiche wirtschaftlicher Aktivitäten dominierte. Zu dieser Zeit gab es noch genügend Fischbestand vor den Küsten Senegals, sodass auch Menschen aus anderen Regionen Senegals nach Thiaroye-sur-mer zuwanderten. Thiaroye-sur-mer war lange Zeit ein beliebtes Ziel von MigrantInnen aus ruralen Gegenden, um in der Hauptstadt Fuß zu fassen.

Ab den 1980er Jahren veränderte sich diese Situation grundlegend. Einerseits war die Wirtschaftskrise, in der sich ganz Senegal befand, natürlich auch in Thiaroye-sur-mer zu

spüren. Zum zweiten hatten die Fischereiabkommen mit der Europäischen Union gravierende Auswirkungen, da die Küsten Senegals von europäischen Fangflotten praktisch leer gefischt wurden. Dieser großen Konkurrenz konnten senegalesische FischerInnen in kleinen Pirogen nicht standhalten, der Fischbestand in den Gewässern nahm stetig ab und viele FischerInnen verloren dadurch ihre Lebensgrundlage. (vgl. ebd.) In diesem Kontext entstanden die ersten Emigrationsbewegungen über den Atlantik nach Europa. Laut der Organisation *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer* begann die Bewegung damit, dass eine FischerInnenfamilie im September 2005 in einem einfachen Boot zwei Wochen auf hohe See fuhr, um dort zu fischen. Nachdem es nach drei Monaten noch immer kein Lebenszeichen von den FischerInnen gab, wurde im Dorf angenommen, dass sie auf hoher See umgekommen waren. Im Dezember 2005 aber meldeten sie sich von den Kanarischen Inseln, wohin sie durch einen starken Sturm abgetrieben worden waren. Bis dahin hatte niemand geglaubt, dass es möglich sei, mit einer einfachen Piroge die von Senegal 1.500 Kilometer entfernten Kanarischen Inseln zu erreichen. (vgl. ebd.)

Im Laufe meines Aufenthalts hörte ich unterschiedliche Geschichten und Erklärungen dazu, wer die ersten SenegalesInnen waren, die die Kanarischen Inseln mit einem Boot erreichten, wie die Reise verlief und ob sie absichtlich oder unabsichtlich bis nach Europa gelangten. So erzählte mir beispielsweise der Präsident der *Association des Jeunes Rapatriés de Thiaroye-sur-mer*, Moustapha Diouf, dass die ersten, die die Kanarischen Inseln erreichten, Freunde von ihm gewesen seien und diese den Versuch mit der Absicht, nach Europa zu gelangen, gestartet hatten. (vgl. Interview mit Moustapha Diouf 2011) Fest steht aber, dass sich mit den ersten erfolgreichen Überfahrten auf die Kanarischen Inseln eine neue Möglichkeit der Migration nach Europa erschlossen hatte und eine Emigrationsbewegung begann, die 2006 ihren Höhepunkt erreichte.

Thiaroye-sur-mer ist neben anderen Fischereidörfern Senegals einer der am stärksten betroffenen Orte dieser gefährlichen Form der Migration. Viele SenegalesInnen sind bei den Überfahrten verschwunden und vermutlich im Meer ertrunken, andere befinden sich in den Auffanglagern auf den Kanarischen Inseln, zahlreiche wurden wieder zurück nach Senegal abgeschoben. Viele Frauen blieben als Witwen und alleinige Versorgerinnen der Familien zurück, viele Kinder wurden zu Waisen, indem sie durch die gefährlichen Überfahrten ihre

Eltern verloren. (vgl. ebd.) Allein im Jahr 2006 verschwanden mehr als 400 junge Menschen aus Thiaroye-sur-mer bei dem Versuch, mit einem Boot Europa zu erreichen. Dieses Ausmaß an Todesopfern verursachte ein kollektives Trauma unter den BewohnerInnen. (vgl. Sarr 2008: 724)

## 6.2 Gründung der Organisation

Unter den Opfern der nicht dokumentierten Migration befand sich auch der 26-jährige einzige Sohn Yayi Bayam Dioufs. Diese beschloss nach dem Tod ihres Sohnes auf hoher See, dieser lebensgefährlichen Bewegung nicht länger zuzusehen, sondern aktiv dagegen zu kämpfen. Deshalb gründete sie im Jahr 2006 das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*. Die Gründerin und Vorsitzende der Organisation Yayi Bayam Diouf:

*(...) nous avons fondé l'association des femmes, appelée Collectif des femmes contre l'émigration clandestine au Sénégal, et nous l'avons fondée suite à la disparition de nos enfants, qui avaient pris des pirogues pour quitter le Sénégal via l'Espagne pour aller en Europe. Et... il y a eu des disparus, beaucoup de jeunes ont disparu dans cette traversée, et... mon enfant avec ses amis aussi, ils ont subi le même sort. J'avais un seul fils, et... et... ç'était très difficile. Ç'était très dur pour une communauté de pêche qui compte sur les bras valides des jeunes pour braver les mers. (Yayi Bayam Diouf)*

Im Laufe der Zeit sammelte Yayi Bayam Diouf mehrere Frauen um sich, die einen oder mehrere Söhne bzw. Töchter oder ihren Ehemann durch nicht dokumentierte Migration verloren hatten, um sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam weitere Opfer zu verhindern. Heute besteht das Kollektiv aus 375 Frauen, die ein oder mehrere Familienmitglieder bei dem Versuch in Booten nach Europa zu kommen, verloren haben.

*Yayi Bayam, la présidente, est une des principales victimes. Elle a pu regrouper certaines femmes comme elle, parce que beaucoup de femmes ici, à Thiaroye, ont perdu, soit leurs enfants, soit leurs cousins, soit leurs voisins, soit leurs petits fils. Dans chaque maison que vous trouvez ici à Thiaroye, chaque maison a perdu un ou deux enfants. (Ndeye Cissé)*

*C'est très dur, parce que vraiment, l'événement m'a beaucoup touché. J'ai perdu mon beau-fils aîné, lui me soutenait beaucoup dans la famille. Depuis qu'il est parti, je n'ai pas de nouvelles. C'est très difficile dans ces conditions de vie là. Mais*

*grâce à Yayi... Yayi, elle m'a beaucoup soutenu, dans ce moment difficile. Je suis allée les rejoindre et je n'ai pas regretté. (Aisha)*

Mittlerweile hat sich die Arbeit der Organisation auch auf andere von nicht dokumentierter Migration betroffene Orte ausgeweitet und weitere Frauenorganisationen, die sich im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration engagieren, wurden gegründet.

*(...) il y a d'autres lieux de départ, où les femmes, quand ils ont vu le travail qu'on a fait ici, ils font appel à nous, raison pour laquelle, on a monté beaucoup de cellules dans beaucoup des lieux de départ ici, dans les points naufragiques, à Kayar, à St. Louis, à Yoff, à Ziguinchor, pour qu'on est ensemble au même discours, ensemble au niveau de prévention pour fixer les jeunes au niveau des localités de perspectives. (Yayi Bayam Diouf)*

## 7. Migrationsgründe

Migration ist ein Thema, das den Alltag in Senegal bestimmt, es handelt sich um ein bedeutendes soziales Phänomen, das alle Gesellschaftsschichten betrifft. (vgl. Tall / Tandian 2010: 1) Hält man sich längere Zeit in Senegal auf, wird schnell deutlich, dass das Thema Migration tatsächlich allgegenwärtig ist. Nicht nur wird es regelmäßig in den Medien, in Zeitungen und im Fernsehen behandelt, es wird auch in Kunst- und andere Kulturprojekte eingebaut und darin aufgearbeitet. Besonders in dem kleinen Fischerdorf Thiaroye-sur-mer, in dem ich den Großteil meiner Interviews führte, ist es augenscheinlich, dass das Thema Migration alle Menschen betrifft. Jeder Dorfbewohner / jede Dorfbewohnerin kennt mindestens eine Person, die in Europa ist, die bei dem Versuch, nach Europa zu kommen, ums Leben gekommen ist, die in Europa war und abgeschoben wurde oder die schon während der Reise abbrechen und umkehren musste. In jedem Haushalt gibt es mindestens ein Familienmitglied, das in Europa ist oder Opfer von nicht dokumentierter Migration geworden ist. Es wurde mir schnell klar, dass wirklich jede Person, mit der ich während meiner Feldforschung sprach, etwas zu diesem Thema zu sagen hatte, da die Thematik alle BewohnerInnen von Thiaroye-sur-mer unmittelbar betrifft.

„*Barça ou Barzakh*“ („Barcelona oder der Tod“) oder auch „*Dem ba dé*“ (Wolof: „weggehen oder sterben“) sind zu Leitmotiven vieler senegalesischer Jugendlicher geworden. (vgl. Fall / Samb 2008:6) Es geht also darum, entweder Barcelona als Synonym für Spanien bzw. Europa und damit eine angeblich bessere Welt zu erreichen, oder bei dem Versuch zu sterben und es zumindest gewagt zu haben. Dieser Spruch zeigt auch, dass sich die MigrantInnen der Gefahr, die diese Reise bedeutet, bewusst sind, und zeugt gleichzeitig von der Verzweiflung und Aussichtslosigkeit, die sie antreibt.

*Les jeunes n'ont pas peur de la mort physique, ce dont ils ont peur, c'est la mort sociale. Si on n'existe pas, si on ne peut rien faire, tout le monde sait, et dans les interviews que j'ai fait et les articles que j'ai fait sur ces questions, tout le monde dit, dans la mer il n'y a pas de branches, il n'y a pas où vous accrochez, mais il vaut mieux mourir dignement que de mourir socialement.* (Papa Demba Fall)

Die Gründe für dieses immense Ausmaß des Phänomens sind vielfältig. In Bezug auf die oben dargestellten Migrationstheorien, teile ich die Migrationsgründe in drei Hauptfakto-



ren ein. Die „New Economics of Migration“ dient als Grundlage für die Einbettung der Migrationsentscheidung in die Familie und den sozialen und kulturellen Kontext Senegals. Der zweite Bereich bezieht sich auf Globalisierungstheorien: Nach Saskia Sassen passiert die Kanalisierung der Arbeitskräfte auf drei Ebenen: historische Verknüpfungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland, wirtschaftliche Verbindungen und die Nachfrage nach Arbeitskräften im Aufnahmeland. Der dritte Bereich konzentriert sich auf den Beitrag von transnationalen Netzwerken und Grenzpolitik zur Migrationsentscheidung.

## **7.1 Sozio-kulturelle Gegebenheiten**

### **7.1.1 Die Rolle der Familie**

Die Familie in der senegalesischen Gesellschaft spielt eine entscheidende Rolle bei der Migrationsentscheidung und -vorbereitung. Eine Besonderheit der Familie im regionalen Kontext Senegals ist die große Verwandtschaft. Während in westlichen Gesellschaften mit Familie nur die Kernfamilie, also Vater, Mutter, Kinder, gemeint ist, ist es schwierig, die Mitglieder der Familien in Westafrika einzugrenzen. Verwandtschaft kann auf Blutsverwandtschaft, auf Ehebindnissen, auf Adoption oder auch auf Nachbarschaft basieren. Obwohl die festen Strukturen der familiären Verbindungen große Vorteile mit sich bringen, können sie für die Mitglieder auch Verpflichtungen und Zwänge bedeuten. (vgl. Loua 2007:1) Ein wichtiger Wert innerhalb der Familien ist der Respekt vor der Rolle der jeweiligen Mitglieder. Alle Familienmitglieder müssen den Vater als Haushaltsvorstand und die Mutter als Hüterin des Haushalts und der familiären Beziehungen respektieren. Der oder die Älteste der Kinder muss die Jüngeren beschützen und diese müssen ihm oder ihr Respekt zollen. Alle Kinder müssen sich gegenseitig helfen und unterstützen und auch außerhalb der Familie durch ihr Verhalten ein positives Bild als Spiegel der gesamten Familie bewahren. (vgl. ebd.:2)

Nach der Theorie der „New Economics of Migration“ trifft nicht das Individuum alleine die Migrationsentscheidung, sondern ist dabei in einen Haushalt eingebettet, der ein Familienmitglied ins Ausland schickt, um das Gesamteinkommen zu verbessern. Dies trifft auch

auf senegalesische Haushalte und Familien zu. Die Migrationsentscheidung ist hier meist keine individuelle, sondern involviert Familien, Haushalte oder lokale Gemeinschaften. (vgl. Schapendonk / van Moppes 2007:8)

*Das ganze Geld, das die mobilisieren, das kostet ja auch was. Die Überfahrt kostet zwischen 500 und 1000 Euro, und das ist ja auch nicht immer leicht zu mobilisieren und dann haben die Mütter ihr Gold verkauft, wenn sie welches hatten, und die Väter ihre Grundstücke oder anderes. Manche haben die Häuser mit 'ner Hypothek belegt und das hat nicht nur einen Jugendlichen ins Unglück gerissen, diese Emigration, sondern ganze Familien, ganze Viertel, ganze Stadtviertel, vor allem Fischerviertel, weil die Fischer sind ja immer am Meer, da war natürlich diese Möglichkeit immer vor Augen, deswegen haben auch viele dann davon Gebrauch gemacht. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Die Familie spielt eine wichtige Rolle beim Migrationsprozess, da sie sowohl finanziell als auch symbolisch von der Migration eines Familienmitglieds profitiert. Die Investition in die Migration eines Familienmitglieds kann Geld, Erfolg und Glück für die gesamte Familie bedeuten. Da die Rücküberweisungen der MigrantInnen aus Europa einen großen Teil des gesamten Haushaltseinkommens einer Familie ausmachen, sind die Eltern oft bereit, ihr Hab und Gut zu verkaufen, um die Reise ihres Sohnes / ihrer Tochter finanzieren zu können. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:5) Für viele Familien ist die Migration eines Familienmitglieds zum einzigen Mittel geworden, um überleben zu können. Umgekehrt sind aber auch die meisten MigrantInnen auf die finanzielle Unterstützung ihrer Familie angewiesen, da sie sich sonst die Kosten der Reise nicht leisten könnten. (vgl. ebd.:6)

Im Sinne der Theorie der „New Economics of Migration“ fungiert die Migration eines Familienmitglieds also als Strategie zur Verbesserung des Haushaltseinkommens, gleichzeitig braucht aber ein Individuum auch die Unterstützung der Familie, um die Migration finanzieren zu können. In dieser wechselseitigen Abhängigkeit profitieren beide Parteien von der Unterstützung durch die anderen.

### **7.1.2 Der Stellenwert der Solidarität**

Ein weiteres Charakteristikum der Familie in Senegal ist der hohe Stellenwert der Solidarität. Diese ist wichtig für das Funktionieren und Überleben der Familien, die in hierarchischen Formen organisiert sind. Diese Hierarchie dient wiederum als Faktor zur Regulie-

rung der Solidarität. Die Vielfalt der kulturellen Werte definiert den Rahmen des gegenseitigen Austausches, der Verteilung von Gütern und Dienstleistungen und die Mitarbeit innerhalb der Familien. (vgl. Antoine et al. 1995:175) In wohlhabenderen Familien werden von den erfolgreichen Mitgliedern die Mittel für den sozialen Aufstieg der anderen bereitgestellt. In Familien der Mittelschicht müssen die erfolgreichen Mitglieder ihre eigenen Wünsche zurückstecken und die anderen unterstützen. Die Beziehungen innerhalb der Familie sind intensiv und das gegenseitige aufeinander Achtgeben ist stark ausgeprägt. (vgl. ebd.:176)

*J'ai trois enfants, j'ai deux filles et un garçon, les salaires sont trop petits, on ne peut pas économiser, c'est difficile. Ici, la vie en famille, c'est la solidarité, tu es obligé de partager avec les autres, les petits frères, les grands frères qui ne travaillent pas. (Ibrahima)*

Familien finanzieren oft gemeinsam das Studium eines Mitglieds oder auch die Reise nach Europa. Bei der Erziehung der Kinder wird viel Wert auf Gemeinschaftssinn, Solidarität und Teilen gelegt. Deshalb entwickeln Kinder ein sehr starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu ihrer Familie, aber gleichzeitig auch ein gewisses Gefühl der Schuld gegenüber der Familie, die durch das Teilen des Besitzes oder durch finanzielle Unterstützung beglichen werden kann. Die Entscheidung zu Individualismus bzw. Egoismus wird häufig mit der Isolation von der Familie bestraft. (vgl. Loua 2007:2) Viele Familien kommen also für die Kosten der Migration eines Familienmitglieds auf. Teilweise werden Grundstücke, Häuser oder andere Besitztümer verkauft, um genügend Geld zu sammeln. Dies trifft aber nicht auf alle Familien zu, manche MigrantInnen reisen im Gegensatz dazu heimlich, ohne ihre Familie zu informieren, da diese sie von der Reise abgehalten hätten. (vgl. ebd.:3)

### **7.1.3 Sozialer Druck**

In den letzten Jahren vollzogen sich wichtige Veränderungen in der senegalesischen Gesellschaft und innerhalb der Familien. Die wachsende Urbanisierung führt zu einem stärkeren Individualismus. Innerhalb der Familien werden als Folge der Wirtschaftskrise und der Ausbreitung der Armut die Mechanismen der Solidarität ständig schwächer. Ein junger Arbeitsloser / eine junge Arbeitslose kann sich nicht länger in Ruhe auf die Unterstützung

seiner/ihrer Familie verlassen. Sie sind den verurteilenden und verächtlichen Blicken der Familie und Außenstehenden ausgesetzt, da sie nichts zum Haushaltseinkommen beitragen. Dies verstärkt sich noch im Kontext der Polygynie und der dort vorherrschenden Rivalität zwischen Halbbrüdern und -schwestern. In diesem Zusammenhang unterstützen die Mütter ihre Kinder bei der Migration und finanzieren häufig die Reise ihrer Kinder. (vgl. Ba / Ndiaye 2008: 3) Gleichzeitig kann die Migration auch eine Frage der Ehre sein. Arbeitslose werden als Schande für die Familie wahrgenommen, deswegen bleibt oft nur die Migration als Ausweg. Diejenigen, die in Europa scheitern, werden ebenfalls als Schande angesehen, ein Grund, warum der Großteil der Abgeschobenen nicht zu ihrer Familie zurückkehren will, frei nach dem Motto „*plutôt la mort que la honte*“. (ebd.: 6) Viele junge Arbeitslose werden also von ihren Familien unter so starken Druck gesetzt, ihren Teil zum Haushaltseinkommen beizutragen, dass ihre einzige Wahl oft der Versuch der Migration nach Europa ist. (vgl. ebd.:6)

#### **7.1.4 Migration als Mittel des sozialen Aufstiegs**

Eine weitere Ursache für Migration liegt in den sozialen Strukturen der senegalesischen Gesellschaft. Emigration kann als eine Strategie des sozialen Aufstiegs fungieren. Ein Mensch, der nicht für sein eigenes Einkommen sorgen kann und von der Unterstützung der Familie lebt, wird in der senegalesischen Gesellschaft kritisch beäugt, teilweise auch offen verachtet. Von den Betroffenen selbst wird diese Situation als demütigend wahrgenommen. Emigration wird so zu einem Mittel, um dieser erniedrigenden Position innerhalb der Gemeinschaft zu entkommen. (vgl. Tall / Tandian 2010:5)

*Parce qu'ils sont fatigués au Sénégal, ils sont fatigués, tu restes ici, tu es soutenu par la famille et tu n'as pas les moyens pour soutenir la famille. Chaque matin c'est papa ou maman qui te donne à manger, le petit-déjeuner, à midi ils vont te donner, le soir aussi. Tu n'as pas les moyens, tu restes ici sans avoir... pour... régler 10.000 Francs par fin de mois, tu ne l'as pas. Tu pourras pas. Ça c'est un peu dur. C'est pourquoi ils sont découragés au Sénégal, pourquoi ils sont prêts pour aller en Europe. (Mandion)*

Internationale MigrantInnen werden mit sozialem Prestige und ökonomischem Kapital assoziiert. Dies zeigt sich unter anderem auch deutlich an diversen senegalesischen Pop-

songs von Youssou N'Dour, Ismaël Lô oder Ouza, in denen MigrantInnen als moderne HeldInnen gepriesen werden, da sie jegliche Anstrengungen und Gefahren auf sich nehmen, um ihre Familien finanziell zu unterstützen. (vgl. Riccio 2005:106) Diese Wahrnehmung der MigrantInnen begann in den 1980er und 1990er Jahren, als zahlreiche SenegalesInnen in Folge der Wirtschaftskrise nach Europa migrierten. In diesem Kontext konnten sich MigrantInnen bei ihrer Rückkehr als Neureiche in einem neuen sozialen und ökonomischen Kontext positionieren und die in Senegal Zurückgebliebenen entwickelten angesichts des Erfolgs der MigrantInnen und ihrer eigenen aussichtslosen Lage einen Minderwertigkeitskomplex. (vgl. Tall / Tandian 2010:5)

*„Même s'il y avait un lien avec l'économie, je mettais en avant une chose. Ce que j'ai appelé chez les jeunes le souci d'émancipation, (...) le refus de la mort sociale, de ne pas exister. Parce que dans nos sociétés en réalité quand on ne peut pas se marier, quand on ne peut pas participer aux dépenses quotidiennes, quand on ne peut pas résoudre ses problèmes existentiels, on n'existe pas. (Papa Demba Fall)*

Große Häuser sind häufig die ersten Investitionen von zurückgekehrten MigrantInnen und werden zu Statussymbolen. MigrantInnen haben nicht nur ökonomische, sondern auch symbolische Macht inne. (vgl. Riccio 2005:113) Transnationale Organisationen von MigrantInnen im Ausland investieren häufig in ländliche Infrastruktur, wodurch der Status der MigrantInnen in der Herkunftsregion erhöht wird. Neben öffentlichen Investitionen und Projekten investieren MigrantInnen in den Bau von privaten Häusern oder den Kauf von teuren Autos, ebenso sind Hochzeiten ein wichtiges Symbol von Erfolg. Auch die Kreation von neuen Modetrends kann ein sichtbares Zeichen von Erfolg im Ausland sein. (vgl. Riccio 2005:105)

Migration kann in diesem Zusammenhang auch einer sozialen Veränderung dienen. Das Kastensystem Senegals beeinflusste lange Zeit die Heiratsvereinbarungen vor allem bei den Wolof und den Haalpulaar. Während der soziale Ursprung lange wesentlich für diese Entscheidungen war, ist heute oft das Kapital, das MigrantInnen anhäufen konnten, von größerer Bedeutung. (vgl. Tall / Tandian 2010:5) In einem soziokulturellen Kontext, der auf Werten der sozialen Anerkennung basiert, ist der Druck der Familie auf ihre Töchter häufig groß, einen Migranten zu heiraten. Da durch das Kapital der MigrantInnen soziale wie ethnische Zugehörigkeiten in den Hintergrund geraten, können traditionelle Barrieren gesprengt werden. (vgl. Maggi et al. 2008:21)

### **7.1.5 Die Rolle der Frau bzw. Mutter**

Die Mutter spielt in diesem sozialen Kontext ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Migrationsentscheidung. Es sind häufig die Mütter, die ihre Söhne bzw. Töchter bei der Migration unterstützen und diese sogar finanzieren. Auf diesen Aspekt lege ich einen besonderen Fokus und werde weiter unten ausführlich darauf eingehen.

### **7.1.6 Abenteuerlust oder das Entkommen aus den sozialen Zwängen**

*Il est parti, parce qu'il voulait découvrir l'étranger. Pas mal des gens sont partis parce qu'ils voulaient découvrir l'étranger, comment les gens vivent, l'entourage et tout. Et pour trouver comment nourrir les familles et les... aider les petits quoi. Aider aussi les petits. (Cheikh)*

Migration ist aber nicht immer mit einer ausweglosen Situation verbunden. Viele junge SenegalesInnen migrieren mitunter auch aus Gründen der Abenteuerlust und des Interesses, etwas Neues, Anderes kennenzulernen. (Dieng, 2008:5)

*Je crois que les raisons économiques ne sont pas fondamentales. La migration obéit à un souci d'émancipation. C'est des individus qui veulent découvrir autre chose, qui veulent voir autre chose, qui ont toujours rêvé d'autre chose. D'arrière évidemment il y a ce qu'on voit dans les villages, les gens sont partis, c'est un peu une aventure pour ces gens. (Papa Demba Fall)*

Laut Dieng versteckt sich hinter dem Wort „Abenteuer“ aber eine andere Motivation, nämlich die Verwirklichung der eigenen Wünsche und Vorstellungen durch das in Europa verdiente Einkommen. Viele MigrantInnen haben in Senegal einen Arbeitsplatz und müssen mit ihrem Einkommen ihre Familie unterstützen, da die sozialen Strukturen innerhalb der Familie auf Solidarität basieren und ein Beitrag von jedem Haushaltsmitglied verlangt wird. In Senegal sind Familien mit einem Dutzend Mitgliedern keine Seltenheit und oft haben nur ein oder zwei davon ein regelmäßiges Einkommen, womit der gesamte Haushalt finanziert werden muss. Den jungen SenegalesInnen bleibt somit kein Geld, um ihre eigenen Ziele zu verwirklichen. Die starke Solidarität innerhalb der Familie wird so für die Arbeitenden einer Familie zur Blockade und die Familienmitglieder werden als finanzielle

Schmarotzer wahrgenommen. Die Migration nach Europa ist in diesem Fall eine verlockende Option, um das geringe Einkommen zu verbessern, dem Druck der Familie schrittweise zu entgehen und eigene Wünsche und Ziele verwirklichen zu können. (vgl. Dieng 2008:5) Dies bestätigt auch der Jugendliche Libasse, der mit seinem Einkommen seine gesamte Familie unterstützen und die Verwirklichung seiner eigenen Wünsche hintanstellen muss:

*C'est moi l'ainé de la famille, avant j'avais un frère, maintenant il est devenu handicapé à cause de l'accident qu'il a fait dans le foot. Avant c'était moi et lui qui soutenaient la famille, mais maintenant, depuis qu'il est malade, c'est moi qui gère la famille. (...) Je suis le seul, oui. (...) Mes sœurs vont à l'école, des fois, c'est même moi, qui paye les études. C'est un peu difficile si c'est à une personne de faire tout ça. (...) J'ai des besoins, mais je peux pas faire mes besoins, je vais faire les besoins de ma famille. (Libasse)*

### **7.1.7 Migration als „rite de passage“**

Für viele ethnische Gruppen in Senegal ist die Migration ein so genanntes „rite de passage“<sup>4</sup> um den Eintritt ins Erwachsenenalter zu bestreiten. Dieser Ritus ist besonders wichtig unter Gruppen, deren traditionelle Initiationsriten, wie Beschneidung, heute nur mehr selten bis gar nicht mehr vorhanden sind, die Migration nach Europa fungiert dann als eine Art Ersatzritus. (vgl. Mbow / Tamba 2007: 55)

*Donc, (...) la migration, c'était une stratégie déjà de sortir de la crise, (...) mais c'est devenu par la suite également une question, (...) d'affirmation de l'individu. Ça devient (...) un rite de passage. Dans la vie il y a... on a commencé par dire qu'il y a des étapes clés, la naissance,... un peu l'adolescence, la circoncision, qui marque l'entrée dans un autre truc etc. Et la mort qui est l'étape finale, mais entre les trucs, il est possible, au fil des années, une évolution. Il y a eu ce que j'appelle les étapes décisives dans la vie d'un individu, des étapes clés, des moments clés. Et la migration en tout cas, chez les groupes, qui habituellement ne partaient pas,*

---

<sup>4</sup> Der Begriff „rite de passage“ (Übergangsritus) wurde 1909 von Arnold van Gennep geprägt. Laut van Gennep reproduziert sich eine Gesellschaft durch solche Riten selbst. Menschen bekommen durch diese Riten einen neuen Status innerhalb der Gesellschaft ohne dass sich die sozialen Strukturen verändern. Zusätzlich erinnern die Zeremonien die Mitglieder der Gesellschaft jährlich an ihre Zugehörigkeit, Rechte und Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber. Victor Turner entwickelte dieses Konzept in den 1970er Jahren weiter, indem er die Phasen und Ebenen der Bedeutung dieser Riten bei den Ndembu im heutigen Zambia genauer untersuchte. Laut Turner fungieren die Übergangsriten als Faktor der Integration in die Gesellschaft und geben den Mitgliedern gleichzeitig eine mystische Erfahrung von Einigkeit mit der spirituellen Welt und dem gesellschaftlichen Organismus. (vgl. Eriksen 1995:145–147)

*parce que c'est ça, en fait, la migration... clandestine a d'abord touché des groupes, qui n'étaient pas des groupes des migrants. (Papa Demba Fall)*

All diese sozio-kulturellen Faktoren tragen dazu bei, dass eine Familie bzw. ein Haushalt die Migration eines Familienmitglieds unterstützt und teilweise auch finanziert. Aufgrund der besonderen Familienstrukturen, des hohen Stellenwerts der Solidarität und des daraus resultierenden sozialen Drucks sehen viele Familien bzw. Individuen keinen anderen Weg zur Sicherung des Haushaltseinkommens als den der Migration nach Europa.



## **7.2 Wirtschaftliche Faktoren, historische Gründe und die Nachfrage nach Arbeitskräften**

Die oben dargestellten Globalisierungstheorien sind besonders relevant für meine Arbeit, da sie die globalen Strukturen und Zusammenhänge, die bei der Migrationsentscheidung eine besondere Rolle spielen, berücksichtigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Person nicht unabhängig von globalen Prozessen ihre Migrationsentscheidung trifft, sondern internationale Verbindungen und Abhängigkeitsverhältnisse die Bedingungen für Migrationsbewegungen schaffen. Besonders im Wirtschaftssektor der Fischerei in Senegal wird deutlich, dass der Prozess der Globalisierung Arbeitskräfte freisetzt. Historische und neokoloniale Verbindungen bilden zudem eine Grundlage für die Entwicklung von Migrationsbewegungen. Außerdem spielt auch die Nachfrage nach illegalisierten Arbeitskräften in Europa eine entscheidende Rolle bei der Migrationsentscheidung junger SenegalesInnen.

Nach Saskia Sassen werden die durch die Globalisierung freigesetzten Arbeitskräfte auf drei Ebenen kanalisiert:

- 1.) durch wirtschaftliche Beziehungen
- 2.) durch historische und koloniale Beziehungen
3. durch die organisierte Rekrutierung von ArbeiterInnen durch die Regierungen (vgl. Sassen 1996:77)

### **7.2.1 Wirtschaftliche Gründe**

Wie bereits oben ausführlich dargestellt, befindet sich Senegal in einer ökonomischen Krise. Die senegalesische Bevölkerung allgemein und die Jugendlichen im Speziellen sind mit einer äußerst prekären Lebenssituation konfrontiert. Da auch die politische Machtübergabe an Abdoulaye Wade im Jahr 2000 nicht die erhofften Verbesserungen für die Bevölkerung brachte, wurde nicht dokumentierte Migration zunehmend zu einem letzten Ausweg aus einer oft aussichtslosen Lage. Zusätzlich zur ökonomischen Krise Senegals spielen die Fischereiabkommen Senegals mit der Europäischen Union und anderen Ländern eine ent-

scheidende Rolle. Diese brachten den FischerInnen zusätzliche Verschlechterungen aufgrund des immer kleiner werdenden Fischbestands vor den Küsten Senegals. Genau diese FischerInnen werden zu potentiellen KandidatInnen für nicht dokumentierte Migration.

*(...) die jungen Fischer, die merken, das Meer gibt nicht mehr so viel her. Das ist einfach ein Fakt, weil man hat die Überfischung, das ist halt ein Fakt, kann man leider nix dran machen, weil das sind diese Fangflotten von teilweise Russen, Japanern, der Europäischen Union und andere, die haben Industrieboote, die sind da direkt, ganz knapp an der Hoheitszone und fangen im Prinzip alles weg und eben auch die reproduktionsfähigen, also diese... diese Laiche oder ganz kleinen Fischchen da, die fangen einfach alles weg. Die haben so ganz enge Netze, so feinmaschige Netze und da geht einfach nichts durch. Und das heißt für die Küstenfischerei, also die senegalesische Küstenfischerei, dass die mit immer weniger Fischen auskommen müssen. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Senegal hat seit seiner Unabhängigkeit fortlaufend mit großen ökonomischen Problemen zu kämpfen: die Abnahme der Investitionen, Kapitalflucht, die zunehmende Landflucht und der Anstieg der Arbeitslosigkeit. Auf dem Land fehlen die fruchtbaren Landstücke und die notwendigen Produktionsmittel. Vor allem der einseitige Anbau von Erdnüssen führt zur Verdrängung von Lebensmittelkulturen, wie Reis, Maniok etc. Deshalb sind viele ländliche BewohnerInnen gezwungen, neben der landwirtschaftlichen Produktion noch eine andere Arbeit anzunehmen. (vgl. Mbow / Tamba 2007:53 f.)

*Il y en a qui veulent s'émigrer, parce qu'ils ne travaillent pas. Mais ceux qui travaillent, ne veulent pas s'émigrer. Et vous savez, comme je vous l'ai dit, les gens n'ont pas de métier. Si tu n'as pas de métier pour trouver un travail, c'est très difficile. Ce qu'ils veulent c'est aller en mer, parce que avec la mer on gagne plus vite de l'argent là-bas. (Ndeye Cissé)*

Wie ich bereits im theoretischen Teil meiner Arbeit dargestellt habe, können ökonomische Probleme natürlich Ursache und Auslöser von Migrationsbewegungen sein, rein auf wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten basierende Erklärungen reichen aber nicht aus, um dem Phänomen gerecht zu werden.

### **7.2.2 Historische Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland**

Die zweite Ebene, auf der die Kanalisierung der Arbeitskräfte basiert, sind historische und insbesondere koloniale Beziehungen, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Dass es

Migrationsbewegungen aus Senegal nach Europa gibt, ist kein Zufall und unter anderem auch durch historische Verbindungen der Regionen zu erklären. Die Kolonialisierung Senegals durch Frankreich hat Verbindungen zwischen den beiden Ländern geschaffen, die bis heute andauern. Handelsbeziehungen einerseits und die Errichtung des Kolonialreichs Frankreichs andererseits sind fundamentale Gründe für westafrikanische Migrationsbewegungen. Die ökonomischen Veränderungen, die die Kolonialmacht Frankreich bewirkte, riefen noch während der Kolonialherrschaft Migrationsbewegungen innerhalb Senegals hervor. Die Abschaffung des Gummihandels zugunsten der für Frankreich lukrativeren Erdnussproduktion, löste in den 1920er Jahren eine Migrationsbewegung der ArbeiterInnen aus dem Senegaltal in Gegenden des Erdnussanbaus und zu den Ölmühlen nach Dakar aus. (vgl. Sarr 2008:716) Da die Verbindungen zwischen den Kolonialgebieten und der Metropole Frankreich sehr stark waren, wurde die Metropole von den ArbeitsmigrantInnen auch als ein Teil des Heimatlandes wahrgenommen. (vgl. Fall / Samb 2008:2) Aufgrund dieser starken historischen und noch andauernden Verbindungen wollen heute, nach der Erlangung der Unabhängigkeit, viele WestafrikanerInnen die Restriktionen ihrer Reise- und Bewegungsfreiheit durch die europäische Politik weder verstehen noch akzeptieren. (vgl. Fall / Samb 2008:2)

Der Erste und Zweite Weltkrieg trugen zusätzlich zu einem Gefühl der Zugehörigkeit zur Geschichte und Bildung Frankreichs bei: Während der beiden Weltkriege wurden die sogenannten „*tirailleurs sénégalais*“ angeworben, senegalesische Soldaten, die in beiden Weltkriegen auf der Seite Frankreichs kämpften. Nach Ende der Kriege beschlossen viele der ehemaligen Soldaten, sich in Frankreich niederzulassen. (vgl. Mbow / Tamba 2007:54) Nach der Unabhängigkeit Senegals und aufgrund der hohen Nachfrage nach Arbeitskräften in Frankreich zur Zeit des Wirtschaftsbooms in den 1950er und 1960er Jahren stieg die Migration von SenegalesInnen nach Frankreich signifikant an. Französische Unternehmen, allen voran Autofirmen, rekrutierten ArbeiterInnen im Tal des Senegalflusses und in der Region Tambacounda. Diese Arbeitsmigration fand hauptsächlich unter den ethnischen Gruppen der Toucouleur, Serrer und Soninké statt. (vgl. Riccio 2005:103)

Während der Strukturanpassungsprogramme des IWF in den 1980er Jahre expandierten die Migrationsbewegungen ins Ausland nach Italien, Spanien und in die USA. Ab dem Jahr 2000 trugen sowohl die Liberalisierung des Marktes als auch die Fischereiabkommen und

das daraus resultierende Schwinden der maritimen Ressourcen zur stärkeren Migration von den Küsten Senegals bei. (vgl. Sarr 2008:717)

### **7.2.3 Nachfrage nach (illegalisierten) Arbeitskräften in Europa**

Gleichzeitig hat Emigration aus Senegal ihre Wurzeln nicht nur im Herkunftsland. Bedeutend ist auch die Nachfrage nach „illegalen“, billigen Arbeitskräften in Europa. In diversen Sektoren, wie der Land- oder Bauwirtschaft, werden billige Arbeitskräfte benötigt, die vor allem von durch ihren illegalen Aufenthaltsstatus rechtlosen ImmigrantInnen gestellt werden. Diese Nachfrage in den Aufnahmeländern ist ein bedeutender Faktor, der nicht dokumentierter Migration zugrunde liegt. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:4) Spanien beispielsweise betreibt eine ambivalente Politik gegenüber der Immigration. Einerseits braucht das Land billige Arbeitskräfte im Bereich der Landwirtschaft, im Bausektor oder in der Fischerei. Im Jahr 2000 hat Spanien die Regularisierung von mehreren Tausenden „illegalen“ Arbeitskräften veranlasst, was einen offensichtlichen Aufruf zur Migration darstellt. Andererseits verfolgt Spanien eine immer restriktivere Migrationspolitik und verstärkt die Überwachung der Grenzen, um die Einreise zu erschweren. Gleichzeitig verschließen Spanien, sowie andere europäische Länder teilweise die Augen vor nicht dokumentierter Migration und „illegalen“ Arbeitsverhältnissen und tolerieren diese dadurch in gewisser Weise. Dieses ambivalente Verhalten vieler Staaten der Europäischen Union führt zu einem klaren Anstieg nicht dokumentierter Migration. (vgl. ebd.:4)

Wie bereits oben erwähnt, dienen Grenzen in diesem Fall der Aufrechterhaltung der ungleichen sozialen Standards. (vgl. Parnreiter) Durch ihren nicht legalen Aufenthaltsstatus können MigrantInnen als ArbeiterInnen peripherisiert und marginalisiert werden, da sie keinerlei Rechte besitzen. Dadurch sind nicht dokumentierte MigrantInnen in gewissen Wirtschaftssektoren in Europa besonders beliebt, da sie als besonders billige und leicht kontrollierbare Arbeitskräfte fungieren.

## 7.3 Transnationalismus und Netzwerke

Die Entstehung von transnationalen Netzwerken sowie die Zunahme von transnationalen Lebensweisen von MigrantInnen sind weitere Faktoren, die zur Migrationsentscheidung von jungen SenegalesInnen beitragen.

### 7.3.1 Netzwerke

Wichtig für das Aufrechterhalten der Dynamik von nicht dokumentierter Migration sind transnationale Netzwerke. Die Entscheidung für ein bestimmtes Zielland erfolgt aus der erhofften Möglichkeit, dort Arbeit zu finden, was häufig durch Kontakte zu Familie oder Freunden, die sich bereits in Europa befinden, ermöglicht wird. Ist die Ankunft in Europa erst mal geschafft, fällt die Eingliederung durch diese Netzwerke relativ leicht. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:5)

*Ce sont des migrants installés au nord qui donnent des indications parce que eux, ils savent qui est arrivé, comment il est arrivé et par quelle modalité, combien ça coûte etc. Parce que la négociation, ça se fait de l'autre côté. Ici, c'est les candidats qui demandent l'information là-bas ou qui sont appuyés de leurs familles. Donc, c'est dans les familles où il y a des migrants qu'on a le plus de chance de trouver des migrants, des candidats à la migration.(...) c'est des gens qui sont informés par cela et (...) ils sont à l'affût de l'information, ils écoutent les trucs. Il y en a qui ne sont jamais partis en Europe, vous devez quand-même vous rendre compte, ils connaissent Madrid sur le bout de doigts, ils connaissent le métro etc., (...) Ils se préparent à ça. Donc dans leurs quotidiens, dans leurs mentales il y a cette préparation, un peu, je veux dire, importante, une concentration quotidienne sur ces choses et d'avoir des informations etc. (Papa Demba Fall)*

Auch Internetseiten, die offen nicht dokumentierte Migration fördern, indem sie detaillierte Informationen über die verschiedenen Schritte im Migrationsprozess anbieten, sind ein Faktor, der zur Migration beiträgt. Zusätzlich findet eine Kommerzialisierung von internationaler Migration statt, wodurch private profitorientierte Mittelsleute als neue MigrationsakteureInnen auftreten. Dies zeigt sich am Beispiel einer Werbung von Western Union in Gambia mit einer afrikanischen Frau mit Geld in den Händen und dem Spruch: „Another reason to be proud of my son.“ (vgl. Schapendonk / van Moppes 2007:9)

Nicht zu vernachlässigen ist auch die Bedeutung von transnationalen SchlepperInnennetzwerken, die maßgeblich zur Ausbreitung von nicht dokumentierter Migration beitragen. (vgl. Ba / Ndiaye 2008:5)

*Dans un espace fortement marqué par le développement des nouvelles technologies de l'information et de la communication, les passeurs ont rapidement réussi à globaliser le phénomène de la migration clandestine. (ebd.:5)*

Ba und Ndiaye konnten in ihren Umfragen feststellen, dass die meisten nicht dokumentierten MigrantInnen schon immer den Wunsch hatten, nach Europa zu gehen, entscheidend für ihre Reise war dann aber letztendlich das Angebot eines Werbers / einer Werberin für die SchlepperInnennetzwerke. (vgl. ebd.: 5)

### **7.3.2 Rolle der Marabuts und religiösen Bruderschaften**

Wenn die Familie oder der Haushalt nicht für die Migration eines Mitglieds aufkommen kann, werden häufig Nachbarn, Freunde oder religiöse Bruderschaften konsultiert. (vgl. Antoine et al. 1995:177) Religiöse Bruderschaften erzeugen durch ihre Organisation transnationale Netzwerke und eine Kultur der Migration. Die organisatorischen Strukturen der Bruderschaften helfen MigrantInnen bei der Vorbereitung, der Reise sowie der leichteren Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft. (vgl. Riccio 2005:104) Die Muridenbruderschaft beispielsweise ist bekannt für ihre internationalen Solidaritätsnetzwerke. Die Marabuts, die religiösen Führer, haben große politische Macht inne und können eine entscheidende Rolle bei der Migrationsentscheidung spielen. Marabuts unterstützen Migration oft auch aus eigennützigen Beweggründen, da viele MigrantInnen nicht nur ihrer Familie Geld aus dem Ausland schicken, sondern oft auch der Gemeinschaft und ihren religiösen Führern.

Es gibt allerdings auch Marabuts, die sich gegen nicht dokumentierte Migration aussprechen und auf die Gefahren der Reise hinweisen. (vgl. Schapendonk / van Moppes 2007:8) Marabuts werden auch häufig in den Migrationsprozess miteinbezogen, indem sie konsultiert werden, um den Erfolg oder Misserfolg der Reise vorherzusagen und verteilen so genannte Gris-gris an die MigrantInnen, die angeblich den Erfolg der Reise garantieren sollen. (Ba / Ndiaye 2008:6)

### 7.3.3 Eldorado Europa

Die Migrationsentscheidung wird auch von neuen Medien stark beeinflusst. Ausländische Fernsehsender wie TV5, Canal Horizon, CNN oder Euronews, sowie Radiosender und das Internet, kreieren in Senegal ein Bild von Europa, das geprägt ist von Wohlstand, Freiheit und Glück und dadurch einen starken Kontrast zum Alltag in Afrika zeichnet. Dieses Bild Europas unterhält eine Kultur der Migration. (vgl. Tall / Tandian 2010:2) Aus der Diskrepanz zwischen dem Alltag eines potentiellen Migranten / einer potentiellen Migrantin und dem Bild, das sie von Europa haben, entsteht ein „*imaginaire migratoire*“. (Ba / Ndiaye 2008:3) Es existiert ein „*rêve d'Europe*“ (ebd.:3), der Glaube daran, dass in Europa eine Art Paradies wartet, in dem sich schnell viel Geld verdienen lässt. Der erwartete Erfolg in Europa rechtfertigt für die MigrantInnen auch diese gefährliche Form der Migration. In der Herkunftsgesellschaft genießen MigrantInnen große Achtung. Familien, die finanziell besser gestellt sind, zählen immer mindestens einen Migranten oder eine Migrantin zu ihren Mitgliedern.

*Maintenant ils ne veulent plus partir clandestinement, mais chacun rêve d'avoir son visa pour partir. Parce que c'est un mythe, ils croient que là-bas il y a beaucoup d'argent, ils trouvent un travail. Même les jeunes qui sont là-bas, ils viennent en vacances, il n'y a pas d'argent là-bas, il n'y a pas de travail, mais ils disent non.*  
(Khare Diop)

Diese Situation hat eine starke Wirkung auf junge SenegalesInnen und trägt zur Überzeugung bei, die Migration nach Europa sei um jeden Preis notwendig. (vgl. Ba 2007:5) Diese Kreation des Bildes vom Eldorado Europa ist auch in Zusammenhang mit dem Prozess der Verwestlichung innerhalb Afrikas zu sehen. Westliche Musik, Mode und Luxusartikel beeinflussen vor allem junge, in Städten lebende SenegalesInnen. (vgl. Schapendonk / van Moppes 2007:10)

### 7.3.4 (Scheinbarer) Erfolg der MigrantInnen

Das Bild vom Eldorado Europa, dem Paradies, in dem sich schnell viel Geld verdienen lässt, wird nicht nur von den Medien geprägt. Diese Vorstellung wird vor allem auch genährt von MigrantInnen in Europa, die nach Senegal zurückkehren, um dort ihren Urlaub zu verbringen. Sie besitzen meist schöne Autos, große Häuser und präsentieren ihren in Europa angehäuften materiellen Reichtum. Viele MigrantInnen geben bewusst falsche Informationen über ihr Leben in Europa weiter, da sie ihre Familie, die ihr Migrationsprojekt finanziert hat, nicht enttäuschen wollen und ein Scheitern in Europa als Schande wahrgenommen wird. Selbst wenn MigrantInnen von ihren Problemen und Schwierigkeiten in Europa berichten, glauben ihnen die im Land gebliebenen SenegalesInnen häufig nicht. (vgl. Schapendonk / van Moppes 2007:10)

In der Herkunftsgesellschaft genießen MigrantInnen großes Ansehen und junge SenegalesInnen wollen es diesen scheinbaren Erfolgsmodellen gleichtun. Viele sind der Meinung, die Migration nach Europa sei der einzige Weg, um im Leben erfolgreich zu sein. (vgl. Ba / Ndiaye 2008: 4) Neben den oben erwähnten Investitionen von MigrantInnen in den Bau öffentlicher Projekte sind Hochzeiten wichtige Symbole des Erfolgs. Frauen von MigrantInnen haben einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. (ebd.:105) MigrantInnen, die genügend Kapital für eine Hochzeit bzw. finanzielle Unabhängigkeit besitzen, sind Vorbilder für junge SenegalesInnen. In diesem Zusammenhang unterscheidet man zwischen den so genannten *maitrisards*, jungen Menschen, die hart für einen Schulabschluss arbeiten und in Senegal letztendlich arbeitslos sind, und den *moudou moudou* (kurz für *mamadou mamadou*) oder *Baol Baol*, ländlichen MigrantInnen, die durch Handel im Ausland genügend Kapital akkumulieren, um in Senegal Häuser zu bauen, teure Hochzeiten zu feiern und durch andere Zeichen des Erfolgs ihr im Ausland verdientes Geld zur Schau stellen. MigrantInnen werden als lokale HeldInnen gefeiert aufgrund der Anstrengungen, die sie zur Unterstützung ihrer Familien auf sich nehmen. Dies zeigt sich zum Beispiel in dem Lied „*immigrés*“ von dem weltweit bekannten senegalesischen Musiker Youssou N'Dour:

*We thank you and we pray for you.*

*Yes, Senegal is our country and when back we will sing about you.* (vgl. ebd.:106)



MigrantInnen sind also Symbole des Erfolgs und der sozialen Mobilität und werden so zu Modellen, die nachgeahmt werden. (vgl. Riccio 2005:107)

Es gibt aber nicht nur positive Einstellungen gegenüber MigrantInnen. Manche SenegalesInnen sind der Meinung, dass sie nur durch Betrug erfolgreich werden konnten, oder dass sie Geld für Hochzeiten und Häuser verschwenden, statt in die Entwicklung Senegals zu investieren. Außerdem gibt es teilweise auch ein Bewusstsein dafür, dass das Leben der MigrantInnen in Europa nicht so einfach ist, wie es vielfach dargestellt wird und sie gezwungen sind, Arbeiten anzunehmen, die sie in Senegal nicht machen würden. (vgl. Riccio 2005:109)

### **7.3.5 Grenz- und Einwanderungspolitik der Europäischen Union**

Seit den 1990er Jahren besteht die Antwort der europäischen Staaten auf Migrationsbewegungen aus zunehmend restriktiven Einwanderungsgesetzen und verstärkten Grenzkontrollen. Dazu zählen unter anderem der Einsatz von semimilitärischen Kräften zur Verhinderung der Migration auf dem Seeweg und ein Frühwarnradarsystem SIVE (Integrated System of External Vigilance) an der Meerenge von Gibraltar und vor den Kanarischen Inseln. (vgl. de Haas 2008:5) Zusätzlich erfolgt eine zunehmende Externalisierung der EU-Außengrenzen in die Maghreb-Staaten, indem diese unter Druck gesetzt wurden, gegen nicht dokumentierte Migration härter durchzugreifen – im Austausch gegen Entwicklungszusammenarbeit, finanzielle Unterstützung für Grenzkontrollen und temporäre Arbeitsverträge für MigrantInnen. (vgl. ebd.:5)

2005 wurde die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX gegründet, die die EU-Außengrenzen, insbesondere die Seeroute zwischen Westafrika und den Kanarischen Inseln, aber auch das Mittelmeer zwischen Nordafrika und Italien sowie Malta und Griechenland überwacht. (vgl. ebd.:5) FRONTEX hatte im Jahr 2011 ein Gesamtbudget von über 81 Millionen Euro für die Überwachung und Sicherung der EU-Außengrenzen. (vgl. FRONTEX 2012) Dieses Budget hat sich seit 2005, mit einem Budget von sechs Millionen, innerhalb von sechs Jahren verdreizehnfacht. (vgl. FRONTEX Budget 2012)

In diesem Zusammenhang der verstärkten Grenzüberwachung wird auch die Bezeichnung *mbëkk* für „boat people“ verwendet. Als *mbëkk* wird im Wolof eine Verhaltensweise von

Schafen bezeichnet, nämlich das Stoßen mit ihren Hörnern. Bei den FischerInnen der ethnischen Gruppe der Lébou bezieht sich der Ausdruck auf einen Fisch, der in einem Netz gefangen ist und keinen anderen Ausweg mehr hat, als verzweifelt zu versuchen, sich durch die Maschen des Netzes zu retten. In diesem Sinne dient der Begriff *mbëkk* als Metapher für die verzweifelten Versuche, noch vor dem von der Europäischen Union angekündigten Schließen der Grenzen nach Europa zu gelangen. (vgl. Fall / Samb 2008: 5)

Die europäische Migrations- und Grenzpolitik spielt eine erhebliche Rolle bei der Existenz nicht dokumentierter Migration. Entscheidend zum Anstieg nicht dokumentierter Migration trägt auch die Tatsache bei, dass es nahezu unmöglich ist, ein Visum zu bekommen, um auf legalem Weg nach Europa einzureisen.

*Parce que les gens n'ont pas les moyens de prendre le vol. (...) Et puis les ambassades aussi, pour avoir un visa, c'est un grand problème. C'est un grand problème.*  
(Mandion)

Die verstärkte Überwachung der Grenzen führt also nicht zu einem Rückgang der Migration, sondern hat zwei merkbare Konsequenzen: Zum einen bewirken die Grenzkontrollen eine Diversifizierung der Migrationsrouten. Die Überwachung der Meerenge von Gibraltar führte dazu, dass Boote mit MigrantInnen neue Routen fanden, um nach Europa zu gelangen, wie etwa von der tunesischen Küste auf italienische Inseln, von Libyen nach Italien oder von Algerien nach Spanien. Zusätzlich starten Boote nicht mehr nur aus Marokko, sondern immer weiter im Süden, etwa aus Mauretanien, Senegal, Guinea etc. (vgl. de Haas 2008:7) Zweitens hat die starke Überwachung die Professionalisierung von SchlepperInnennetzwerken zur Folge. Es werden auch immer mehr Minderjährige und schwangere Frauen transportiert, die schwerer zurückzuweisen sind. (vgl. ebd.:7) Die Kosten und Risiken der Migration werden dadurch erhöht und die Marginalisierung und Ausbeutung von MigrantInnen am Arbeitsmarkt verstärkt. (vgl. ebd.:16)

Meine InterviewpartnerInnen haben bestätigt, dass diese strikte Einwanderungspolitik zu einem Anstieg der Migration beiträgt, da sich viele junge SenegalesInnen ihr Recht auf Bewegungsfreiheit nicht nehmen lassen wollen. Mehrmals wurde ich in Gesprächen damit konfrontiert, dass ich als EU-Bürgerin ohne Probleme nach Senegal reisen kann, sogar ohne ein Visum zu benötigen. Umgekehrt wird den SenegalesInnen ihre Reisefreiheit genommen und sie werden in die nicht dokumentierte Migration gedrängt.

*Pourquoi les frontières? Parce que toi, tu as quitté ton pays pour venir ici, est-ce qu'on t'a demandé des visas? Rien du tout. Mais si je pars à l'ambassade pour essayer d'aller en Autriche, on me dit, Moustapha, arrête. Donne-moi des papiers, donne-moi des papiers... Mais toi, pour venir ici, on te demande rien. Ce qui n'est pas normal. Il faut avoir le courage de le dire. Je pense que nous sommes des êtres humains, nous sommes des sénégalais, des africains.“ (Moustapha Diouf)*

*(...) et pour des gens pour venir au Sénégal il n'y a pas de problèmes, mais pour quitter le Sénégal et aller en Europe il y a toujours des problèmes, il y a toujours des problèmes. C'est très difficile. C'est pourquoi les jeunes vraiment, vraiment, ils sont fatigués. (Ndeye Cissé)*

Laut Papa Demba Fall würden nicht so viele Menschen migrieren, wenn sie das Recht auf Bewegungsfreiheit besäßen. Seit Frankreich 1985 die Visapflicht für SenegalesInnen einführte, wird die Reise nach Frankreich zunehmend erschwert. Während vor der Einführung der Visapflicht noch häufig ein Pendeln zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland stattfand, sind viele SenegalesInnen heute gezwungen sich in Frankreich niederzulassen, wenn sie die Chance haben, bzw. wird ihnen die Ausreise und nochmalige Einreise zu einem späteren Zeitpunkt unmöglich gemacht, da sie keinen legalen Aufenthaltstitel besitzen. Ohne Visapflicht würden demnach viele SenegalesInnen nach Europa reisen, aber auch wieder zurückkehren, und es gäbe ein System der Zirkulation.

*Parce que en fait, il faut se rendre compte d'une chose, ce que, quand il n'y avait pas des visas, tout le monde n'était pas candidat à la migration. On pouvait partir, revenir etc., il y avait une circulation là, il y avait pas de problèmes. Vous avez la difficulté, elle vient de ce qu'il y a désormais un visa. Et les hommes, j'ai l'impression n'aiment pas quand on leurs interdit de faire telle et telle chose. (Papa Demba Fall)*

Und weiter:

*Mais, moi, je pense que c'est un peu les visas, les visas ont eu un effet, l'instauration des visas. Regardez ce que se passe entre l'Espagne et le Maroc par exemple, certaines parties du nord du Maroc font partie de l'Espagne ou ont toujours fait partie de l'Espagne. Si maintenant on leur dit, non, vous n'avez plus le droit, là, ils ne peuvent pas le comprendre. Ils ne peuvent pas le comprendre. Donc en partie, il faut se dire que les visas, l'instauration, la politique européenne de Schengen et des visas ont eu un effet sur la migration et sur les comportements migratoires. (Papa Demba Fall)*

Papa Demba Fall schreibt also auch der europäischen Grenz- und Einreisepolitik eine Verantwortung zu.

*S'ils pouvaient s'installer dans une circulation, ils allaient et venaient etc., il n'y a pas de problème. Mais quand vous sortez et ne pouvez pas rentrer, ils restent malgré. Donc je pense que les responsabilités sont de toutes parts. Des deux coté, je pense, il faut situer, chercher les responsabilités. Ce n'est pas évident. (Papa Demba Fall)*

Er plädiert für die Abschaffung der Grenzen und die Bewegungsfreiheit aller Menschen. So kann seiner Meinung nach verhindert werden, dass Menschen nicht dokumentiert migrieren und sich im Aufnahmeland ohne legalen Aufenthaltstitel versteckt halten müssen.

*Moi je ne suis pas partisan de la fermeture des frontières. Ma thèse, c'est la fin des frontières, la suppression des frontières. Comme je disais au début, plus les gens sont libres à circuler, moins ils sont tentés par s'installer et rester dans des situations un peu irrégulières. Moi, je suis partisan de la liberté de circulation. Donc on peut dire que je suis libéral, encore que je reconnais également à certains le droit de réglementer le séjour des personnes dans leurs pays. Donc je pense que c'est une balance entre ce deux-là. (Papa Demba Fall)*

Auch die Präsidentin des Kollektivs Yayi Bayam Diouf bestätigt die Tatsache, dass sich die jungen SenegalesInnen ihr Recht auf Bewegungsfreiheit nicht nehmen lassen wollen. Sie betont, dass das Geld, das in die Grenzsicherung investiert wird, bei einer besseren Verwendung für die afrikanische Zivilgesellschaft, die Ursachen der Migration bekämpfen könnte. Sie plädiert ebenfalls für Reisefreiheit für alle Menschen, damit sie in Würde leben können.

*Et moi, j'ai un problème avec l'Union Européenne. Ils ont mis en place une agence de surveillance de nos eaux, appelé le FRONTEx. L'argent, que l'Union Européenne met à la disposition de cette agence, si elle l'avait mis à disposition pour la société civile africaine, et sénégalaise plus particulière, je pense que ces jeunes n'allaient pas prendre des pirogues pour aller en Europe. Par la conscientisation, par la création d'emploi, mais une police européenne dans nos eaux, moi, je ne pense pas que ça met fin à l'émigration, parce que les jeunes (...) à chaque fois FRONTEx capture une pirogue, le lendemain tous les jeunes veulent partir, pour montrer à l'Europe, il ne faut pas construire des murs, il ne faut pas construire des barrières, il faut construire des ponts.“ (Yayi Bayam Diouf)*

### 7.3.5.1 Unmöglichkeit der vollständigen Überwachung

Zudem ist eine vollständige Überwachung der EU-Außengrenzen unmöglich umsetzbar und die Menschen werden immer einen Weg finden, um in Europa einreisen zu können.

*On a mis sur le FRONTEX de l'argent pour que la FRONTEX essaie de barrer les jeunes. L'Union Européen sort des milliards, ils disent que c'est la FRONTEX qui arrête les jeunes, c'est faux. C'est pas vrai. Si on voulait partir en Europe, on part sur les pirogues. Parce que nous sommes des pêcheurs, on connaît la route. Personne ne nous empêche de partir, parce que nous sommes des africains. Si on voulait partir, on part. Mais actuellement on était en attente. (Moustapha Diouf)*

Insgesamt wird die Kontrolle der Gewässer durch FRONTEX als nicht effizient angesehen und die Meinung herrscht vor, dass das Geld, das in die Sicherung der Grenzen investiert wird, sinnvoller verwendet und in Projekte in Senegal gesteckt werden sollte. So würde auch die Migration abnehmen, wenn im Land Alternativen geschaffen werden.

*Et il y a le FRONTEX aussi, comme j'avais dit tantôt, que le FRONTEX, elle aurait dû s'approcher à la société civile, communiquer le travail de la migration, on pourrait s'échanger, travailler ensemble, s'engager, pour qu'on puisse ... parce qu'en cas de Co-développement entre l'Europe et l'Afrique, il ne devait pas avoir des fonds pour la répression. Moi, je ne suis pas d'accord. Des fonds pour la répression, je suis pas d'accord. Le Co-développement, c'est des fonds appuyés des pays du sud dans les projets de développement pour essayer de fixer les jeunes, créer des emplois, former les jeunes, pour que ces jeunes croient en eux-mêmes pour rester dans notre pays. C'est ça, ma conviction. (Yayi Bayam Diouf)*

*Diese ganzen... diese ganzen Gelder, die in FRONTEX oder in sonst was gesteckt werden, das wär in meinen Augen sinnvoller, die hier vor Ort zu verwenden. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Hein de Haas argumentiert, dass weder europäische noch afrikanische Staaten tatsächliches Interesse daran haben, Migration zu verhindern, da die Arbeitsmärkte der Aufnahmeländer abhängig von billigen, marginalisierten Arbeitskräften sind, und die Herkunftsländer von den Rücküberweisungen der MigrantInnen profitieren. (vgl. de Haas 2008:11) Es existiert eine große Diskrepanz zwischen der offiziellen feindlichen Rhetorik gegen dokumentierte wie nicht dokumentierte Migration sowie restriktiven Einwanderungs- und Niederlassungsgesetzen einerseits und der Nachfrage nach billigen Arbeitskräften und der häufig tolerierten nicht dokumentierten Einwanderung und Regularisierungsprogrammen von

nicht dokumentierten MigrantInnen andererseits. Der informelle Arbeitsmarkt in Bereichen der Landwirtschaft, des Bauwesens oder des Dienstleistungssektors ist zunehmend abhängig von MigrantInnen als billige Arbeitskräfte. Migration ist essentiell für die wirtschaftliche Entwicklung der Aufnahmeländer. (vgl. ebd.:12 f.)

## **8. Die Arbeit der Organisation im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration**

Im Folgenden werde ich die Migrationsgründe und die konkrete Arbeit der Organisation in Verbindung bringen. In Bezug auf meine oben genannte Forschungsfrage „Welchen Einfluss kann eine lokale Organisation, in diesem Fall das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, auf internationale Migrationsbewegungen ausüben und welche Faktoren, die zur Migrationsentscheidung beitragen, unterliegen globalen Strukturen und können von lokalen Initiativen nicht beeinflusst werden?“ werde ich die Arbeit der Organisation gegen die Ursachen der Migration von jungen SenegalesInnen darstellen und untersuchen, wie weit die Einflussmöglichkeiten einer lokalen Organisation im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration reichen.

### **8.1 Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf soziokulturelle Gegebenheiten**

Die Arbeit der Organisation in Bezug auf die soziokulturellen Faktoren, die zur Migrationsentscheidung beitragen, besteht vor allem aus Sensibilisierungsarbeit mit dem Ziel, Bewusstsein zu schaffen und ein Umdenken in der Bevölkerung zu erreichen.

#### **8.1.1 Sensibilisierung der Jugendlichen und Mütter**

In erster Linie versuchen die Frauen von Thiaroye-sur-mer durch ihre Arbeit, die BewohnerInnen des Dorfs durch Sensibilisierung auf die Gefahren der Reise aufmerksam zu machen und sie dadurch von nicht dokumentierter Migration abzuhalten. Diese Sensibilisierung findet durch verschiedene soziale Aktivitäten statt, wie etwa durch Informationskampagnen, durch Filme und Dokumentationen, die die Gefahren der nicht dokumentierten Migration aufzeigen, sowie Theaterstücke oder religiöse Konferenzen während des Fastenmonats Ramadan. Auch bekannte Fußballspieler oder Stars des traditionellen Nationalsports Ringen, die vielen Jugendlichen ein Vorbild sind, werden herangezogen, um den

Jugendlichen die Gefahren der nicht dokumentierten Migration zu vermitteln. (vgl. COFLEC 2011)

*Il y a des reportages, des films, au niveau, comme j'ai dit tantôt, quand je vais en Europe, je fais des reportages. Les objets des débats, des rencontres, des visites à domiciles à rencontrer les familles affectées, organiser des activités de sensibilisations, faire des films... faire des films de ce genre, des reportages de ce genre, par des pièces de théâtre... (Yayi Bayam Diouf)*

Die Mitglieder der Organisation besuchen zusätzlich auch Familien, die am schwersten von den Folgen nicht dokumentierter Migration betroffen sind. Es handelt sich um Aktivitäten, in die die gesamte Dorfgemeinschaft miteinbezogen wird.

Da sehr häufig die Mütter die Migration ihrer Kinder finanzieren oder sie sogar dazu drängen, durch nicht dokumentierte Migration ihr Leben aufs Spiel zu setzen, macht einen wichtigen Bestandteil der Arbeit der Organisation die Sensibilisierung der Mütter aus. Die Organisation besucht in diesem Sinne besonders betroffene Familien zu Hause und spricht mit ihnen über die Gefahren der Reise und unterstützt die Mütter in ihrer Trauer. Sie sollen überzeugt werden, dass sie die Reise ihrer Söhne oder Töchter nicht länger finanzieren.

*Du coup la sensibilisation des femmes pour qu'elles financent plus, elles n'encouragent plus le voyage de leurs fils en Europe, de parler avec la communauté, pour que nos enfants restent..., de parler avec les jeunes pour qu'ils ne partent plus avec des pirogues en Europe, à travers des activités des causeries, des... des... des... articles au niveau de la presse écrite, des communications dans les presses parlées, télévisuelles, des caravanes entre des pays, Sénégal, Mali, et tout pendant un effort des femmes, le huit mars, le jour de la femme africaine, on en a profité pour organiser des rencontres de sensibilisation. (Yayi Bayam Diouf)*

Bemerkenswert ist das Umdenken, das unter den Frauen der Gemeinde stattgefunden hat. Dieselben Frauen, die ihre Kinder bei der Migration unterstützt haben, versuchen nun, dieser Bewegung Einhalt zu gebieten und andere Mütter davon zu überzeugen, nicht denselben Fehler zu begehen. Auf diesen besonderen Aspekt werde ich weiter unten noch ausführlicher eingehen.

Zusätzlich zur Sensibilisierung kümmert sich die Organisation auch um psychologische Hilfe und Unterstützung für die traumatisierte Gemeinde. Die Witwen oder Mütter, die ihre Kinder verloren haben, können sich im Rahmen von Treffen austauschen und ihre Trauer teilen, um den Schmerz über den Verlust ihrer Kinder zu vergessen. (vgl. Sarr 2008:725)



*Bon, avec le Collectif... bon, primo, quand on est ensemble, on peut oublier un peu... on ne peut pas oublier son enfant, mais le fait d'être ici, on n'oublie pas nos enfants, mais on est ici en famille, on discute, on échange des idées et puis, le soir on a de quoi amener à la maison. Déjà c'est un peu réconfortant. (Awa)*

### **8.1.2 Erfolg der Sensibilisierung**

Laut aller meiner InterviewpartnerInnen war die Sensibilisierungsarbeit bei den DorfbewohnerInnen erfolgreich. Allen Befragten waren die Gefahren der Reise auf dem Seeweg absolut bewusst und niemand wollte mehr auf diesem Wege migrieren. Allen BewohnerInnen des Ortes, mit denen ich im Laufe meines Aufenthaltes sprach, war klar, dass sie durch diese Form der Migration ihr Leben aufs Spiel setzen.

*En pirogue, non. Je n'y pense pas. Parce que aller là-bas en pirogue, c'est trop risqué. Parce que nous ici, quand on part à la mer, on part des kilomètres. Si tu penses les gens prennent les pirogues pour aller en Europe, eux, ils sont pas conscients, quoi. Si on est conscient, on fait pas ça. Jamais. (Libasse)*

Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass zwar kaum jemand mehr in Booten nach Europa migrieren will, der Migrationswunsch an sich aber nach wie vor besteht. Bestünde ein legaler oder weniger riskanter Weg, um nach Europa zu kommen, würden viele diese Möglichkeit nutzen.

*Moi, je veux pas aller en pirogue, j'aimerais passer à l'aéroport, c'est plus sûr que de traverser la mer, c'est un peu risqué, quoi. En plus, mes enfants, ils comptent beaucoup pour moi. (Ibrahima)*

*Oui, je voulais partir en Europe. Mais pas pour ces conditions que... les gens sont partis là, parce que par les pirogues... ça, je veux pas faire ça, parce que c'est risquer ta vie... (Mandion)*

Dies sind nur zwei Beispiele von Aussagen von Jugendlichen, die sich aufgrund der Gefahren einstimmig gegen diese Form der Migration aussprachen. Auch die Tatsache, dass alle BewohnerInnen von Thiaroye-sur-mer von den Folgen nicht dokumentierter Migration betroffen sind und mindestens eine Person kennen, die bei der Migration nach Europa ums Leben gekommen ist, hält viele Jugendliche von der Migration ab. Andere wiederum erfahren durch ihre eigene Migration von den Schrecken und Gefahren der Reise und sind

nach einem gescheiterten Versuch überzeugt, dass sie Migration auf diese Art und Weise nicht erneut wagen wollen, wie beispielsweise der Jugendliche Pape erzählt:

*J'ai perdu beaucoup de mes copains d'enfant et je m'ennuie déjà d'eux, je ne pense même pas à refaire ce trajet. Je veux aller, mais à des conditions, d'avoir un billet légal, un visa Schengen pour aller là-bas. (Pape)*

Papa Demba Fall ist im Gegensatz zu den Aussagen der Mitarbeiterinnen der Organisation der Meinung, dass Sensibilisierungsaktivitäten nicht viel Anklang finden und der einzige Weg zur Erkenntnis über die Gefahren und Schwierigkeiten der nicht dokumentierten Migration die eigene Erfahrung ist.

*Oh, les campagnes de sensibilisation, moi, j'y crois pas trop. Je vous dis toute de suite, ça, c'est mon point de vue personnel. On peut dire ce qu'on veut, on peut expliquer ce qu'on veut, bon, mais c'est là, quoi. Oui, il faut le faire, il faut dissuader les gens par tous les moyens, le théâtre etc. On a essayé par plusieurs moyens de faire des trucs, mais en réalité, c'est pas toujours que ça marche. J'étais à Louga, qui est une grande région de migration, où les gens sont vraiment très intéressés... par la migration. Et ben, je me rendais compte que... je me rendais compte, que c'était pas si évident que ça. (Papa Demba Fall)*

Den Erfolg der Sensibilisierung zu messen, ist schwierig. Fest steht, dass sich die jungen SenegalesInnen heute der Gefahren der nicht dokumentierten Migration bewusst sind. Ob sich die Jugendlichen aber tatsächlich aufgrund der Filme, Theaterstücke oder anderer Sensibilisierungsaktivitäten gegen die Migration entschieden haben, oder ob sie andere Gründe davon abgehalten haben, ist nicht messbar. Wichtig ist, dass eine Reflexion über die Gefahren in Gang gesetzt und die Problematik offen thematisiert wurde.

## **8.2 Arbeit gegen wirtschaftliche Gründe, historische Faktoren und die Nachfrage nach Arbeitskräften im Aufnahmeland**

Nach Sassens Einteilung der Kanalisierung der Arbeitskräfte auf drei Ebenen, durch wirtschaftliche Beziehungen, historische Verknüpfungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland und die organisierte Rekrutierung von Arbeitskräften, teile ich im Folgenden die Arbeit der Organisation in diese drei Bereiche ein und untersuche, inwiefern eine lokale Organisation auf diese globalen Faktoren Einfluss nehmen kann.

### **8.2.1 Wirtschaftliche Aktivitäten**

Die Organisation versucht, durch Diversifizierung der Wirtschaft Alternativen zur Migration zu schaffen. Die ökonomische Arbeit der Gemeinde konzentrierte sich lange Zeit auf die Fischerei und die Verarbeitung von Fischereiprodukten als Haupteinnahmequelle. Seit der atlantische Ozean zunehmend von ausländischen Fangflotten leergefischt wird und die Fangmengen sich ständig reduzieren, muss zusätzlich auf andere ökonomische Erträge gesetzt werden. So versuchen die Frauen der Organisation, durch die Gründung von ökonomischen Interessengruppen neben dem Fischfang noch andere Einnahmequellen zu etablieren.

*(...) ici, c'est une communauté de pêche, l'activité principale était la pêche, on n'a pas fait de diversifications sur le plan économique et nous on dit, il faut renforcer la pêche par la transformation des produits halieutiques. Et il faut créer d'autres, des céréales locales, les fruits et légumes, la teinture, la production des savons, les poupées artisanales, d'autres disent, nous voulons faire un truc commercial individuel, on les a appuyé.“ (Yayi Bayam Diouf)*

Die Organisation versucht also, auch durch nachhaltige Entwicklung den hinterbliebenen Frauen und Familien Unterstützung zu bieten. Deshalb wurden fünf *Groupements d'Interêt Economique* (GIE) geschaffen, in denen jeweils mehrere Frauen arbeiten:

1.) *GIE Natangue*: Die Frauen in dieser Gruppe sind für die Verarbeitung und den Verkauf von Fischereiprodukten zuständig.

- 2.) In der *GIE Deggo Soppaly Megnef* verarbeiten die mitarbeitenden Frauen lokales Getreide und verkaufen die daraus hergestellten Produkte.
- 3.) Eine weitere Gruppe stellt Kunsthandwerk, vorwiegend Stoffpuppen, her.
- 4.) In der *GIE Manko Liggey* werden Säfte aus lokalen Früchten hergestellt und verkauft.
- 5.) Eine fünfte Gruppe färbt Stoffe.

Alle diese Produkte werden auf lokalen Märkten und teilweise sogar im Ausland verkauft. Die Gruppen wurden durch einen Mikrokredit von Junta Extremadura finanziert. (vgl. COLFEC 2011)

Diese Gruppierungen sollen aber nicht nur der Unterstützung der hinterbliebenen Frauen und der von nicht dokumentierter Migration betroffenen Familienmitglieder dienen, sondern auch Alternativen zur Migration schaffen und den Jugendlichen konkrete Möglichkeiten zeigen, wie es möglich ist, auch in Senegal seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und deutlich machen, dass Migration nicht die einzige Option für ein würdevolles Leben darstellt.

*(...) pour que les femmes s'approprient de notre concept pour nous appuyer et nous renforcer dans cette sensibilisation et ça a beaucoup donné. Ça a beaucoup donné. Parce qu'on peut retenir les jeunes qui voulaient partir avec des simples slogans. Voici les slogans, ce genre des slogans, ça retient les jeunes au pays, (...), „Gagner sa vie dignement au pays, c'est une réalité.“ Avec des slogans pareils, on peut se renforcer dans la sensibilisation. (Yayi Bayam Diouf)*

Auch den Jugendlichen steht die Möglichkeit offen, in den Projekten mitzuarbeiten und dadurch Geld zu verdienen.

*On les sensibilise, on les sensibilise pour qu'ils n'aillent plus en mer, (...) ils ont des formations, soit ils peuvent travailler journallement pour gagner quelque chose. Parce qu'on a recruté des jeunes pour travailler soit à la savonnerie, ou bien... soit ils travaillent comme bénévoles ici. (Awa)*

Jugendliche sollen bei ihren eigenen Projekten und Vorhaben begleitet und unterstützt werden. Einen großen Teil der Sensibilisierungsarbeit macht auch der Versuch aus, die Jugendlichen davon zu überzeugen, dass es auch in Senegal möglich ist, genügend Geld zum Leben zu verdienen, und das Bleiben im Heimatland zur Entwicklung desselben beitragen kann.

*Je pense que c'est une bonne initiative, c'est sont les mamans, même les mamans qui vont là-bas, c'est vraiment, Madame Yayi Bayam, c'est une... vraiment, je re-*

*mercie, ... je salue ça, cette détermination. Parce qu'elles sensibilisent tout le temps la jeunesse et les incitent de venir chez elles pour organiser des conférences, sensibilisant par-là, par ici, en disant, prendre les pirogues, c'est pas bon, tu risques ta vie et les gens ont commencé à comprendre ce phénomène-là, c'est un phénomène, c'est tout, très dangereux. Les gens ont commencé à comprendre ce phénomène, c'est encore pour la société. Parce que si tu vas en Europe et que tu laisses ton pays ici et tu as des possibilités de travailler dans ton propre pays et que tu laisses ces possibilités-là. En Europe tu travailles pour leurs plans alors que tu pourrais rester ici en travaillant pour ton propre pays, pour le développement de ton propre pays. Voilà, mon statut, quoi. C'est ça, mon statut. Raison pour laquelle je ne veux pas partir en Europe. (Cheikh)*

Die Einführung eines Systems von Mikrokrediten dient in Bezug auf die Theorie der „New Economics of Migration“ als Antwort auf die nicht vorhandenen bzw. nicht oder nur schwer zugänglichen Kreditmärkte in den Ländern des Südens. Das System der Mikrokredite soll dazu dienen, Jugendliche bei der Verwirklichung ihrer Projekte zu unterstützen, und den Frauen ermöglichen, in Abwesenheit ihrer Männer ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

*Et... on a fait cette sensibilisation pendant une année, et après les gens ont dit: oui, la sensibilisation, elle est bonne, les gens ont aperçu votre message, mais il faut des alternatives pour fixer les jeunes. C'est en ce moment que nous avons mis en place un système de microcrédits. Et j'ai dit à ces femmes, toutes femmes dans mon organisation donnent une participation mensuelle de 1000 Francs. Nous étions 375 femmes, chacune donne 1000 Francs par mois, ça nous fait 375 000 Francs par mois, et nous avons commencé à distribuer le microcrédit. (Yayi Bayam Diouf)*

Zusätzlich zum System der Mikrokredite wurde eine Solidaritätskette unter den Frauen initiiert. Die Frauen der Organisation treffen sich jeden Montag und Freitag, um gemeinsam zu singen, tanzen, plaudern und ihren Schmerz zu teilen. Zusätzlich wirft jede Frau 100 Francs CFA in einen Topf und durch ein Los wird entschieden, wer das gesamte Geld bekommt. So werden die Frauen durch einen kleinen zusätzlichen Beitrag in ihren alltäglichen Ausgaben unterstützt.

*Tous les lundis et vendredis on a mis en place une chaîne de solidarité, parce que moi, je pense qu'il faut que les femmes n'attendent pas la mer (...) Il faut des initiatives, et chaque femme chaque jour a besoin de son morceau de savon. J'ai dit symboliquement, chacune entre nous achète un savon et une pièce de 100 Francs, qu'on fasse une cotisation. Et après on se parle de la vie, on se parle de la migration, et après on fait une Tombola, la gagnante amène l'argent chez elle pour sa consommation de semaine et... on fait des chants dédiés à nos enfants disparus en*

*mer. Le lundi et vendredi à 17 heures. C'est vendredi on y sera au siège même, derrière le siège, là on fait des produits halieutiques...* (Yayi Bayam Diouf)

### **8.2.1.2 Erfolg der ökonomischen Initiativen**

Eindeutig als Erfolg kann die Einführung von unterschiedlichen ökonomischen Aktivitäten gewertet werden. Dass sich die Gemeinde nicht ausschließlich auf den Fischfang konzentrieren kann – vor allem seit der Atlantik an den Küsten Senegals immer weniger Fischbestand aufweist –, ist klar. Andere Einnahmequellen zu lukrieren, ist wichtig für die Aufrechterhaltung der ökonomischen Aktivitäten der Gemeinde. Den Gesprächen mit meinen InterviewpartnerInnen war allerdings zu entnehmen, dass diese Projekte nicht bzw. nicht mehr sehr lukrativ sind und die Einnahmen insgesamt relativ gering ausfallen.

*Pas beaucoup, parce que... avec un groupement de vingt femmes, tu vends vingt par jour, au moins 10 000 Francs, tu vas partager à 20 000 Francs à 20 femmes, il n'y a pas beaucoup. Des fois même elles viennent, elles ne vendent rien. Des jours elles viennent, elles vendent plus. Donc il y a des jours elles vont avoir beaucoup, mais il y a des jours, elles ne vendent rien aussi.* (Khare Diop)

Insgesamt konnte ich feststellen, dass diese ökonomischen Interessengruppen nicht sehr viel Einkommen hervorbringen, für die dort arbeitenden Frauen ist aber schon ein geringes zusätzliches Einkommen – auch wenn es wenig ist – eine wichtige Unterstützung für die Erhaltung des Haushalts.

Als ein zusätzlicher Erfolg ist die Tatsache zu werten, dass viele Frauen eine Ausbildung in Betriebswirtschaft und in weiblichem Unternehmertum genießen konnten und sich dadurch der Abhängigkeit von ihren Ehemännern ein Stück weit entziehen können; durch bessere Bildung und Ausbildung konnten sie sich selbst Möglichkeiten schaffen, Arbeit zu finden.

*(...) d'abord, on a d'autres connaissances. (...) on parvient aussi aux besoins de notre famille et à notre besoin aussi. En plus les connaissances qu'on a, en plus des fois, on a des formations aussi. Des formations, soit en marketing, soit en comptabilité, comme ça, c'est en plus.* (Awa)

Von Seiten der Organisation wurde mir mehrfach bestätigt, dass die Jugendlichen durch diese Arbeitsmöglichkeiten Alternativen zur Migration sehen und erkennen, dass es auch in Senegal möglich ist, ein Leben in würdevollen Umständen zu führen.

*Oui, oui, il y a des changements, parce qu'on voit plus des pirogues aller en mer comme ça. Les jeunes restent ici. Bon, il y a même des jeunes, qui ne font pas partie de... du Collectif, mais qui sensibilisent aussi les jeunes comme eux. Donc il y a un changement dans la communauté parce que avant, on voyait... il y avait des pirogues qui partaient, toujours il y avait des pirogues qui partaient. Maintenant on voit plus des pirogues partir, les jeunes sont là et ils ont ... commencé à comprendre qu'ils peuvent gagner leurs vies dignement ici. Sans aller en Europe, ils peuvent gagner leurs vies dignement ici. Ça, c'est un changement. (Awa)*

Die von mir befragten Jugendlichen waren allerdings vom Erfolg dieser Projekte weniger überzeugt. Viele waren der Meinung, dass das Kollektiv nur zugunsten der Unterstützung der Frauen arbeite und nichts für die Jugendlichen mache. Es wurde sogar der Vorwurf laut, dass die Vorsitzende der Organisation alle finanziellen Hilfeleistungen, die sie aus Europa erhält, nur für sich selbst verwendet.

*(...) le Collectif des femmes, franchement il y a Yayi qui a l'avantage. (...) le Collectif des femmes, c'est Yayi seule qui va avoir l'avantage, mais pas nous. (...) c'est nous qui avons commencé ça, mais c'est Yayi qui a tout... Elle a tout pris, quoi. Elle a tout pris. Les aides qui viennent de l'Europe, les projets, c'est ça quoi. C'est Yayi qui va en Europe, avec les financements, elle travaille avec les femmes, mais pas pour nous. Nous n'avons pas d'avantage de tout ça.“ (Pape)*

Generell wird der Organisation von vielen Jugendlichen vorgeworfen, dass sie nur für die Frauen und deren Unterstützung gegründet wurde, die finanziellen Beiträge aus Europa ausschließlich für die Frauen verwendet würden, und die Organisation nichts für die Jugendlichen mache und diese auf der Strecke bleiben.

*C'est elle qui gère tout. Elle va en voyage, elle prend... elle utilise les vieilles femmes. C'est comme ça. Elle utilise les vieilles dames là, c'est les vieilles dames qui travaillent pour elle, maintenant c'est elle qui a les bénéfices et tout ça, elle part en voyage, elle vient, elle a une jolie maison. Maintenant tout va bien pour elle. (Fatou)*

Im Gegensatz dazu wurde mir von mehreren Mitarbeiterinnen der Organisation erklärt, dass das System der Vergabe von Mikrokrediten nicht sehr gut funktioniert, da laut einigen Frauen der Organisation, Kredite an Jugendliche vergeben wurden und diese nie zurückgezahlt wurden.

*Parce que, bon... comme, (...) on a l'organisation des jeunes rapatriés. Oui, on a fait... on leur a donné de l'argent, pour le microcrédit, mais avec les jeunes... bon, ils 'ont pas remboursé. Ils n'ont pas remboursé. Donc... bon, de toute façon, on leur a montré, on eurs a montré des voies. (Khare Diop)*

Da die Meinungen der Frauen der Organisation und der Jugendlichen teilweise weit auseinandergehen, ist der tatsächliche Erfolg der Diversifizierung der wirtschaftlichen Aktivitäten durch die Organisation schwer einzuschätzen. Die Frauen verdienen zwar nur wenig durch ihre Arbeit, aber immerhin eine kleine Summe, um ihren Haushalt aufrechtzuerhalten. Zusätzlich profitieren sie von einer allgemeinen Bildung bzw. einer Ausbildung in betriebswirtschaftlichen Bereichen, was für viele Frauen, die vorher Analphabetinnen waren und sich ausschließlich um den Haushalt kümmerten, einen wichtigen Fortschritt darstellt. Die ökonomische Diversifizierung im lokalen Bereich ist wichtig, um Lebensgrundlagen im Land zu schaffen und eine Alternative zur Migration aufzuzeigen. Wenn der Staat aber keine Grundlage schafft, die zur Verbesserung der Lebensumstände beiträgt, können Projekte auf lokaler Ebene zwar punktuelle Verbesserungen bringen, an der allgemeinen Wirtschaftslage Senegals wird dies aber nichts ändern und die ökonomischen Bedingungen, die zu den Migrationsbewegungen beitragen, werden bestehen bleiben.

### **8.2.2 Historische Gründe**

Die zweite Ebene, auf der nach Saskia Sassen die Kanalisierung von Migrationsbewegungen passiert, sind historische Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland. Wie oben dargestellt, sind Migrationsbewegungen aus Senegal nach Europa kein Zufall, sondern basieren unter anderem auf langanhaltenden Verbindungen der Regionen. Die Kolonialisierung Westafrikas durch Frankreich hat nicht nur durch ökonomische Veränderungen ein Migrationspotential der Bevölkerung hervorgerufen, sondern auch soziale, kulturelle und sprachliche Verbindungen zwischen Europa und Senegal hergestellt, die bis heute bestehen. Demnach ist es eine logische Konsequenz, dass viele SenegalesInnen heute nach Europa auswandern.

Die noch heute bestehenden Konsequenzen der historischen Verknüpfungen und der Kolonialherrschaft Frankreichs bzw. der noch heute existierenden neokolonialen Herrschafts-



verhältnisse und Abhängigkeiten zu Frankreich bzw. Europa sind allerdings migrationsverursachende Tatsachen, die auf lokaler Ebene nicht beeinflusst oder verändert werden können.

### **8.2.3 Nachfrage nach Arbeitskräften in Europa**

Die dritte Ebene der Kanalisierung der Migrationsbewegungen nach Sassen beruht auf der Nachfrage nach Arbeitskräften in den Aufnahmeländern. Die Lage in Europa wurde während meiner Interviews mitunter immer wieder als ein Faktor genannt, der Migration hervorruft bzw. auch verhindert. Besteht Nachfrage nach (oftmals illegalisierten) Arbeitskräften im Norden, sind viele junge SenegalesInnen bereit, das Risiko der Reise auf sich zu nehmen, weil sie wissen, dass sie in Europa Arbeit finden werden, und sei es auch nur innerhalb äußerst prekärer Umstände. Seit sich Europa seit 2008 in einer Wirtschafts- und Finanzkrise befindet, wissen auch viele SenegalesInnen, dass die Arbeitslosenrate in Europa gestiegen ist. Diese ökonomischen Krisen unterliegen globalen Faktoren und können von einer lokalen Organisation nicht beeinflusst werden.

Was die Organisation aber dennoch versucht, ist das Verhandeln von Arbeitsverträgen mit europäischen Regierungen, allen voran der spanischen, um junge SenegalesInnen auf legalem Wege und mit einem sicheren Arbeitsplatz nach Europa zu schicken. Dies ist besonders im Bereich der Fischerei oder zu Erntezeiten der Fall, wenn dringend billige Arbeitskräfte benötigt werden. Durch das Abschließen von Arbeitsverträgen kann nicht nur nicht dokumentierte Migration verhindert werden, sondern auch ein Leben in der „Illegalität“ und daraus folgende Rechtlosigkeit der MigrantInnen in Europa.

### 8.3 Zerstörung des Mythos Europa

Netzwerke sind wichtig für die Aufrechterhaltung von Migrationsbewegungen. Durch Bekannte, FreundInnen oder Familie in den Zielländern können sich neue MigrantInnen leichter in die Gesellschaft des Aufnahmelandes eingliedern und auch leichter Unterkunft und Arbeit finden. Durch Dokumentationen und Reportagen über die Lebensbedingungen von SenegalesInnen in Europa versucht die Organisation aufzuzeigen, dass das Leben von MigrantInnen in den Aufnahmeländern nicht so einfach ist, wie es vielfach in Senegal wahrgenommen wird, und dass MigrantInnen die Wahrheit über ihre Lebensumstände oft verschleiern, da ein Scheitern in Europa als Schande wahrgenommen wird.

Zusätzlich zur Sensibilisierung gegenüber den Gefahren während der Reise versucht die Organisation, auch die Schattenseiten des Lebens in Europa aufzuzeigen. Europa wird nach wie vor von vielen jungen SenegalesInnen als Paradies angesehen, in dem man leicht viel Geld verdienen kann. Durch die Sensibilisierung wird versucht, den Mythos von Europa als Paradies zu zerstören, indem Berichte von den Erfahrungen der MigrantInnen in Europa gesammelt werden, in denen sie von ihren Schwierigkeiten und Problemen in Europa erzählen. So wird versucht, den Jugendlichen in Senegal klar zu machen, dass viele MigrantInnen von Illegalisierung, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit betroffen sind.

*Et lors de nos rencontres avec ces migrants, au début, ils cachaient la réalité, mais maintenant ils me disent: Yayi, fait des reportages sur nous, fait des interviews sur nous, arrivés au pays, pour montrer à ces jeunes combien la vie en Europe est difficile, parce que ça aussi, ça a favorisé les jeunes à prendre des pirogues, parce que quand ils venaient en vacances, ils s'habillaient très bien, ils portaient des chaînes, des voitures, ils achetaient des maisons. Tout ça pousse les gens à penser que l'Europe, c'est l'Eldorado, beaucoup des gens sont partis à cause de ça. Parce que la plupart de belles maisons qu'on voit dans nos quartiers, ça appartient à des migrants. Mais maintenant, maintenant, ils ont vu la situation difficile en Europe. Ça nous a beaucoup appuyées dans la sensibilisation sur la migration irrégulière. (Yayi Bayam Diouf)*

Die Sensibilisierung beschränkt sich aber nicht nur auf die lokale Ebene. Auch internationale Konferenzen oder beispielsweise Karawanen zwischen Mali und Senegal sind von Bedeutung. Viele der Jugendlichen, die in Booten von Senegal aus ablegen um nach Europa zu kommen, sind nicht SenegalesInnen, sondern junge Menschen aus Mali, Burkina

Faso, Nigeria etc. Senegal dient in diesem Fall als ein Zwischenschritt im Migrationsprozess und als Ablegestelle für die Reise nach Europa. Deshalb reicht die Sensibilisierung auf lokaler bzw. staatlicher Ebene nicht aus, da viele junge SenegalesInnen von MigrantenInnen auf der Durchreise überzeugt werden, nach Europa zu gehen, oder dadurch die Möglichkeit dazu bekommen.

*On a fait un voyage au territoire national, on était même au Mali par une caravane, parce qu'on sait que le Mali est un pays de migrants. Les jeunes à 18 ans ont dit: il faut partir, pour être un homme au Mali, il faut migrer, et ils arrivent au Sénégal, donc tous ces gens que vous voyez au bord de la route, qui vendent des gâches, la plupart, ce sont des maliens, des nigériens, dès qu'ils ont l'argent nécessaire pour la traversée, ils viennent informer nos fils et ils partent ensemble. Donc on a pris le dispositif, on était au Mali, pour conscientiser la communauté malienne, les femmes, surtout les femmes du sort que leurs enfants vont subir quand ils partent en Europe. (Yayi Bayam Diouf)*

Im Zuge meiner Interviews wurde bestätigt, dass dieser Mythos des Eldorado Europa nach wie vor besteht und wohl auch nicht so leicht zu zerstören ist. Laut Papa Demba Fall werden die Menschen erst dann glauben, dass Europa nicht das Paradies ist, wenn sie es selbst gesehen und erlebt haben.

*Mais celui, qui pense que l'Europe est l'Eldorado, vous pourriez jamais lui expliquer que ce n'est pas vrai. Celui qui est candidat à la migration, vous pourriez jamais lui expliquer qu'il faut pas aller en Europe. Et pourtant, quand vous arrivez en Espagne (...) dans les plantations, comment on les appelle, ils sont dans une galère où ils ont envie de rentrer au Sénégal. Là, ils découvrent la réalité. Moi, j'ai toujours dit, il faut laisser les gens découvrir. (Papa Demba Fall)*

Ute Gierczynski-Bocandé ist der Meinung, dass der Mythos zwar angeknackst, aber nach wie vor in den Köpfen der SenegalesInnen fest verankert ist.

*Also, das Paradies nicht. Viele sind sich schon der Probleme bewusst, die es auch in Europa gibt, aber jeder sagt sich, ach, wenn ich gehe, ich find garantiert irgendwas. Das ist der Punkt. (...) Und insofern ist dieser Mythos Europa zwar angeknackst und angekratzt, aber er existiert noch, den gibt's schon noch. (...) das ist halt im Unterbewusstsein, oder so... im Gedankengut, wenn bei den Leuten dieser Mythos Europa so fest verankert ist, und das ist ja schon so seit der Kolonialzeit, wo dann die Kolonialherren herkamen und hier eine ganz andere Welt vorgespiegelt haben. Und seither hat sich dieser Mythos nicht richtig verändert. Es gibt ihn immer noch. Selbst wenn die Leute im Fernsehen sehen, (...) ein Bild von ganz armen Leuten, die... ich meine, wenn man jetzt nicht grad „clochards“ nimmt, die unter der Brücke schlafen, aber sagen wir mal in Anführungszeichen „Hartz4-Empfänger“ oder so, die wirklich sehr einfach leben usw. Also, die leben dann*

*trotzdem immer noch in ner Wohnung mit fließend Wasser und Heizung und Licht und Strom und Fernsehen und so. Und das ist, wenn man das hier einem aus dem Vorort zeigt, der in so ner Baracke lebt aus Wellblech oder so, ist das immer noch das Paradies. (...) Ich denke, das ist viel viel schwerer zu zerstören, dieser Mythos, als alles andere. Man kann die Leute mit Küstenwachen zurückbringen, mit Flugzeugen zurückschicken, man kann hier Arbeit schaffen, man kann hier Schulen bauen usw., aber ich denke, dieser Mythos wird... wird einfach weiterleben. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Viele junge SenegalesInnen sind sich der Schwierigkeiten und Probleme des Lebens von MigrantInnen in Europa aber sehr wohl bewusst, da es nicht mehr nur eine einseitige Berichterstattung von MigrantInnen gibt, sondern diese auch negative Erfahrungen aus Europa schildern. Ein Scheitern in Europa wird zwar in der senegalesischen Gesellschaft nach wie vor als Schande wahrgenommen, es ist jedoch eine Tendenz zu erkennen, dass viele SenegalesInnen vermehrt über ihre Schwierigkeiten in Europa, wie Arbeitslosigkeit, Rassismus etc. berichten.

*Ah, des fois, au début, c'est un peu difficile là, peut-être le monde, c'est comme ça. Si tu es dans un pays étranger, quand on peut pas parler leur langue, (...) parce qu'il y a des gens qui sont racistes. Ça, ça fait partie de la vie... ou bien la jalousie, parce que... ils me racontent... tu vas là-bas, ils ne travaillent pas, ils croient c'est aux étrangers qui sont... qui prennent leurs places. C'est à cause des immigrants, quoi, ils pensent qu'ils ne travaillent pas. (...) En plus, il y a des gens qui sont partis là-bas sans diplôme, sans métier. En plus, ce sont des analphabètes, ça peut échouer. Au début, c'est difficile là-bas. C'est ce que disent mes copains, quoi. C'est tous des gens qui sont mariés là-bas. Là-bas, la vie est chère. En plus, tu es obligé, à la fin de mois de... envoyer 50 euros ou bien 100 euros à tes parents. En plus, la famille, c'est difficile. En plus, tu n'as pas de papiers, tu es obligé de faire du travail noir, la misère... cachée... (Ibrahima)*

Es entspricht nicht mehr den Tatsachen, dass alle MigrantInnen die Wahrheit über ihr oft schwieriges Leben verschleiern würden. Viele meiner InterviewpartnerInnen erzählten mir, dass ihre Bekannten, FreundInnen oder Familienangehörige, die in Europa leben, sehr wohl auch über Schwierigkeiten und Probleme aus ihrem Leben als (oft auch „illegale“ und daher weitgehend rechtlose) MigrantInnen berichten.

*(...) ils racontent que là-bas, c'est dur. Exceptionnellement dur. Ils regrettent beaucoup. Il y a des gens qui sont là-bas sans travailler ni papiers. Et en Europe si tu n'as pas de papiers, tu ne travailles pas. C'est ça, le problème. (Mandion)*

Zu behaupten, alle SenegalesInnen glaubten, in Europa warte das Paradies auf sie, ist falsch. Viele sind sich der Schwierigkeiten und Probleme sehr wohl bewusst, sehen aber in der schwierigen Situation in Europa immer noch eine Verbesserung gegenüber ihrer prekären Lage in Senegal.

*Parce que l'Europe, même si tu fais la semence, c'est mieux qu'ici. Si tu restes ici, si tu es malade, qui va te soigner? Qui va te donner à manger? Si tu ne trouves pas du travail, tu vas continuer de rester ici. Et tu dis, si je pars en Europe, je vais mourir. Mais ici tous les hommes sont nés morts. Ici si tu es né, tu es retraité. Il y a des gens de 40 ans qui n'ont jamais travaillé sur quelque chose, 40 ans de chômage. Tu meurs dans le chômage. (Moustapha Diouf)*

Da Religion im senegalesischen Alltagsleben einen hohen Stellenwert einnimmt, ist zusätzlich auch ein starker Hang zu erkennen, Gott bzw. das Schicksal für den Erfolg oder Misserfolg der Reise und des Lebens in Europa verantwortlich zu machen. Das heißt, dass sich viele jungen SenegalesInnen zwar im Klaren darüber sind, dass sie in Europa, vor allem ohne gültigen Aufenthaltstitel, Schwierigkeiten haben könnten, sie vertrauen aber auf eine glückliche Fügung des Schicksals und einen positiven Ausgang ihres Unterfangens.

*Tout le monde sait que arriver en Europe sans papiers c'est difficile, mais... mais tout fait partie du destin. Les uns ont pris les pirogues, en ce moment ils ont investi beaucoup de choses ici. Il y a des gens qui sont allés dans la voie légale, ils n'ont même pas ce que les gens qui sont allés en pirogue là-bas. (Pape)*

### **8.3.1 Arbeit gegen SchlepperInnennetzwerke**

Da die Existenz von SchlepperInnennetzwerken eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der letztendlichen Migrationsentscheidung spielt, versucht die Organisation, auch dagegen zu kämpfen. Um die Boote schon direkt beim Ablegen aufzuhalten, hat die Organisation Wachdienste an den Stränden eingesetzt. Sie werden informiert, sobald die SchlepperInnen mit einem Boot losfahren wollen und rufen entweder die Polizei, um sie am Ablegen zu hindern oder versuchen, die Jugendlichen von den Gefahren der Reise zu überzeugen, sodass sie ihr Vorhaben freiwillig aufgeben.

*Oui, maintenant au bord de la mer on a mis en place de brigades de vigilances de jeunes, qui à chaque fois quand des passeurs annoncent, ils nous informent. Et nous allons rencontrer ces jeunes, parler avec eux, et s'il y a des réticences, nous,*

*on est obligés à appeler la police. Mais la plupart de temps, ils nous écoutent, ils nous comprennent et ils résistent.* (Yayi Bayam Diouf)

#### **8.4 Verbesserung der Lebensbedingungen**

Die Organisation beschränkt sich aber nicht nur auf die Bekämpfung der unmittelbaren migrationsauslösenden Momente, sondern kümmert sich um eine generelle Verbesserung der Lebensqualität in der Gemeinschaft.

Ein essentieller Bereich, für den sich die Organisation engagiert, ist Bildung und Ausbildung von Jugendlichen und Frauen. Neben den Programmen zur Förderung des weiblichen UnternehmerInnentums werden auch Alphabetisierungsprogramme gefördert. Zusätzlich setzt sich die Organisation für die Einschulung von jungen Mädchen und deren Verbleib in der Schule ein, um den Mädchen eine Alternative zur Abhängigkeit von einem Ehemann zu geben und ihnen mehr Selbstständigkeit zu verschaffen. Die Organisation kümmert sich ebenfalls um Waisenkinder, die ihre Eltern durch nicht dokumentierte Migration verloren haben, und versucht, sie von der Straße zu holen und ihnen eine Schulbildung zu ermöglichen.

*La plupart des enfants que vous voyez là, c'est sont des enfants de la rue, leur mère et une femme migrante. Donc c'est au niveau de l'association, nous nous en prenons en charge et nous les amenons à l'école, soit à l'école ou bien dans des centres de formation.* (Yayi Bayam Diouf)

Laut der Präsidentin des Kollektivs Yayi Bayam Diouf ist Bildung der Jugendlichen eine der wichtigsten Grundlagen für die Verhinderung von Migration.

*Et ... après on s'est dit, oui, elle est bonne, mais il faut former ces jeunes, il faut les former, les encadrer pour qu'ils ne partent plus. (...) Et on a commencé par les orphelins, les enfants à qui les pères ont disparu dans la mer, on a commencé... On a commencé à les prendre en charge par une scolarisation au niveau des écoles privées et les filles sont les meilleures et d'autres enfants du village commencent à les envier. Ils viennent me voir et ils me disent: Yayi, amène-nous à l'école. Parce que sans éducation, sans formation, je pense que les jeunes continuent à faire des choses comme prendre des pirogues et partir, ils vont partir en Europe et chercher du travail, croyant que l'Europe c'est l'Eldorado.* (Yayi Bayam Diouf)

Aber auch die Frauen der Gemeinschaft müssen gebildet werden, damit sie nicht länger die Migration ihrer Kinder unterstützen und finanzieren.

*Parce qu'il faut que les jeunes soient formés, surtout la jeune fille, sinon la jeune fille, ... elle est mariée comme moi, 14 ans, 15 ans je suis mariée, et... elle finit à être bonne, il y a des violences faites aux filles, aux femmes, raison pour laquelle, si les femmes, si les jeunes, toutes les femmes ont des formations, je pense qu'on va pas encourager nos fils à prendre des pirogues pour partir en Europe. (Yayi Bayam Diouf)*

Die Organisation hat sich außerdem an der Verwirklichung des Programms PAQPUD (*Programme d'Assainissement des Quartiers Périurbains de Dakar*) beteiligt. Ziel dieses Projekts war es, allen BewohnerInnen von Thiaroye-sur-mer Zugang zu Sanitäreanlagen zu verschaffen. Das Ergebnis des Programms wird als überaus positiv gewertet. Das Verhalten der Bevölkerung hat sich dadurch verändert, die Straßen sind sauberer, die Strände gepflegter, es gibt weniger Moskitos und die Bevölkerung ist gesünder, was auf die Vergegenwärtigung der Gefahren, die verschmutztes Wasser mit sich bringen kann, zurückzuführen ist. Zusätzlich hat dieses Projekt zahlreiche Arbeitsplätze für beispielsweise MaurerInnen, SchreinerInnen, GärtnerInnen oder FahrerInnen geschaffen und ist somit gleichzeitig ein erfolgreiches Projekt im Kampf gegen die Armut. (vgl. COFLEC 2011)

Das Kollektiv engagiert sich also auch in Bereichen, die nicht unmittelbar mit nicht dokumentierter Migration zusammenhängen, wie im Bereich der Gesundheit und der Fortpflanzung und setzt sich für Rechte der Frauen ein. Eine Verbesserung in diesen Bereichen soll zu einer nachhaltigen positiven Entwicklung in der gesamten Gesellschaft beitragen. Da die Säuglingssterblichkeit sowie die Anzahl der Frauen, die bei der Entbindung sterben, nach wie vor sehr hoch sind, ist der Bereich der weiblichen Gesundheit ein ernstzunehmendes Thema. Trotz des medizinischen Fortschritts konnte diese hohe Rate nicht signifikant gesenkt werden, was an den Umständen und Bedingungen liegt, in denen sich die Schwangerschaft, die Entbindung und die Zeit nach der Geburt abspielen. Diese schlechten Bedingungen sind laut der Organisation auf unzureichende bzw. gar nicht vorhandene Informationen zurückzuführen, die an die kulturellen Gegebenheiten der Bevölkerung angepasst sind und die über die Risiken für Mutter und Kind während der Schwangerschaft genügend aufklären. Gleichzeitig engagiert sich das Kollektiv auch im Kampf gegen Aids, indem Informationsveranstaltungen organisiert und Aufklärung über Ursachen und Verhinderung der Krankheit geboten werden. Sie setzen sich ebenfalls ein, um Krankheiten wie Malaria, Cholera und schwere Durchfallerkrankungen, die besonders während der Re-

genzeit auftreten, zu verhindern. Ebenso engagieren sie sich im Kampf gegen Tuberkulose, die in Senegal nach wie vor ein Problem ist. (vgl. ebd.)



## **9. Die Rolle der Frau**

### **9.1 Frauen als Migrantinnen**

Wie bereits oben erwähnt, sind die Hälfte der weltweit wandernden Menschen Frauen und die Zahl der weiblichen Migrantinnen nimmt weiter zu. Obwohl eine zunehmende Feminisierung der Migration stattfindet, mangelt es nach wie vor an der Feminisierung des Diskurses über Migration. (vgl. Dial / Ndione 2010:6) Deshalb möchte ich im Folgenden die spezifische Situation von weiblichen Migrantinnen aus Senegal darstellen. Leider war es mir während meines Feldforschungsaufenthaltes in Senegal nicht möglich, ein Interview mit einer Migrantin zu führen, dennoch gibt es eine nicht zu vernachlässigende Zahl an Frauen, die migrieren, wenn diese auch weitaus geringer ist als unter Männern und die Migration der Frauen häufig im Verborgenen passiert. (vgl. ebd.:12)

Die zunehmende Feminisierung der senegalesischen Migration kann sowohl den starken Veränderungen der sozialen Strukturen in der senegalesischen Gesellschaft zugerechnet werden als auch als eine Konsequenz der tiefen ökonomischen Krise betrachtet werden, in der sich Senegal befindet. Senegalesische Frauen müssen heute häufiger als früher ihre Ehemänner, oder auch ihre Brüder oder Väter, bei der ökonomischen und finanziellen Erhaltung des Haushalts unterstützen oder diese gar ersetzen. Dies treibt auch Frauen dazu, den Versuch zu wagen, in Booten nach Europa zu gelangen. Dadurch befinden sich die gesamte senegalesische Gesellschaft sowie die Geschlechterverhältnisse und -beziehungen im Wandel, was den Frauen neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten bietet. (vgl. ebd.:19) Diese Veränderung der Geschlechterverhältnisse kann also einerseits als Konsequenz der verstärkten Migration betrachtet werden, da die Migration der Männer den in Senegal gebliebenen Frauen mehr Autonomie und Freiheit verschaffen kann. Umgekehrt kann die zunehmende Migration aber auch Folge der wachsenden Freiheiten der Frauen sein: Die Migration der Frauen dient als Faktor der Emanzipation und der Wandlung der Geschlechterverhältnisse, da sich die Entscheidungsmacht innerhalb der Familien wie der Gesellschaft zugunsten der Frauen verschiebt. (vgl. Maggi et al. 2008:23 f.)

Die Rolle der Frau bei den Migrationsbewegungen aus Senegal wurde in einer Studie von Fatou Binetou Dial und Babacar Ndione in Dakar und Umgebung, genauer in Thiaroye, Rufisque, Yoff und Yarakh, vier wichtige Ablegepunkte für nicht dokumentierte Migration auf dem Seeweg, untersucht. Die AutorInnen dieser Studie waren mit mehreren Problemen konfrontiert, da zum ersten die Zahl der Migrantinnen relativ gering ist und es somit schwierig war, passende Interviewpartnerinnen zu finden. Dazu kommt, dass es sich hierbei um ein sehr heikles Thema handelt und es viele Frauen vorziehen, ihre Migrationserfahrungen geheim zu halten. Dies liegt daran, dass Frauen, die versucht haben, den Atlantik zu überqueren, um nach Europa zu kommen, häufig nicht nur innerhalb ihrer Familie, sondern auch in der gesamten Gesellschaft stigmatisiert sind. Zusätzlich versuchten laut AutorInnen, viele Frauen aus ihren Erfahrungen Profit zu schlagen und verlangten Geld für Interviews und Informationen über ihre Migration. (vgl. Dial / Ndione 2010:12) Bei den Befragten handelte es sich um Frauen zwischen 22 und 40 Jahren, hauptsächlich der ethnischen Gruppe der Wolof angehörend. Der Großteil der Frauen war unverheiratet, jedoch fanden sich auch einige verheiratete Frauen mit Kindern darunter. Die meisten Befragten hatten keine höhere Schulbildung, manche unter ihnen wurden überhaupt nie eingeschult. Vor ihrer Abreise waren die meisten Frauen im informellen Bereich tätig, das sind etwa Verkaufstätigkeiten auf der Straße oder Haushaltstätigkeiten, andere hatten überhaupt kein Einkommen. (vgl. ebd.:12 f.) Die Gründe für die Emigration von Frauen sind ähnlich wie die der männlichen Senegalesen. Alle Befragten der Studie gaben an, dass Armut, Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse Gründe für nicht dokumentierte Migration seien. Ziel ist es also, durch die Migration diesen ärmlichen Verhältnissen zu entkommen und in Europa genügend Geld für sich und die zurückgelassene Familie zu verdienen. Die finanzielle und ökonomische Unterstützung der gesamten Familie ist eine soziale und kulturelle Notwendigkeit in der senegalesischen Gesellschaft. Obwohl zwar grundsätzlich Männer die Vorsitzenden des Haushalts sind, sind Frauen heute immer öfter verantwortlich für die ökonomische Versorgung der Familie. Dies ist besonders bedeutend in sozial schlecht situierten Schichten, in denen häufig ein großer Altersunterschied zwischen dem Ehemann und der Ehefrau bzw. den Ehefrauen besteht und das Prekariat der Arbeitsverhältnisse bei Männern größer ist als bei Frauen. Vor allem wenn der Ehemann zu alt für gewisse Tätigkeiten und somit arbeitslos geworden ist, liegt es an der Ehefrau, diese Aufgaben zu über-

nehmen. So versuchen mittlerweile auch Frauen, durch ihre Emigration ihre Familie zu unterstützen und einen sozialen Aufstieg zu erreichen. (vgl. ebd.13 f.)

*Au début il n'y en avait pas, parce que la femme est sous tutelle parentèle, quel que soit l'âge, mais depuis un certain temps il y des jeunes filles qui commençaient à prendre des pirogues pour partir. Dans le village il n'y a que deux filles qui ont pu partir, mais... depuis ce temps d'autres filles d'autres localités prenaient des pirogues pour partir. (Yayi Bayam Diouf)*

Der (scheinbare) Erfolg von MigrantInnen in Europa, die oft die einzigen sind, die einen gesamten Haushalt versorgen, ist auch für Frauen ein wichtiger Migrationsgrund. Der Großteil der Frauen tritt die Reise heimlich an, ohne ihre Familie über ihr Vorhaben zu informieren, da die nicht dokumentierte Migration von Frauen in der senegalesischen Gesellschaft ein marginales Phänomen ist und Frauen, die diesen Versuch antreten, häufig stigmatisiert sind und geächtet werden. Trotzdem gibt es auch Fälle, in denen die Familie und teilweise sogar der Ehemann die Migration der Frau unterstützen. In einzelnen Fällen finanzieren diese sogar die Reise der Frau. (vgl. Dial / Ndione 2010:15 f.)

Die nicht dokumentierte Migration sowie der Versuch derselben hinterlassen auch psychosoziale Konsequenzen. Viele Frauen sind traumatisiert von der oft wochenlangen Reise über den Atlantik in den überfüllten, schlecht ausgestatteten Booten. Zusätzlich sind die Frauen bei einem Scheitern oder der Rückkehr nach Senegal stigmatisiert und mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Das heimliche Abreisen der Frauen, ohne die Familie zu informieren, führt bei ihrer Rückkehr zu zusätzlichen Vorwürfen seitens der Familie. Gleich wie bei den männlichen MigrantInnen ist der erfolglose Versuch der Migration oder die unfreiwillige Rückkehr mit einem Gefühl des Scheiterns verbunden. In den seltenen Fällen, in denen die Familie die Reise der Frauen finanziert hat, bleiben zusätzlich Schuldgefühle zurück, die gesamten Ersparnisse der Familie verbraucht zu haben, ohne etwas erreicht und Geld für die Familie mit nach Hause gebracht zu haben. (vgl. ebd.:17)

Insgesamt haben die Ergebnisse dieser Studie gezeigt, dass es relativ wenige Frauen sind, die versuchen, in Booten zu migrieren. So gaben die Befragten an, dass sich an Bord von Pirogen mit 60 bis 100 Menschen nur jeweils zwei oder drei Frauen befanden. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Zahl der weiblichen senegalesischen Migrantinnen im Vergleich zu den männlichen MigrantInnen sehr niedrig ist, was sowohl dokumentierte als auch nicht dokumentierte Migration betrifft. (vgl. ebd.:13)

Die Nicht-Migration der Frauen bzw. die marginale Anzahl der weiblichen MigrantInnen bedeutet aber nicht ihre Abwesenheit im Migrationsprozess. Die auch „*migrantes immobiles*“ (Sarr et al. 2008:37) genannten Frauen spielen, wie schon oben beschrieben, eine tragende Rolle bei der Entscheidung zur Migration sowie der Finanzierung der Reise. Auf dieses Phänomen werde ich im folgenden Kapitel noch genauer eingehen.

## **9.2 Die Rolle der Frau bzw. Mutter beim Migrationsprozess**

Die Frau nimmt in der senegalesischen Gesellschaft einen zentralen Platz in der Familie wie im Haushalt ein. Diese Rolle drückt sich vor allem durch ihre Qualitäten als Ehefrau, Mutter und Pflegerin des Haushalts aus. (vgl. Maggi et al. 2008:21) Der Erfolg der Kinder ist in diesem sozialen Kontext stark mit der Erziehung und der Arbeit der Mutter, das heißt mit den Opfern, die sie für ihre Kinder bringt, verbunden. Das bedeutet also, dass das Scheitern der Kinder automatisch auch Verantwortung und Schuld der Mutter ist. (vgl. Tall/ Tandian 2010:3)

### **9.2.1 Polygynie<sup>5</sup> und Ehre in der Familie**

Im Zuge der großen Migrationsbewegungen und den vielen Todesopfern in den Jahren 2005/2006 wurde in der Gemeinschaft von Thiaroye-sur-mer die Schuld zu einem großen Teil den Frauen zugeschrieben, da sehr häufig die Frauen bzw. Mütter die Migration ihrer Söhne bzw. Töchter unterstützen und finanzieren.

*(...) on a accusé les femmes, en disant que ce sont les femmes qui ont encouragé ses enfants à prendre les pirogues pour aller en Europe, encourager ou financer même ses enfants à partir. Et vous savez, dans notre société traditionnelle africaine, tous les maux de la société sont dédiés à la femme, le manque de la scolarisation, c'est les femmes, c'est les filles, la pauvreté, c'est au féminin, le VIH/SIDA, c'est au féminin, et même avec la migration irrégulière, avec son lourd du moment, on nous accuse encore. C'est encore difficile parce que nous sommes issues d'une communauté patriarcale, où la femme n'a pas de décision, où la femme n'a pas de statut sur le plan social. (Yayi Bayam Diouf)*

---

<sup>5</sup> Meine InterviewpartnerInnen sprechen in der Folge von Polygamie, der korrekte Begriff ist aber Polygynie, also die „Vielweiberei“, da die Vielehe in Senegal nur den Männern vorbehalten ist.

Es ist eine Tatsache und wurde auch von den von mir interviewten Frauen bestätigt, dass viele Frauen von Thiaroye-sur-mer die Migration ihrer Kinder unterstützten und sogar finanzierten. Dies muss aber im Kontext der besonderen Familienverhältnisse in Senegal, im Speziellen der Polygynie, die in westafrikanischen Haushalten vorherrschend ist, betrachtet werden.

Die Polygynie ist als eine Möglichkeit in der Gesetzgebung festgeschrieben. Das senegalesische Familienrecht sieht drei Optionen der Ehe vor: die Monogamie, die eingeschränkte Polygynie und die Polygynie, wobei der Mann nicht mehr als vier Frauen haben darf. Bei der eingeschränkten Polygynie wird die Anzahl an Frauen, die ein Mann haben darf, im Vorhinein geklärt und minimiert. Das Gesetz schreibt die Gleichheit der Ehefrauen in einer polygynen Ehe vor. „(...) *en cas de polygamie, chaque épouse peut prétendre à l'égalité de traitement par rapport aux autres.*“ (Antoine et al. 1995:70) Dieses Familienrecht wollte einen Kompromiss zwischen Tradition, islamischem Recht und den Forderungen nach mehr Rechten für Frauen schaffen, wird aber nach wie vor sowohl von IslamisInnen als auch von feministischen Gruppierungen kritisiert. In der Realität sieht die Situation nämlich anders aus. Die Dominanz des Mannes über die Frauen ist nach wie vor klar gegeben und das Familienleben ist stark geprägt von Konkurrenzkämpfen um Anerkennung und Ehre innerhalb der Familie.

Die Polygynie genießt offizielle, religiöse und soziale Legitimität und spielt eine Rolle bei der sozialen und demographischen Regulierung. Sie wird von den meisten SenegalesInnen als Normalität wahrgenommen. Für die Männer bleibt sie ein Privileg, sie können durch mehrere Ehefrauen ihren sozialen Erfolg zur Schau stellen und ihren Status erhöhen; gleichzeitig dient die Polygynie als Mittel der Dominanz über die Frauen. (vgl. Antoine et al. 1995:72) In Haushalten mit mehreren Ehefrauen besteht häufig ein Konkurrenzkampf zwischen den Frauen, wessen Sohn oder Tochter am erfolgreichsten ist und am meisten zum Haushaltseinkommen beitragen kann. Ein Sohn oder eine Tochter, die viel Geld aus dem Ausland überweist, erhöht automatisch auch die Stellung der Mutter im polygynen Haushalt. Die anderen Frauen leiden oft sogar unter physischer oder psychischer Gewalt.

*Au début ils disaient, que c'est nous qui financent et encouragent les départs de nos fils. J'ai dit oui, parce que ce sont des ménages polygames. Si le père a quatre épouses et si un des fils part en Europe, arrive et envoie de l'argent, même s'il a été encouragé ou bien même financé par sa mère, c'est son père qui va à la banque pour récupérer l'argent, le chèque de cette femme. Et cette mère-là, elle est plus*

*honorée que les autres. Les autres souffrent même de la violence verbale. C'est ça qui fait que nous femmes ont encouragé ou bien financé que nos enfants partent en Europe, pour réussir dans cette communauté familiale, pour avoir des honneurs au sein de la communauté conjugale. (Yayi Bayam Diouf)*

In einem Haushalt mit mehreren Ehefrauen hat diejenige den besten Status, deren Sohn oder Tochter am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt. Da dies meist nur möglich ist, indem der Sohn oder die Tochter in Europa Geld verdient und an die Familie in Senegal schickt, kann die Tatsache, dass Frauen ihre Kinder bei der Migration unterstützen, erklärt werden. Die Eifersucht zwischen den Ehefrauen und auch zwischen den Kindern der jeweiligen Frauen ist ein großes Problem, das viele Mütter dazu bringt, ihre Kinder unter Druck zu setzen, zu migrieren.

*La polygamie a ... un impact sur ça parce que supposant dans une famille le fils d'une des épouses arrive à partir, quel que soit la manière de partir, dans la légalité ou dans l'illégalité et parvient à s'insérer en Europe à travailler. Le fait qu'il envoie de l'argent, il vient en vacances, il construit, il dépense beaucoup d'argent sur des activités économiques. Et l'autre épouse avec son enfant n'est pas dans cette situation, donc ça amène aussi des jalousies... C'est là... là ou devient plus marqué la pression de la maman sur l'enfant. Parce qu'elle fait des comparaisons, tu as vu celui-là, il a réussi, tu es là, tu es au chômage etc. Donc là, c'est un problème. (Mamadou Sarr)*

Ute Gierczynski-Bocandé sieht in der Polygynie einen zusätzlichen Faktor, der zur Migration beiträgt. Je mehr Frauen und demnach auch Kinder ein Mann hat, desto mehr Personen sind im Haushalt zu versorgen. In einer prekären ökonomischen Situation können nicht alle Kinder versorgt werden und werden so in die Migration gedrängt, da diese zum letzten Ausweg für das Überleben aller Familienmitglieder wird.

*(...) wenn Mann zwei oder drei Frauen hat in der aktuellen Lage, sagen wir mal, der is Fischer in Thiaroye und hat drei Frauen und 15 Kinder. Erstens mal ist dadurch ein ziemlich starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen und dann sind halt nicht die Ausbildungsmöglichkeiten für alle vorhanden, das heißt, der Mann, wenn er nur eine Frau und fünf Kinder hätte, könnte sich wahrscheinlich wesentlich besser um die Kinder kümmern, als bei drei Frauen und 15 Kindern. Deswegen ist das natürlich schon auch ein ziemlich wichtiger Faktor, denk ich, dafür, dass die jungen Leute... sich verlassen fühlen oder sie einfach weg wollen, weil sie nicht genügend Möglichkeiten haben. Und klar, ich meine, Kinderreichtum an sich ist ja kein Problem, aber wenn nicht genügend Einkommensmöglichkeiten, Arbeitsmöglichkeiten da sind, ist es natürlich doch ein Problem. Und klar, es ist ja auch überall so auf der Welt, je ärmer die Leute, desto mehr haben sie Kinder. Da ist Poly-*

*gamie nur nicht grad das Mittel, um da Abhilfe zu schaffen. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

## **9.2.2 Frauen als Haushaltsvorständinnen**

Die ökonomische Krise und die daraus resultierende zunehmende Pauperisierung der senegalesischen Gesellschaft führen zu einer Transformation der Geschlechterverhältnisse und der Verteilung der Aufgabenbereiche innerhalb der Haushalte. In der Abwesenheit der Ehemänner übernehmen die Frauen die Rolle der Haushaltsvorständinnen. (vgl. Sarr et al. 2008:37) Frauen kommen heute häufiger für die familiären Bedürfnisse auf und übernehmen wirtschaftliche Aktivitäten, wie die landwirtschaftliche Produktion, die Viehzucht oder Tätigkeiten im Bereich des Handels, und kümmern sich um die Verwaltung der Finanzen. Zusätzlich bauen sich Frauen auch häufig Mechanismen der gegenseitigen Hilfe und Solidaritätsnetzwerke auf, die beispielsweise den Zugang zu Krediten sichern. (vgl. ebd.:41) Dadurch ist auch zu erklären, warum vor allem die Frauen die Reise ihrer Kinder finanzieren. (vgl. Sarr 2008:718)

*Actuellement tu sais, ici en Afrique, ce sont les femmes qui gèrent les maisons. Bon, si tu as un mari, le mari à la fin du mois, il te donne ce qu'il a. Et c'est à toi de te débrouiller pour pouvoir gérer la maison. C'est pour ça que les femmes sont fatiguées ici en Afrique. (Awa)*

Der Unterstützung der Reise der Kinder liegt also ein ökonomisches Interesse der Frauen zugrunde. Viele Frauen fühlen sich gezwungen, ihre Kinder bei ihrem Migrationsvorhaben zu unterstützen, da sie keine andere Wahl haben, um für ein Einkommen für die Familie zu sorgen. (vgl. Sarr 2008:718)

*Bon, mais, ça, c'est tout simplement pour avoir un lendemain meilleur, c'est pour ça que tu prends ton argent et le donnes à ton fils pour qu'il parte en Europe pour trouver du travail, pour que la situation familiale change, parce que c'est un peu difficile d'arriver à la fin du mois et pas avoir d'argent. Tu peux pas payer les factures, l'électricité, l'eau. En plus, la dépense quotidienne est difficile. C'est souvent pour une famille, ils doivent dépenser 100.000 Francs pour s'en sortir. Tu es à la fin du mois, tu gagnes même pas 100.000 Francs. (...) C'est difficile, c'est pourquoi si tu as une tontine, tu peux aider des gens pour aller en Europe. (Ibrahima)*

Viele Frauen übernehmen in der Abwesenheit ihrer Ehemänner bezahlte Arbeiten und können so zum Haushaltseinkommen beitragen. Dieser relative Freiheitsgewinn äußert sich oft auch in Investitionen außerhalb der Familie, in der Gemeinschaft und Zivilgesellschaft. Durch die Abwesenheit der Männer finden Transformationen der familiären und sozialen Strukturen statt. Frauen verfügen über mehr Freiheiten und Entscheidungsmacht. (vgl. Maggi et al. 2008:22) Meine InterviewpartnerInnen waren auch teilweise der Meinung, dass die senegalesischen Frauen in der ökonomischen Krise besser zurechtkommen als die Männer und die eigene Migration deshalb gar nicht erst anstreben.

*Ici au Sénégal, je peux dire, même les femmes sont plus aisées que les hommes. Oui, parce que les femmes, vraiment, elles se débrouillent bien. Beaucoup de femmes ne veulent même pas voyager. ... Comme moi, moi je n'aime pas voyager.*  
(Ndeye Cissé)

### **9.2.3 Frauen als Opfer nicht dokumentierter Migration**

Durch die Migration können Frauen aber andererseits von einer noch stärkeren Verarmung betroffen sein. Frauen sind nicht nur gesundheitlich am verletzlichsten, durch die hohe Müttersterblichkeitsrate bei der Geburt oder die häufigere Erkrankung an HIV, sie sind auch am wenigsten gebildet und die am stärksten betroffenen Opfer der Konsequenzen nicht dokumentierter Migration. (vgl. Sarr 2008:718) Die Überfischung des Atlantiks durch ausländische Fangflotten treibt nicht nur zahlreiche junge SenegalesInnen in die Emigration, auch die im Land gebliebenen Frauen sind davon unmittelbar betroffen: Frauen, die traditionell für die Verarbeitung von Fischereiprodukten zuständig sind, haben einen unmittelbaren ökonomischen Verlust.

*(...) la femme pouvait financer la migration parce que c'est plus la femme qui est intéressée à ça. C'est la femme qui dans la famille joue un rôle économique. (...) on a travaillé dans les zones lébous, ou il y a une culture propre des comportements spécifiques. Dans les zones lébous, (...) les hommes allaient cultiver ou allaient pêcher et les poissons et les légumes étaient vendus par les femmes. Donc la femme était au centre de l'économie du village. Et donc, s'il y a une perte de revenu, c'est la femme qui est plus touchée par la perte de revenu.* (Papa Demba Fall)

Auch die Abschiebung von senegalesischen MigrantInnen betrifft unmittelbar die Frauen, die sich teilweise für die Migration der Söhne oder Töchter in Schulden gestürzt haben. (vgl. Sarr 2008:721) Ein Scheitern des Sohnes oder der Tochter bei der Migration wird



automatisch auch als ein Scheitern der Mutter angesehen, da die Mutter dadurch das gesamte Kapital, mit dem sie die Migration des Kindes finanziert hat, verloren hat.

*Oui, bon, tu as ton enfant, tu vends ton bijou ou bien ton terrain pour lui donner, il part, il revient, il a rien, donc l'enfant... bon, quand tu le regardes, sa maman le regarde... bon elle le regarde, parce que il a perdu son argent, il n'a rien. (Khare Diop)*

#### **9.2.4 Erfolg der Sensibilisierung**

Laut meinen Interviewpartnerinnen, die in der Organisation tätig sind, hat ein starkes Umdenken bei den Frauen und Müttern stattgefunden. Die Mütter sind aufgrund der vielen Todesopfer und der Sensibilisierungsarbeit der Organisation nicht länger bereit, die Reise ihrer Kinder zu unterstützen oder zu finanzieren.

*Maintenant, ça a beaucoup changé. (...) Même nous qui ont perdu nos enfants au début, (...) on a été stigmatisé, en disant que c'est sont des mauvaises femmes. Les femmes, les bonnes femmes, leurs enfants ont réussi à rejoindre l'Europe, quel que soit les difficultés. Mais ... on a commencé à les stigmatiser. (Yayi Bayam Diouf)*

Dieselben Frauen, die die Migration ihrer Söhne bzw. Töchter finanziert haben, kämpfen heute gegen nicht dokumentierte Migration und versuchen, weitere Todesopfer zu verhindern. Der Verlust der eigenen Kinder hat die Frauen zum Umdenken und auch dazu bewegt, andere Frauen davon zu überzeugen, diese gefährliche Form der Migration nicht weiter zu unterstützen.

*(...) die haben wirklich diese Wandlung durchgemacht. Die haben zuerst zu ihren Jungen gesagt, hier geh, hm, wie dein Nachbar und so, und dann, als er dann ertrunken ist oder verschwunden ist, dann sind sie praktisch zur Vernunft gekommen. Und es gibt aber auch viele, die von Anfang an dagegen waren, die versucht haben, ihre Kinder daran zu hindern, zu gehen. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Allein die Tatsache, dass die Organisation von Frauen gegründet wurde und hauptsächlich aus Müttern besteht, spricht für ein Umdenken, das innerhalb der Gemeinschaft stattgefunden hat. Auch hier gilt, dass viele Frauen sich nach wie vor die Migration ihres Sohnes bzw. ihrer Tochter wünschen, aufgrund der vielen Todesopfer aber erkannt haben, dass die nicht dokumentierte Migration auf dem Seeweg zu gefährlich ist. Wäre die Migration auf

legalem Wege möglich, würden viele Frauen ihre Söhne bzw. Töchter nach wie vor nach Europa schicken, um das Haushaltseinkommen zu sichern.

*(...) parce que là maintenant, là ce changement est dû à l'échec même de ces gosses par rapport à la migration. Parce que beaucoup de femmes ont perdu leurs enfants et maintenant les mamans ne sont plus motivées à faire une pression sur leurs enfants pour qu'ils partent à l'aventure. La solution c'est voir d'une manière légale à accompagner leurs fils à voyager. Mais maintenant le processus dans la clandestinité, ça n'existe plus. J'avoue ça n'existe plus. (Mamadou Sarr)*

Papa Demba Fall hingegen ist der Meinung, dass die Frauen nach wie vor die Reise ihrer Kinder finanzieren und die Sensibilisierungsarbeit diverser Organisationen keinen Anklang bei den Müttern gefunden hat, da sich die ökonomisch prekäre Situation nicht verbessert hat und die Mütter nach wie vor keine andere Wahl haben.

*Elles prévoient toujours de financer. (...) Dans tous les ménages, je crois on est toujours disposé à financer. On est toujours disposé à financer et la preuve généralement, la mère ne paye pas directement, elle peut demander à son fils qui est déjà en migration. (...) parce que l'argent qu'il a envoyé, c'est sous sa responsabilité. (...) elle joue un rôle social important. (Papa Demba Fall)*

Geht man jedoch vom konkreten Fall in Thiaroye-sur-mer aus, ist meines Erachtens die Wandlung im Denken der Mütter in Bezug auf die Unterstützung und Finanzierung der nicht dokumentierten Migration ihrer Kinder eindeutig. Alle Frauen der Organisation, mit denen ich während meiner Feldforschung sprach, erklärten mir, sie hätten die Migration ihrer Kinder nicht unterstützen sollen und dächten heute, unter anderem aufgrund des Verlustes ihrer eigenen Kinder, anders über diese Form der Migration.

Die Arbeit der Organisation hat aber nicht nur ein Umdenken in Bezug auf die Unterstützung und Finanzierung der Migration bewirkt, sondern auch zur Verbesserung des Status der Frauen innerhalb der Gemeinschaft beigetragen, worauf ich im folgenden Kapitel näher eingehen werde.

## 10. Status der Frau

*(...) le statut des femmes a changé radicalement. Radicalement ça a changé.* (Yayi Bayam Diouf)

Die Gründung der Organisation durch eine Frau und die Tatsache, dass Frauen die Initiative ergreifen, war eine Neuheit in der patriarchal geprägten Gemeinde Thiaroye-sur-mer. Seit dem Bestehen der Organisation hat sich innerhalb der Gemeinschaft vieles verändert. In einem soziokulturellen Kontext, in dem der Erfolg oder das Scheitern des Sohnes / der Tochter der Mutter zugeschrieben wird und entscheidet, ob sie eine gute oder schlechte Ehefrau ist, kann der Verlust des Sohnes / der Tochter aber gleichzeitig auch zur sozialen Befreiung der Frau beitragen. Indem sie sich der Ausbeutung durch ihre Ehemänner bewusst wurden, ergriffen die Frauen die Initiative. Da es die Aufgabe der Frauen war, die Produkte ihres Ehemannes zu verkaufen, finanzierten sie oft auf eigene Faust den Transport zu den Verkaufsplätzen. Die Frauen erhielten aber oft nur ein Zehntel der Einnahmen und litten gleichzeitig unter verbaler oder physischer Gewaltanwendung. Waren nämlich die Einnahmen laut Ehemann zu gering, wurden die Frauen häufig beleidigt oder geschlagen. Deshalb wurde das System einer Tontine<sup>6</sup> gegründet, wodurch die Mitgliedsbeiträge aller Frauen es ihnen erlaubten, den Kauf und Verkauf von Fischen und Fischprodukten aus eigenen Mitteln zu finanzieren. (vgl. Sarr 2008:725) Die Organisation ist bemüht, die ökonomische Autonomie der Frauen zu erreichen, indem sie diversifizierte Aktivitäten, wie die Transformation von Getreide, die Produktion von Säften, die Herstellung von Puppen, die Transformation von Meeresprodukten und den Verkauf derselben, fördert. Es war ungewöhnlich und wurde nicht von allen Mitgliedern der Gemeinschaft positiv aufgenommen, dass Frauen in einer patriarchal geprägten Gesellschaft die Initiative ergreifen. Nach anfänglichen Vorbehalten konnte die Organisation aber ihre Arbeit beginnen.

*Et c'est dans ces difficultés encore que moi, je me suis permis de convaincre toutes ces femmes, qui ont subi le même sort que moi, de nous parler, d'essayer au moins de nous parler. Il y avait des réticences, des femmes qui disaient oui, nous on n'a*

---

<sup>6</sup> Als Tontine werden kleine, lokale Kredit- und Spargruppen bezeichnet, die neben dem ökonomischen Wert durch ihren kooperativen Charakter auch eine wichtige soziale Bedeutung innehaben.

*pas d'autorisation de la famille, du mari, de la belle-mère pour participer à cette association. On veut bien, mais on ne peut pas. Et... un jour j'ai été voir le chef de la communauté, j'ai parlé avec lui. Il m'a bien écouté, et il m'a dit... je l'ai convaincu d'une réunion des notables (...). Si la communauté nous donne l'autorisation de faire des activités, en tant que ça, moi, je suis d'accord. Et ça été fait, il y a eu des abstentions, il y a qui disent oui, il y a qui disent non, et nous, on a commencé à faire nos activités de sensibilisation. (Yayi Bayam Diouf)*

Dadurch wurde ein Prozess der Wandlung der Machtverhältnisse innerhalb der Familien als auch innerhalb der Gemeinschaft in Gang gesetzt. Die ökonomische Unabhängigkeit der Frauen von den Männern ist ein großer Schritt zur Veränderung des Status der Frau. Die Frauen mischten sich im Folgenden auch in die Politik und Verwaltung der Gemeinde ein, was von den männlichen Politikern und Machthabern nicht gut aufgenommen wurde; die Frauen wurden als ernstzunehmende Konkurrentinnen angesehen. Die Frauen der Organisation setzten sich auch für Aktionen zum allgemeinen Wohl der Gemeinde ein, wie die Instandhaltung der örtlichen Moschee, den Bau eines Kindergartens oder den Bau von Sanitäreanlagen und leisteten durch ihre Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung des Alltagslebens der Mitglieder der Gemeinschaft. (vgl. Sarr 2008:725)

Da sich die Organisation ausschließlich aus Frauen zusammensetzt, liegen ihnen auch im Besonderen feministische Themen am Herzen. Die Organisation engagiert sich im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen, insbesondere gegen sexuelle und physische wie auch gegen verbale und psychologische Gewalt. Dazu zählen unter anderem Zwangsheirat, Genitalverstümmelung oder Vergewaltigung. (vgl. COFLEC 2011)

Das Drama der nicht dokumentierten Migration in Thiaroye-sur-mer hat Kapazitäten und Fähigkeiten der Frauen hervorgerufen und deren Initiative geweckt, die Probleme der Gemeinde zu lösen und zu beseitigen, und hat auch gezeigt, dass die Unzulänglichkeiten der männlichen Politiker eine andere Form des Systems und eine neue Führungselite fordern. Die Frauen der Gemeinde haben in der Krise dort ihre Talente erkannt, wo die männliche Führungselite gescheitert ist. Die Frauen konnten so ihre Fähigkeiten auf lokaler Ebene zeigen und umsetzen. (vgl. Sarr 2008:725–727)

## 10.1 Akzeptanz der Organisation in der Gemeinschaft

Die Arbeit der Frauen in der Organisation wurde zu Beginn nicht von allen Männern akzeptiert, was sich im Laufe der Zeit und mit dem vermehrten Erfolg der Arbeit aber geändert hat, da viele Männer die Verbesserungen ihrer eigenen finanziellen Situation durch die Arbeit der Frauen erkannten.

*Maintenant c'est accepté. Une fois... la femme qui gère le..., une femme dans l'association est partie en ville, en revenant, elle a vu que sa facture d'électricité, on a coupé son électricité, parce que son homme n'a pas payé... et elle est allée payer la facture. Et son mari lui dit: c'est la première fois que j'ai satisfaction sur toi, parce que tu t'es mis à ma place. Donc c'est l'impact de la participation de la femme dans la communauté. (Yayi Bayam Diouf)*

Die Präsidentin des Kollektivs ist heute sogar die Vize-Präsidentin des *Conseil des Notables* von Thiaroye-sur-mer, was eine Premiere in der Geschichte der Gemeinde darstellt.

*Ça nous a beaucoup renforcé et nous a donné beaucoup d'autorité que même la communauté maintenant, on est intégrale dans la société sociale, et moi, je suis la vice-présidente du Conseil des Notables. C'est une première dans l'histoire de la communauté de pêche. Et à chaque fois que la communauté à des décisions importantes à prendre nous sommes conviées entre paroles et notre intervention est prise en compte. Et nous on essaye à insérer la femme dans la vie sociale et économique. (Yayi Bayam Diouf)*

Die Frauen werden heute in wichtige Entscheidungsprozesse eingebunden und ihre Präsenz und Mitarbeit im sozialen und ökonomischen Leben ist essentiell:

*Ça a eu un impact par rapport au changement du comportement, par rapport à un changement social au sein de la communauté sur la migration. Mais maintenant tout ce que le village fait, on associe les femmes. Ça, c'est un impulse. (...) maintenant le statut social a changé. (Yayi Bayam Diouf)*

Eine andere Mitarbeiterin der Organisation ist aber der Meinung, dass sich der Status der Frau nicht merkenswert verbessert hat, da die Polygynie die Verbesserungen durch die Arbeit der Organisation wieder zunichtemacht. Sie erklärt, dass die Mutter, deren Kind in Europa Geld verdient und nach Hause schickt, immer noch einen höheren Stellenwert innerhalb der Familie besitzt als die Frau, die in Senegal arbeitet und wenig verdient.

*(...) pas tellement, parce que ici avec la polygamie, un homme a deux ou trois femmes, il y a une femme qui vient ici travailler, une autre femme a un enfant qui*

*est en Espagne ou bien en Italie et envoie chaque mois de l'argent. Mais la femme qui a son enfant qui envoie de l'argent est plus honorée que la femme qui travaille pour l'amener. (Khare Diop)*

Die Initiative der Frauen ist also wichtig für den Beginn einer Veränderung der patriarchalen Strukturen. Die soziokulturellen Gegebenheiten, wie etwa die Polygynie und die daraus resultierende Dominanz des Mannes über seine Ehefrau(en), stehen diesen wichtigen Errungenschaften aber nach wie vor im Weg.

## **10.2 Mitarbeit bei der Organisation**

Die Mitarbeit der Frauen bei der Organisation wird von den Familienangehörigen und Ehemännern unterschiedlich aufgenommen. Während einige Frauen von der Familie bei ihrem Vorhaben unterstützt und teilweise sogar dazu gedrängt wurden, haben andere mit Vorbehalten des Ehemannes zu kämpfen.

*Au début, il y avait... oui, il y avait des réticences, elles ne trouvaient pas... ils n'ont pas vu pourquoi les femmes viennent passer la journée ici. Bon, ils ne comprenaient pas, leurs maris ne comprenaient pas. Mais au fur et à mesure, qu'ils ont vu que les femmes ne viennent pas pour... pour causer... ou bien pour rien faire. Mais elles viennent pour travailler. Il y en a qui font des céréales, les unités de céréales. Ils ont vu que les femmes peuvent les aider, elles ont quelque chose qu'elles amènent à la maison. Donc, ils ne peuvent rien dire. (Khare Diop)*

Andere Frauen wurden von ihren Familienmitgliedern sogar überredet, bei der Organisation mitzuarbeiten, da die Arbeit in der Gruppe den Frauen viel Unterstützung bietet und ihnen hilft, ihren Schmerz über den Verlust ihrer Kinder zu vermindern.

*Pour ma famille, vraiment, je peux dire que ma famille même, elle m'a poussé à m'engager. (...) Parce que c'est un travail de groupe et nous aussi, c'est un travail familial. Parce que nous tous vivons ensemble. C'est un appui de solidarité. (...) C'est ça qui pousse, je ne peux pas dire qu'elles ont oublié leurs enfants, parce que eux, parce que là, elles ne peuvent pas les oublier, mais vraiment, quand elles sont là-bas, elles ne pensent même pas au chagrin. (Ndeye Cissé)*

Bei meinen Gesprächen mit Familienangehörigen von Frauen, die in der Organisation mitarbeiten, wurde deutlich, dass viele Männer nicht einverstanden sind mit der Tatsache, dass Frauen außerhalb des Haushalts arbeiten und ihr eigenes Geld verdienen. Manche Männer

fühlen sich vernachlässigt und teilweise auch bedroht von der zunehmenden Autonomie der Frauen.

*Parce que ma mère prends pas soin de lui comment il faut. (...) Je peux dire, prendre soin de lui 100%, quoi. Parce que des fois la plupart de la journée, elle passe là-bas. Des fois elle sort, (...) elle rentre le soir. Même moi, je peux rester toute la journée sans la voir. Je la vois le matin, elle sort, moi je sors. Si on se voit, c'est le matin, chaque matin. Des fois mon père, il me dit, ta mère, qu'est-ce qu'elle fait? Il n'est pas d'accord. Mais quoi faire? (Libasse)*

Vielen Männern wurde aber trotz anfänglicher Vorbehalte im Laufe der Zeit bewusst, dass die Frauen durch ihre Arbeit bei der Organisation Geld nach Hause bringen, und akzeptieren die Arbeit der Frauen mittlerweile, da sie einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten.

*Il y a des femmes où le mari n'était pas d'accord, mais a force... de travail et tu amènes quelque chose à la maison, ils sont d'accords, ils font les comptes. (Awa)*

*(...) parce que la famille va comprendre que tu vas là-bas pour apprendre, pas pour aller t'amuser. C'est pour cela que la famille a bien compris. Et aussi ils n'ont rien dit. Au contraire, ils apprécient beaucoup le geste que Yaya a fait, investir ici, aider les femmes, aller faire sensibiliser, de leurs faire avoir une formation. Et aussi bien gérer leurs financements et leur groupement de femmes. (Rama)*

Generell sind in wirtschaftlichen Krisenzeiten alle Mitglieder der Gesellschaft gezwungen zu arbeiten und zum Haushaltseinkommen beizutragen, sei es auch nur mit einem relativ geringen Beitrag.

*(...) Ici au Sénégal toutes les femmes doivent travailler. Personne ne peut rester à la maison. Si tu vas à Dakar, tu vois les femmes, à quatre, cinq heures du matin elles se lèvent, pour trouver... pour aller au marché, acheter et revendre, pour avoir au moins quelque chose pour revenir à la maison pour préparer le repas de midi, pour avoir à manger. On est obligés, nous, on est obligés de travailler. (Ibrahima)*

Meinen Interviews kann entnommen werden, dass viele Männer in der Gemeinschaft mit der eigenständigen Arbeit der Frauen zwar nicht einverstanden sind, sich aber aufgrund der ökonomischen Krisensituation gezwungen fühlen, die Arbeit der Frauen zu akzeptieren, da sie somit wenigstens einen – wenn auch geringen – Teil zum Haushaltseinkommen beitragen.

*Bon, ils sont obligés d'accepter, parce que maintenant la vie est dure. Si ta femme travaille là-bas, à la fin du mois, elle amène quelque chose. (...) La situation oblige, parce que si ta femme travaille là-bas, à la fin du mois, elle gagne 60 000 Francs ou bien 70 000 Francs, qu'elle peut amener à la maison pour acheter un sac de riz ou bien de l'huile. Ça peut t'aider quoi. Diminuer les dépenses au moins.* (Ibrahima)

### **10.3 Bildung der Frauen**

Der Status der Frauen in der Gemeinschaft hat sich unter anderem auch durch die zunehmenden Bildungsmöglichkeiten der Frauen verändert. Viele Frauen, die nie eine Schule besuchten, konnten im Zuge der Arbeit der Organisation alphabetisiert werden. Da die Frauen auch Ausbildungen in Bereichen des Unternehmertums genießen konnten, sind viele Frauen von Thiaroye-sur-mer heute fähig, ohne Abhängigkeit von ihren Ehemännern eigene Geschäfte zu machen und Geld zu verdienen.

*Oui, ça a changé, parce que avec les formations, ça a beaucoup changé. Beaucoup de femmes parmi elles savent s'entreprendre à elle-même... et à elles seules.* (Ndeye Cissé)

Aber nicht nur von den in der Organisation mitarbeitenden Frauen wird dies als positiv wahrgenommen, auch Jugendliche im Ort empfinden die Ausbildung der Frauen als wichtig.

*Il y a beaucoup changé ici, la mentalité, des esprits des jeunes, parce que souvent... moi, j'avais critiqué au début, j'ai critiqué même. Le fait que ce devoir, les femmes vont toute la journée là-bas, de jouer sans rien gagner. Mais un moment donné, j'ai constaté que beaucoup de femmes en ce moment ont réussi à avoir une formation là-bas, en ce moment-là, en ce moment je suis d'accord... Avec ma tante qui est là-bas, c'est elle qui gère le commercial. Elle m'a beaucoup dit sur ça.* (Libasse)

Viele Frauen hatten nach dem Verschwinden ihrer Söhne/Töchter bzw. ihrer Ehemänner gar keine andere Wahl, als sich selbst nach einer Arbeit umzusehen, um überleben zu können. Viele Kinder brachten Fischereiprodukte vom Meer nach Hause und unterstützten dadurch ihre Familien. Da dieses Einkommen wegfällt, sind die Frauen gezwungen, selbst Geld zu verdienen, was durch die Projekte der Organisation möglich ist.

*A cause du travail, oui. Parce que... bon, la majorité de femmes, elles avaient leurs enfants qui vont en mer pour chercher des poissons, donner à leurs mamans pour*



*vendre au marché pour avoir la dépense quotidienne. La plupart des enfants ont péri en mer, donc elles ne peuvent pas rester les bras croisés, donc elles viennent ici pour travailler pour avoir au moins... elles ne peuvent pas avoir ce que les enfants leurs avaient donné, mais elles peuvent avoir au moins quelque chose pour amener à la maison pour les enfants. (Khare Diop)*

Das Leben vieler Frauen, die bei der Organisation mitarbeiten, hat sich seitdem grundlegend verändert. Viele Frauen haben sich von Ehefrauen, die sich um die Kinder und den Haushalt kümmern, zu selbstständigen, arbeitenden Frauen entwickelt, die der Abhängigkeit von ihrem Ehemann ein Stück weit entgehen konnten.

*Oui, sa vie a changé maintenant. Elle est restée à la maison sans faire rien, mais maintenant elle fait quelque chose. Elle fait quelque chose en apprenant, elle commence à apprendre le français et auparavant elle ne faisait pas ça. Elle est restée, elle a fait de la cuisine, et maintenant elle a commencé à faire des cours de français, de wolof. Elle comprend lorsque quelqu'un vient chez elle en lui demandant quelque chose. Elle pourra répondre aussi, sans demander à quelqu'un. (Cheikh)*

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass sich der Status der Frau durch die Gründung und Arbeit der Organisation grundlegend verändert hat. Die Tatsache, dass Frauen die Initiative ergreifen, war eine Neuheit für die Gemeinde und wurde zu Beginn nicht sehr positiv aufgenommen. Viele Frauen hatten mit Problemen zu kämpfen, um bei der Organisation mitarbeiten zu können, mittlerweile werden aber die Arbeit und das Engagement in weiten Teilen der Gemeinde akzeptiert und geschätzt. Die Frauen genießen mehr politisches und ökonomisches Mitbestimmungsrecht, werden in politische und soziale Entscheidungen miteinbezogen. Durch die Alphabetisierungsprogramme und Ausbildungen in betriebswirtschaftlichen Bereichen können die Frauen von Thiaroye-sur-mer eigenständige Projekte entwickeln und genießen vermehrt ökonomische Autonomie. Durch die Arbeit der Organisation konnten die Frauen sich ein Stück weit der männlichen Dominanz und Abhängigkeit von ihren Ehemännern entziehen und sich weitgehende Freiheiten erkämpfen.

## 11. Rückgang der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg

*Ça a diminué tellement. Parce que avant on ne pouvait pas rester deux jours, trois sans entendre qu'il y a une pirogue qui est partie, mais maintenant depuis le début de l'année je n'ai pas entendu d'une pirogue partie. Même les jeunes, on les entend plus parler de l'émigration, de partir dans les pirogues. (Khare Diop)*

Nach dem Höhepunkt der nicht dokumentierten Migrationsbewegungen aus Senegal in den Jahren 2005/2006 ist ein sukzessiver Rückgang zu verzeichnen. Wie mir von allen meinen InterviewpartnerInnen mitgeteilt wurde, gibt es seit 2010/2011 kaum bis gar keine Pirogen mehr, die aus Thiaroye-sur-mer bzw. der Umgebung wegfahren. Wie dieser starke Rückgang im Kontext der Arbeit der Organisation in Thiaroye-sur-mer zu sehen ist, beantworteten meine InterviewpartnerInnen sehr unterschiedlich:

### 11.1 Das Schließen bzw. die verstärkte Überwachung der EU-Außengrenzen

Mehrere meiner InterviewpartnerInnen führten den Rückgang der Migration auf die stärkere Überwachung der EU-Außengrenzen durch die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX zurück. Nach Meinung des Universitätsprofessors Papa Demba Fall handelt es sich um eine Bewegung, die nur in einer bestimmten Zeitperiode stattfinden konnte, in der die Wege nach Europa noch mehr oder weniger offen standen. Nachdem immer mehr Menschen auf dem Seeweg migrierten, wurde dies auch der Europäischen Union bewusst und sie begann, ihre Grenzen zu schließen:

*L'émigration clandestine correspondait à une époque. C'était une réponse circonscrite dans un temps déterminé. (...) Ca a diminué parce que simplement les gens ont compris que c'était plus une solution. (...) C'est une réponse circonstancielle à un moment précis quand les routes sont ouvertes. Quand on sait que ça ne marche plus ou quand tout le monde est au courant, quand on vous attend, quand les gars aux frontières vous attendent, vous ne venez plus. (...) Mais par la suite, comme cette fenêtre était ouverte, pendant que l'Europe cherchait absolument à fermer ses frontières et on pensait que... c'était imminent, ça veut dire que si vous ne rentrez pas en 2006, vous risquez de ne plus rentrer, ils vont boucher les frontières. Les gens se sont dit, voilà l'occasion. (Papa Demba Fall)*

Ute Gierczynski-Bocandé stellt fest, dass sich die wirtschaftlichen Bedingungen in den letzten Jahren nicht verändert haben, der Rückgang der Migration also auf die schwierigeren Bedingungen bei der Migration zurückzuführen sein muss.

*Und ich denke, sicher hat auch FRONTEX und die Küstenwache dazu beigetragen, die Leute abzuschrecken. Dass es nicht mehr so leicht war eben, zu migrieren. Also, ich denke es sind sehr viele Faktoren eben zusammen gekommen. Weil die wirtschaftlichen Bedingungen haben sich halt nicht maßgeblich verbessert. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Ute Gierczynski-Bocandé ist zudem auch der Meinung, dass es sich zum Zeitpunkt der großen Migrationsbewegung in den Jahren 2005/2006 um eine Art Modeerscheinung handelte und das Nachahmungspotential groß war.

*Manchmal ist das ja auch so 'ne Welle mit Ansteckungseffekt, also 2006/07, da war's wirklich so 'ne... diese Pirogenwelle, dass es im Prinzip fast ein Must war, dass in jedem Fischerhafen ein paar Pirogen wieder regelmäßig fahren. (Ute Gierczynski-Bocandé)*

Auch die potentiellen MigrantInnen sind sich der Schließung der Grenzen natürlich bewusst. Der Wille, zu migrieren, ist nach wie vor vorhanden, nur die Migrationsbedingungen werden zunehmend erschwert.

*Parce que toutes les portes pour aller en Europe sont fermées. Les jeunes sont toujours prêts pour quitter le Sénégal, parce qu'il y a rien. (Mandion)*

### **11.2. Die Möglichkeiten, im eigenen Land erfolgreich zu sein**

Mamadou Sarr, Leiter des *Projéts des émigrés retournés* der Caritas Senegal sieht nicht nur die verstärkte Überwachung der Grenzen und die immer mehr zu einer Unmöglichkeit werdende Ankunft in Europa als Grund für den Rückgang der Migration. Als einen zweiten Grund nennt er das verstärkte Bewusstsein der Jugendlichen, dass es auch in Senegal möglich ist, erfolgreich zu sein und genügend Geld zu verdienen:

*Dans les deux dernières années il y a une régression, là c'est du à deux phénomènes: ils réussissent pas à leurs départs parce que à la destination ils sont arrêtés, refoulés, rapatriés. Mais ils ont vu aussi qu'avec quelques initiatives, ils parviennent à satisfaire leurs besoins, avec l'accompagnement des jeunes et avec l'accompagnement de l'état du Sénégal. Donc là, ils sont conscients qu'ils peuvent réussir avec un petit effort. (Mamadou Sarr)*

Auch die Mitarbeiterinnen des Kollektivs sind der Meinung, dass durch die Arbeit der Organisation vielen Jugendlichen und potentiellen MigrantInnen mittlerweile bewusst geworden ist, dass es auch in Senegal möglich ist, Geld zu verdienen und würdevoll zu leben.

*Il y avait des pirogues qui partaient, toujours il y avait des pirogues qui partaient. Maintenant on voit plus des pirogues partir, les jeunes sont là et ils ont commencé à comprendre qu'ils peuvent gagner leurs vies dignement ici. Sans aller en Europe ils peuvent gagner leurs vies dignement ici. (Awa Ndiaye)*

Durch die Ausbildung der Jugendlichen seien diese überzeugt, dass sie auch in Senegal Arbeit finden können. Wichtig sei dabei auch, Vertrauen ins eigene Land zu haben und nicht alle Hoffnungen in Europa zu stecken, sondern für eine bessere Zukunft in Senegal zu arbeiten.

*Ici ils commencent à avoir confiance en leur pays aussi. Parce que actuellement tu vois des jeunes qui sont là et qui sont pas allés en Europe et qui travaillent, soit tu as une formation, soit tu es commerçant ou bien autre chose. Mais tu peux gagner ta vie, quand on a un métier, on peut réaliser son métier pour gagner sa vie, sans pourtant aller voyager. Et ce que tu acceptes en Europe, si tu l'acceptes ici, dans ton propre pays, tu auras quelque chose. (Awa Ndiaye)*

### **11.3 Der Erfolg der Sensibilisierung und das verstärkte Bewusstsein der Gefahren**

Die von mir befragten in der Organisation arbeitenden Frauen führten den Rückgang der Migration auf die Sensibilisierung des Kollektivs und das allgemein größere Bewusstsein der jungen SenegalesInnen für die Gefahren der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg zurück. So die Präsidentin des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer* Yayi Bayam Diouf :

*(...) il y en a plus de... des informations sur chaque deux jours dans la presse internationale, on voyait des pirogues qui partaient, des pirogues qui échouaient aux orages des Iles Canaries, en Italie, en l'île de Lampedusa. Donc maintenant avec la sensibilisation, les jeunes maintenant commencent à prendre conscience sur les dangers de l'émigration irrégulière. (Yayi Bayam Diouf)*

Aufgrund der großen Anzahl von Toten durch die Migration in Booten wird mittlerweile von vielen SenegalesInnen in Frage gestellt, ob ein Leben in Europa dieses Risiko wert ist:

*Ça a diminué à cause des morts. Tu es une fois arrivé en Espagne, on te débarque encore. C'est pas la peine de risquer ta vie. (Ibrahima)*

Da, wie schon oben erwähnt, auch jeder Bewohner / jede Bewohnerin von Thiaroye-sur-mer direkt von der Problematik betroffen ist und jemanden kennt, der bzw. die im Atlantik ums Leben gekommen ist, ist ein direkter Erfolg der Abschreckung zu bemerken:

*J'ai une copine qui va en mer. Jusqu'à présent, je l'ai pas revue, moi aussi je n'oserai pas d'aller en mer comme ça. On leur interdit pas de voyager, mais voyager légalement. Tout ce qui est clandestin, est trop dangereux, et c'est risqué. Et on ne risque pas sa vie pour rien. (...) Ils commencent à prendre conscience de ça. (Ndeye Cissé)*

#### **11.4 Die Krise in Europa**

Nicht nur die Situation im eigenen Land, sondern auch die Bedingungen in Europa haben Einfluss auf die Migrationsbewegungen der jungen SenegalesInnen. Durch die Wirtschafts- und Finanzkrise in der Europäischen Union ist vielen potentiellen MigrantInnen bewusst, dass es auch in Europa nicht leicht ist, Arbeit zu finden. Dies wird ihnen auch nicht zuletzt durch Erlebnisberichte von MigrantInnen in Europa vermittelt.

*Les gens préfèrent rester ici que d'immigrer avec des difficultés. C'est pourquoi ça a changé. Et aussi en Europe avec la conjoncture actuelle, vraiment, ceux qui sont là-bas sont toujours dans les problèmes. C'est pourquoi aussi, ils n'y pensent même pas. Presque je peux dire que beaucoup de gens ici ne veulent plus voyager. (Ndeye Cissé)*

Die hohe Arbeitslosenrate in Europa ist den jungen SenegalesInnen bekannt und wirkt abschreckend.

*L'émigration clandestine a diminué parce que... à cause de problèmes là-bas, le chômage en Europe, les problèmes de la crise mondiale. Tout le monde le sait. C'est pour cela que beaucoup de gens n'ont plus envie d'aller en pirogue en Espagne. (...) Il y a des gens qui continuent toujours pour aller, mais petit à petit. (Pape)*

Da durch das Fernsehen sowie durch vorausgegangene MigrantInnen klar wird, wie schwierig die Situation und das Leben in Europa sind, sind viele SenegalesInnen der Meinung, dass es im Moment keinen Sinn hat, die Reise nach Europa anzutreten. Die wirt-

schaftliche Situation in Europa hat sich verändert und trägt entscheidend zur Migrationsentscheidung von Jugendlichen bei.

*Parce que en Europe, beaucoup de sociétés sont fermées. Parce que par exemple chaque fois lorsque tu vois dans la télévision, tu es au courant de ça. Raison pour laquelle, je pense que l'émigration clandestine a diminué. Parce que les gens, ils voient ça à la télévision, ils disent que en Europe, c'est plus la peine d'aller en Europe, parce que la situation a changé. Auparavant ils veulent aller en Europe pour découvrir comment vivent les blancs et gagner de l'argent. Et maintenant c'est très dur là-bas. Raison pour laquelle ils commencent à rester ici. (Cheikh)*

*Parce que à cause de cet ... déception là en Europe, tout le monde sait en Europe en ce moment, c'est trop difficile. Si tu veux attendre... celui qui part en Europe, qui a fait 5 ans, qui vient ici. Moi, je suis ici, je travaille ici, mais ces personnes-là, qui ont fait 5 ans, 7 ans en Europe, ils ont tellement de difficultés. Ils ne peuvent même pas satisfaire leurs familles. Tu vois, c'est un peu désespéré ça. Moi, je préfère de rester ici, de bosser ici qu'aller en Europe sans rien faire. Je veux y aller, mais à une condition, d'avoir un contrat de travail. C'est ça. Mais sortir mon argent pour payer... pff... avec les difficultés j'ai vu, j'ai beaucoup de copains qui sont là-bas sans retourner ici, faire un an, trois ans ici, sans retourner en Europe à cause de difficultés. Rester là-bas un an sans travail, c'est compliqué ça. Tu ne peux pas avoir une vie de famille, tu ne peux pas éduquer tes enfants. Tu comprends? Ils vont manquer d'affection de leurs parents, tu vois. C'est mieux de retourner ici à côté de ta famille. Même si tu gagnes rien, c'est mieux, quoi, que rester là-bas. Même si tu restes là-bas, tu vas payer des locations pour ta maison, ton appartement, les taxes de ton séjour. C'est ça. C'est pour ça beaucoup de gens préfèrent retourner ici, gagner leur vie, attendre d'ici peu de temps l'Europe va s'en réjouir. (Libasse)*

### **11.5 Probleme in Europa**

Nicht nur die augenscheinliche Wirtschaftskrise in Europa ist ein Grund für den Rückgang der Migration, auch die von vielen MigrantInnen als sehr schwierig dargestellte allgemeine Lebenssituation in Europa ist ein Faktor, der zum Rückgang der Migration beiträgt.

*Actuellement c'est dur en Europe. C'est dur là-bas. (...) J'ai ma fille qui est en Europe, j'ai mon beau-fils aussi qui est en Europe et j'ai mon frère aussi qui est en Europe, mais c'est dur là-bas. A chaque fois qu'ils m'appellent ils me disent que c'est dur. C'est plus que dur même là-bas. (...) A chaque fois qu'ils m'appellent ils me parlent des réalités qu'ils vivent là-bas. Et c'est pas facile. C'est très difficile là-bas. (Awa Ndiaye)*

Die Tatsache, dass es auch in Europa schwierig ist, Arbeit zu finden, und die ständige Angst als illegalisierter Migrant / illegalisierte Migrantin vor einer Abschiebung tragen dazu bei, dass Migration nicht mehr nur als positiv angesehen wird.

*Des fois, les gens qui sont en Espagne là, ils téléphonent, ils racontent qu'ils travaillent pas, sont restés à la maison, boire du thé. Parce que si tu n'as pas de papiers, tu vas pas travailler. Tu sors dans la rue, on te refoule. (Ibrahima)*

## 11.6 Andere Mittel und Wege

Mehrfach wurde mir in den Interviews erklärt, dass die nicht dokumentierte Migration trotz des Rückgangs noch lange nicht beendet ist. Die spezielle Form der Migration als Überfahrt in Pirogen auf die Kanarischen Inseln ist zwar kaum bis gar nicht mehr vorhanden, das Bedürfnis, zu migrieren sei aber nach wie vor sehr stark, nur die Mittel und Wege haben sich dabei verändert. Nachdem die Gewässer zwischen dem afrikanischen Festland und den Kanarischen Inseln verstärkt überwacht werden, werden andere Formen der nicht dokumentierten Migration versucht. Meine InterviewpartnerInnen betonten, dass MigrantInnen immer neue Strategien finden werden, um nach Europa zu kommen. Eine zur Zeit meiner Feldforschung zwischen März und Juni 2011 aktuelle neue Art des Versuchs nach Europa zu gelangen, war die Reise nach Nordafrika, um im Zuge der Aufstände in Tunesien, Libyen oder Ägypten weiter nach Europa zu reisen.

*(...) mais le mouvement, ça ne cesse pas, parce que c'est ancré dans la tête des gens, (...) On peut momentanément arrêter le flux, mais ça reprend. Regardez les gens, je veux dire au moins sénégalais, ils sont noirs, mais quand il y a des tunisiens mêmes noirs, ils vont essayer de se fondre dans la rébellion tunisienne pour passer. Ça, c'est des stratégies. (Papa Demba Fall)*

Der Präsident der *Association des Jeunes Rapatriés de Thiaroye-sur-mer* Moustapha Diouf ist sich sicher, dass die Bewegung sich nur in einer Wartestellung befindet und bei der nächsten sich bietenden Möglichkeit wieder aufleben wird. Auch er betont die neue Strategie der Reise nach Nordafrika, um im Zuge der unüberblickbaren Situation des arabischen Frühlings nach Europa überzusetzen.

*„(...) les gens n'ont pas laissé l'émigration clandestine, ils sont en attente. (...) Parce que 2006, 2011 tous les gens de 10 ans ont 16 ans. Il y a une nouvelle relève. (...) Avec la sensibilisation de l'association (Association des Jeunes Rapatriés de*

Thiaroye-sur-mer, Anm. E.K.) *les jeunes commencent à comprendre qu'il y a des risques sur l'émigration clandestine, mais ils n'ont pas laissé l'émigration clandestine. Il y a le stand-by. Mais tôt ou tard, si rien est fait, les pirogues vont partir. (...) Peut-être tu n'es pas au courant mais on a trouvé une autre solution. Il y a des gens qui partent au Maroc ou bien en Lybie. Parce que en Lybie il y a la guerre. Tu veux prendre l'avion en Tunisie pour partir en Italie. (...) Il y a même des voitures qui viennent ici qui prennent des gosses pour partir au Maroc.* (Moustapha Diouf)

Ich sehe in den Antworten meiner jeweiligen InterviewpartnerInnen eine starke Diskrepanz zwischen den Aussagen der MitarbeiterInnen der Organisation und jenen der (potentiellen) MigrantInnen. Mamadou Sarr von der Caritas Senegal sowie die Frauen des Kollektivs betonen, dass den Jugendlichen bewusst geworden ist, dass es auch in Senegal Möglichkeiten gibt, erfolgreich zu sein und Geld zu verdienen. Die Aussagen der Jugendlichen stimmen damit aber nicht überein. Hier konnte ich vielmehr den Eindruck erlangen, dass der Großteil der Jugendlichen nach wie vor einen Migrationswunsch hegt, weil sich an der schwierigen Situation in Senegal nichts verändert hat. Es ist zu erkennen, dass die Jugendlichen selbst nicht der Meinung sind, dass es in Senegal Zukunftsperspektiven für sie gibt, vielmehr sehen sie die Reise nach Europa nach wie vor als letzten Ausweg aus ihrer prekären Situation in Senegal. Die Form der Migration hat sich aber sehr wohl verändert. Keiner der von mir befragten Jugendlichen wollte mehr auf nicht dokumentiertem Weg in Booten nach Europa reisen. Das Bewusstsein für die Gefahren dieser Reise ist eindeutig erhöht und das Leitmotiv „*Barça ou Barzakh*“ ist nicht mehr vollständig zutreffend. Dass der Migrationswunsch nach wie vor sehr stark ist, ist nicht abzustreiten. Es werden aber neue Mittel und Wege angewendet, um dieses Ziel zu erreichen. Zusätzlich spielt die Situation in Europa eine große Rolle bei der Migrationsentscheidung. So ist die derzeitige Wirtschaftskrise in Europa ein entscheidender Faktor, der Jugendliche von der Migration abhält. Da die Aussichten, in Europa Arbeit zu finden, im Moment sehr schlecht sind, verliert auch die Migration an Sinn und Zweck.



## 12. Conclusio

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit dem Thema der nicht dokumentierten Migration aus Senegal nach Europa auseinandergesetzt. Die zentrale Forschungsfrage lautete, wie weit die Möglichkeiten einer lokalen Organisation, in diesem Fall des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, im Kampf gegen nicht dokumentierte Migration reichen, gegen welche Migrationsgründe der jungen SenegalesInnen sie arbeiten können, und welche Faktoren vorrangig globalen Faktoren unterstehen, und demnach im lokalen Kontext nicht beeinflussbar sind.

Als Grundlage für meine empirische Forschung dienten drei Migrationstheorien. Die Theorie der „New Economics of Migration“ besagt, dass nicht das Individuum alleine die Migrationsentscheidung trifft, sondern die Familie bzw. der Haushalt ein Familienmitglied ins Ausland schickt, um dadurch das Gesamteinkommen zu verbessern. Dabei fungiert die Migration eines Mitglieds als Strategie der Risikominimierung in Krisenzeiten, wie etwa bei Ernteaufschlägen, und als Antwort auf nicht vorhandene bzw. schwer zugängliche Kreditmärkte in den Ländern des Südens. Der zweite zentrale Aspekt der „New Economics of Migration“ ist die gewünschte Transformation des ländlichen Haushalts in einen im weitesten Sinne kapitalistischen Betrieb, die durch die Akkumulation von Kapital im Ausland ermöglicht werden kann. Globalisierungstheorien gehen davon aus, dass die internationale Wirtschaft und Politik sowie der globale Kapitalismus Ursachen für Migrationsbewegungen darstellen. Das migrierende Individuum ist dabei in globale, politische, ökonomische und soziale Zusammenhänge eingebettet, die für die Migrationsentscheidung eine Rolle spielen. Das Eindringen des globalen kapitalistischen Wirtschaftssystems hat die Entwurzelung der Arbeiterschaft in den Ländern des Südens zur Folge, wodurch Arbeitskräfte freigesetzt werden und Migrationsbewegungen entstehen. Gleichzeitig existiert eine erhöhte Nachfrage nach (marginalisierten) Arbeitskräften in den Aufnahmeländern. Drittens entsteht durch den Ausbau von Transport- und Kommunikationstechnologien sowie den vermehrten Austausch von Waren, Kapital und Informationen erhöhte Mobilität der Menschen, die unter anderem auch durch die kolonialen Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern geschaffen wurde. Nach Saskia Sassen werden diese freigesetzten

Arbeitskräfte auf drei Ebenen kanalisiert: durch historische Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland, durch wirtschaftliche Verstrickungen der Regionen sowie durch die Rekrutierung von Arbeitskräften durch die Aufnahmeländer.

Transnationalismustheorien gehen davon aus, dass MigrantInnen soziale Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland knüpfen, die über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg zwei oder mehrere Nationalstaaten überspannen. Dies wird wiederum erleichtert durch die erhöhte Mobilität von Kapital, Waren, Dienstleistungen und Informationen. TransmigrantInnen beeinflussen durch ökonomische und soziale Einflussnahme die verschiedenen lokalen Gemeinschaften, in denen sie verhaftet sind. Grenzen dienen in diesem Zusammenhang nicht der Einwanderungsregulierung, sondern der Aufrechterhaltung von ungleichen sozialen Standards, da MigrantInnen am Arbeitsmarkt marginalisiert und peripherisiert werden.

Zudem habe ich die Relevanz des Themenbereichs Gender und Migration erläutert, da eine zunehmende Feminisierung der Migration stattfindet, es aber nach wie vor an der Feminisierung des Diskurses mangelt. Frauen sind im Migrationsprozess durch ihr Geschlecht, ihren Status als Migrantinnen, ihre Klasse und ihre Zugehörigkeit zu einer anderen ethnischen Gruppe mehrfach diskriminiert. Entscheidend ist hierbei die Frage, ob Migration zu Emanzipation führt. Migration kann zwar einerseits traditionelle Rollenbilder von Mann und Frau auflösen, andererseits aber auch zur verstärkten Kontrolle des Mannes über die Ehefrau führen.

Durch die Darstellung der politischen, ökonomischen und soziokulturellen Situation im heutigen Senegal wurde deutlich, dass sowohl die politische Situation als auch die prekären wirtschaftlichen Umstände erheblichen Einfluss auf Migrationsbewegungen aus Senegal haben.

Im Folgenden wurden die Ursachen der Migration junger SenegalesInnen beleuchtet. Hierbei sind zum einen soziokulturelle Gegebenheiten entscheidend. So spielt die Familie eine wichtige Rolle bei der Migrationsentscheidung, da die Migration eines Familienmitglieds zur Sicherung der Finanzierung des Haushalts beiträgt. Durch den hohen Stellenwert der Solidarität in der senegalesischen Gesellschaft sind alle Familienmitglieder gezwungen, einen Beitrag zum Haushaltseinkommen zu leisten und dabei die anderen arbeitslosen Mitglieder zu unterstützen. Die Tatsache, dass Arbeitslose kritisch beäugt werden, trägt zu

einem immensen sozialen Druck bei, der Migration nach Europa als letztes Mittel, um Geld zu verdienen, bedingt. Gleichzeitig kann durch die Migration diesem starken sozialen Druck aber ein Stück weit entgangen werden, wenn das angehäuften Kapital einen sozialen Aufstieg ermöglicht und den sozialen Verpflichtungen durch die Migration entkommen werden kann.

Neben der prekären ökonomischen Situation in Senegal, tragen internationale wirtschaftliche Beziehungen zum Anstieg der Migration bei. Dabei spielen die Fischereiabkommen mit der EU, Japan und Russland einen entscheidenden Beitrag, da sie zur Überfischung des Atlantischen Ozeans führen und so viele kleine FischerInnen ihrer Lebensgrundlage berauben. Zudem sind historische Verknüpfungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland sowie die Nachfrage nach Arbeitskräften in Europa weitere wesentliche Faktoren, die Migrationen hervorrufen.

Den dritten Aspekt, der zur Migrationsentscheidung beiträgt, bildet die Existenz von transnationalen Netzwerken, die Migration erleichtern. Dazu zählen die Stärkung des Bildes vom Eldorado Europa durch diverse Medien sowie durch den (scheinbaren) Erfolg von MigrantInnen in Europa, aber auch die Existenz von SchlepperInnennetzwerken sowie religiösen Bruderschaften. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch die Grenzpolitik der Europäischen Union, die auf Migrationsbewegungen mit der verstärkten Kontrolle der EU-Außengrenzen reagiert. Diese Politik der Abschottung ist essentiell für die Existenz von nicht dokumentierter Migration, da es für SenegalesInnen nahezu unmöglich geworden ist, auf legalem Weg nach Europa zu reisen. Wie ich darstellen konnte, führt diese restriktive Einreisepolitik zwar teilweise zu einem Abflauen der Migration, die vollständige Überwachung der Grenzen bleibt aber unmöglich. Häufig werden zudem vor nicht dokumentierter Migration absichtlich die Augen verschlossen, da große Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in den Aufnahmeländern besteht.

Im Zuge des Höhepunkts der Migrationsbewegungen junger SenegalesInnen nach Europa fand aufgrund der hohen Opferzahlen, die diese Form der Migration hervorbrachte, ein Umdenken in weiten Teilen der senegalesischen Bevölkerung statt. In diesem Zusammenhang wurde 2006 das *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine* in Thiaroye-sur-mer, einem der am stärksten von den Folgen der nicht dokumentierten Migration betroffenen Orte in Senegal, gegründet. Die Organisation besteht aus Müttern, die

die Migration ihrer Kinder unterstützt hatten, heute aber anders über diese Form der Migration denken und versuchen, nicht dokumentierte Migration zu verhindern. Die Arbeit dieses Kollektivs gegen die Ursachen der nicht dokumentierten Migration besteht aus zwei wesentlichen Komponenten: der Sensibilisierung von Jugendlichen und Müttern, indem sie auf die Gefahren der nicht dokumentierten Migration aufmerksam gemacht werden, sowie der Schaffung von Alternativen, um den jungen SenegalesInnen Möglichkeiten aufzuzeigen, in ihrem Land würdevoll leben zu können. Die soziokulturellen Faktoren, die zur Migrationsentscheidung beitragen, können hauptsächlich durch diese Sensibilisierungsarbeiten beeinflusst und verändert werden. Ich konnte im Zuge meiner Forschung feststellen, dass die Sensibilisierung der Organisation angeschlagen hat, keine/r der von mir befragten Jugendlichen wollte mehr auf dem Seeweg migrieren. Die potentiellen MigrantInnen sind sich der Gefahren dieser Form der Migration bewusst, am nach wie vor vorhandenen Migrationswunsch ändert dies aber nichts.

Auf lokaler Ebene können die wirtschaftlichen Bedingungen verändert werden, indem im regionalen Bereich alternative Projekte geschaffen werden. Durch eine Diversifizierung der wirtschaftlichen Aktivitäten versucht die Organisation, zusätzliche Einnahmequellen zu generieren, durch die Vergabe von Mikrokrediten soll eine Basis für die Finanzierung von Projekten von Jugendlichen geschaffen werden. Obwohl diese ökonomischen Projekte im Moment nicht besonders gut funktionieren und nur wenig Einnahmen hervorbringen, sind sie ein wichtiger Schritt zur Schaffung von Alternativen zur Migration in Senegal. Gleichzeitig muss aber erwähnt werden, dass diese ökonomischen Projekte zwar punktuelle Verbesserungen im lokalen Bereich bringen können, die wirtschaftliche Lage Senegals aber nach wie vor prekär ist und viele junge SenegalesInnen in die nicht dokumentierte Migration zwingt. Die historischen bzw. die heute noch bestehenden neokolonialen Verbindungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern sowie die Nachfrage nach (illegalisierten) Arbeitskräften in Europa hingegen unterliegen globalen Faktoren und können auf lokaler Ebene wenig bis gar nicht beeinflusst werden.

Transnationale Netzwerke und der unter anderem auch daraus entstandene Mythos vom Paradies Europa tragen zusätzlich zur Migrationsentscheidung bei. Dem wird von der Organisation wiederum durch Sensibilisierung entgegengearbeitet. Im Zuge meiner Forschungsarbeit hat sich gezeigt, dass dieser Mythos Europa in weiten Teilen der Bevölke-

rung nach wie vor existiert und viele Jugendliche der Meinung sind, dass sie in Europa ohne Probleme viel Geld verdienen können. Gleichzeitig sprechen aber viele MigrantInnen heute offener über ihre Schwierigkeiten in Europa. Die meisten Jugendlichen sind sich der Schwierigkeiten, mit denen sie als MigrantInnen in Europa konfrontiert sind, zwar bewusst, sind aber teilweise der Meinung, dass ein Leben in Europa unter schwierigen Umständen immer noch eine Verbesserung zu ihrer prekären Situation in Senegal darstellt. Dieser Mythos ist im Denken der jungen SenegalesInnen bis heute fest verankert und durch Sensibilisierung nur sehr schwer zerstörbar.

Ein besonderer Fokus dieser Arbeit liegt auf der Rolle der Mutter beim Migrationsprozess. Ich konnte darlegen, dass die Polygynie eine wesentliche Rolle dabei spielt, dass viele Mütter die Migration ihrer Söhne und Töchter finanzieren, da der Konkurrenzkampf zwischen den Ehefrauen um die Anerkennung des Ehemanns innerhalb vieler Familien dominiert. In diesem Sinne erhält die Frau, deren Sohn oder Tochter in Europa viel Geld verdient und nach Hause schickt, den besten Status in der Familie. Zudem ist die Frau in der ökonomisch prekären Lage vermehrt gefordert, einen Teil zum Haushaltseinkommen beizutragen, was häufig durch die Finanzierung der Migration der Söhne oder Töchter versucht wird. Frauen sind außerdem die am stärksten betroffenen Opfer der Konsequenzen nicht dokumentierter Migration. Bemerkenswert ist das starke Umdenken, das unter den Frauen stattgefunden hat. Aufgrund der hohen Opferzahlen haben die Mütter von Thiaroye-sur-mer eine so starke Wandlung durchgemacht, dass sie von der Unterstützung und Finanzierung der Migration ihrer Söhne bzw. Töchter heute dazu übergegangen sind, aktiv gegen nicht dokumentierte Migration zu kämpfen.

Die Entstehung der Organisation durch die Initiative der Frauen von Thiaroye-sur-mer stellt eine Neuheit in der Geschichte der Gemeinschaft dar. Das Engagement und Durchsetzungsvermögen der Frauen in einer patriarchal geprägten Gesellschaft sind bedeutend. Die Frauen konnten sich durch ihre Arbeit nicht nur ein Stück weit der Kontrolle ihrer Ehemänner entziehen, sondern die radikale Änderung des Status der Frau in der Gemeinschaft erreichen. Die Frauen genießen durch die Arbeit in der Organisation bisher nicht vorhandene Bildungsmöglichkeiten und können dadurch eigene Geschäfte ohne die Unterstützung des Ehemannes aufbauen. Die Arbeit der Frauen hat eine Wandlung der Machtverhältnisse in Gang gesetzt, so werden die Frauen der Gemeinde heute in wichtige Entschei-

dungsprozesse miteinbezogen und haben vermehrtes Mitspracherecht bei politischen und ökonomischen Prozessen innerhalb der Gemeinschaft.

In den letzten Jahren hat ein merklicher Rückgang der nicht dokumentierten Migration aus Thiaroye-sur-mer stattgefunden. Wie alle meine InterviewpartnerInnen bestätigten, fahren seit 2010 / 2011 kaum bis gar keine Pirogen mehr aus Thiaroye-sur-mer weg. Die Organisation hat durch ihre Sensibilisierungsarbeiten und die Schaffung von Alternativen zur Migration zweifelsohne einen großen Beitrag zum Rückgang der nicht dokumentierten Migration aus Thiaroye-sur-mer geleistet. Die Jugendlichen sind sich heute der Risiken der Reise absolut bewusst. Ich konnte aber im Zuge meiner Forschung feststellen, dass der Migrationswunsch nach wie vor unter großen Teilen der Bevölkerung existiert. Es wurde deutlich, dass sich lediglich die Art der Migration verändert hat. Da mittlerweile fast allen BewohnerInnen die Gefahr der nicht dokumentierten Migration auf dem Seeweg bewusst ist, sowie die Tatsache, dass diese Form der Migration aufgrund der verstärkten Kontrollen des Seewegs nach Europa und der EU-Außengrenzen durch die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX nahezu unmöglich geworden ist, hat ein drastischer Rückgang dieser Migrationsbewegung stattgefunden. Gleichzeitig steht fest, dass junge SenegalesInnen mittlerweile andere Mittel und Wege der Migration gefunden haben und auch in Zukunft finden werden. Solange sich nichts an den Bedingungen in Senegal ändert, werden auch die Ursachen der Migration nicht verschwinden. Durch verstärkte Kontrollen und immer restriktivere Einwanderungsgesetze der Europäischen Union können Migrationsbewegungen nicht verhindert, sondern teilweise sogar verstärkt werden. Deshalb ist es essentiell, dass die Ursachen der nicht dokumentierten Migration vor Ort bekämpft werden, um bessere Lebensbedingungen für die Bevölkerung zu schaffen. Statt der Aufrüstung an den EU-Außengrenzen und der Militarisierung des Grenzschutzes ist eine Politik der Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika vonnöten, um den jungen SenegalesInnen in ihrem Land eine Zukunftsperspektive und ein Leben in Würde zu ermöglichen.

## 13. Quellen

### 13.1 Literaturverzeichnis

ANGENENDT, Steffen (2008), Irreguläre Migration: Begriffe, Konzepte und Entwicklungstrends, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

ANTOINE, Philippe / BOCQUIER, Philippe / FALL, Abdou Salam / GUISSÉ, Youssouf M. / NANITELAMIO, Jeanne (1995), Les familles dakaroise face à la crise, Dakar.

ARMBRUSTER, Heidi (2009), Anthropologische Ansätze zu Migration. In: Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.) (2009), Anthropologie der Migration. Theoretische und interdisziplinäre Aspekte, Wien.

BA, Cheikh Oumar (2007), Barça ou barzakh: La migration clandestine sénégalaise vers l'Espagne entre le Sahara Occidentale et l'Océan Atlantique, Textos de Casa Arabe.

BA, Cheikh Oumar / NDIAYE, Alfred Iniss (2008), L'émigration clandestine sénégalaise. In: REVUE Asylon(s), No.3, mars 2008, Migrations et Sénégal.

BASCH, Linda / GLICK SCHILLER, Nina / SZANTON BLANC, Cristina (1994), Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States, New York.

BRETTEL, Caroline B. / HOLLIFIELD, James F. (Hg.) (2008), Migration Theory. Talking across Disciplines, New York / London.

DAHOU, Tarik / FOUCHER, Vincent (2009), Senegal since 2000: Rebuilding Hegemony in a Global Age. In: Mustapha, Abdul Raufu / Whitfield, Lindsay (2009), Turning Points in African Democracy, Woodbrigde / Rochester.

DE HAAS, Hein (2008), The Myth of Invasion. The inconvenient realities of African migration to Europe, Oxford.

DIAL, Fatou Binetou / NDIONE, Babacar (2010), Migration clandestine féminine. Etude de cas de Dakar et sa banlieue, Dakar.

DIENG, Seydi Ababacar (2008), Déterminants, caractéristiques et enjeux de la migration sénégalaise. In: REVUE Asylon(s), N°3, mars 2008, Migrations et Sénégal.

ERIKSEN, Thomas Hylland (1995), Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology, London.

FALL, Papa Demba (2010), Sénégal. Migration, marché du travail et développement, Organisation internationale du Travail (Institut international d'études sociales), Dakar.

FALL, Papa Demba / HERNANDEZ-CARRETERO, Maria / SARR Mame Yassine (2010), Senegal. Country and Research Areas Report, Eumagine.

FALL, Papa Demba / SAMB, Mame Diarra (2008), *Mbëkk mi* ou quand le rêve européen des Sénégalais passe par l'Atlantique. Version provisoire, Dakar.

FASSMANN, Heinz / STACHER, Irene (Hg.) (2003), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, Wien.



GLICK SCHILLER, Nina / BASCH, Linda / BLANC-SZANTON, Cristina (1992), Transnationalismus: Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration. In: Kleger, Heinz (Hg.), Transnationale Staatsbürgerschaft, Frankfurt am Main, 81–107.

HAN, Petrus (2006), Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen, Stuttgart.

IOM, Migration au Sénégal. Profil National 2009.

JOLLY, Susie / REEVES, Hazel (2005), Gender and Migration. Overview Report, Bridge, Institute of Development Studies, Sussex.

KEARNEY, M. (1995), The Local and the Global: The Anthropology of Globalization and Transnationalism. In: Annual Review of Anthropology, Volume 24, 547–565.

LEWELLEN, Ted C. (2002), The Anthropology of Globalization. Cultural Anthropology Enters the 21st Century, Westport, Connecticut / London.

LOUA, Fassou Bienvenu (2007), Le rôle de la famille africaine dans l'émigration clandestine, Dakar.

MAGGI, Jenny / SARR, Dame / AMADEI, Novita (2008), Louga, Sénégal: Représentations autour de la migration auprès d'une communauté d'origine. Rapport de recherche. Projét „Memoires Audiovisuelles de la Migration Sénégalaise“, Genf.

MAHLER, Sarah J. / PESSAR, Patricia R. (2006), Gender Matters: Ethnographers Bring Gender from the Periphery toward the Core of Migration Studies. In: Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.) (2009), Anthropologie der Migration. Theoretische und interdisziplinäre Aspekte, Wien.

MARKOM, Christa (2009), Geschichte der Migrationsforschung: Interdisziplinäre Verflechtungen. In: Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.) (2009), Anthropologie der Migration. Theoretische und interdisziplinäre Aspekte, Wien.

MASSEY, Douglas S. / ARANGO, Joaquín / HUGO, Graeme / KOUAOUICI, Ali / PELLEGRINO, Adela / TAYLOR, J. Edward (1994), An Evaluation of International Migration Theory: The North American Case. In: Population and Development Review, Vol. 20, 699–751.

MASSEY, Douglas S. / ARANGO, Joaquín / HUGO, Graeme / KOUAOUICI, Ali / PELLEGRINO, Adela / TAYLOR, J. Edward (1998), Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium, Oxford.

MBOW, Penda / TAMBA, Moustapha (2007), L'émigration clandestine. Le profil des candidats. Etude réalisée par le bureau des jeunes du mouvement citoyen, Dakar.

PAPADEMETRIOU, Demetrios G. (Hg.) (2006), Europe and its immigrants in the 21st century, Washington D.C.

PARNREITER, Christof (1999), Migration: Symbol, Folge und Triebkraft von globaler Integration. Erfahrungen aus Zentralamerika. In: Parnreiter, Christof / Novy, Andreas / Fischer, Karin, HSK 14: Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien, Frankfurt am Main, 129–149.

PARNREITER, Christof (2000), Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl / Parnreiter, Christof / Stacher, Irene (Hg.), Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Historische Sozialkunde, Internationale Entwicklung, Nr. 17, Frankfurt am Main / Wien, 25–52.

RICCIO, Bruno (2005), Talkin' about migration – some ethnographic notes on the ambivalent representation of migrants in contemporary Senegal. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien, Nr.8/2005, 5. Jg.

SARR, Fatou (2008), Crise de la citoyenneté en Afrique et responsabilité des élites: la question de la migration clandestine. In: Social Science Information 2008/47, 715–729.

SARR, Fatou / FALL, Papa Demba / COULIBALY, Oumoul Khaïry (2008), Genre, transfert des fonds de la migration et développement au Sénégal: une revue de la littérature, Joint UNDP-INSTRAW Project: Gender and Remittances: Building Gender-Responsive Local Development, IFAN, Dakar.

SASSEN, Saskia (1996), Losing control? Sovereignty in an Age of Globalization, New York.

SCHAPENDONK, Joris / VAN MOPPES, David (2007), Migration and Information. Images of Europe, migration encouraging factors and en route information sharing. Working Papers Migration and Development Series, Report 16, Nijmegen.

STARK, Oded (1991) The Migration of Labor, Cambridge / Massachusetts.

STRASSER, Elisabeth (2009), Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenbalken, Maria / Tošić, Jelena (Hg.) (2009), Anthropologie der Migration. Theoretische und interdisziplinäre Aspekte, Wien.

TALL, Serigne Mansour / TANDIAN, Aly (2010), Regards sur la Migration Irrégulière des Sénégalais: Vouloir faire Fortune en Europe avec des Pirogues de Fortune. CARIM. Notes d'analyse et de synthèse 2010/50.

WILLEMS, Roos (2008), Les „fous de la mer“. Les migrants clandestins du Sénégal aux Iles Canaries den 2006. In: Diop, Momar Coumba (Hg.), Le Sénégal des migrations: mobilité, identité et sociétés (2008), Paris / Dakar.

WOLF, Franziska (2004), Senegal. Entwicklungsland im Globalisierungswettlauf, Frankfurt am Main.

## 13.2 Quellen aus dem Internet

Collectif des Femmes pour la Lutte contre l'Emigration Clandestine au Sénégal

URL: [www.coflec.org](http://www.coflec.org) (Zugriff am 04.01.2012)

focus Migration (2007), Länderprofil Senegal.

URL: [www.focus-migration.de/typo3\\_upload/groups/3/focusMigrationPublikationen/Laenderprofile/LP10Senegal.pdf](http://www.focus-migration.de/typo3_upload/groups/3/focusMigrationPublikationen/Laenderprofile/LP10Senegal.pdf) (Zugriff am 30.09.2011)

focus Migration (2006), Europa: Illegalität – Formen, Probleme und Strategien. In: Newsletter Migration & Bevölkerung, 10/2006.

URL: [http://focus-migration.hwwi.de/Einzelansichten.1316.0.html?&txwilpubdb\\_pi1\[article\]=18&cHash=78049d7e53](http://focus-migration.hwwi.de/Einzelansichten.1316.0.html?&txwilpubdb_pi1[article]=18&cHash=78049d7e53) (Zugriff am 03.12.2011)

FRONTEX Homepage

URL: [www.frontex.europa.eu](http://www.frontex.europa.eu) (Zugriff am 07.03.2012)

[http://www.frontex.europa.eu/gfx/frontex/files/budget/budgets/budget\\_2011.pdf](http://www.frontex.europa.eu/gfx/frontex/files/budget/budgets/budget_2011.pdf) (Zugriff am 07.03.12)

IOM Homepage (2011), About Migration

URL: <http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/lang/en> (Zugriff am 27.09.2011)

JEUNE AFRIQUE (2012) Sénégal: Macky Sall – Abdoulaye Wade, d'un président l'autre

URL : <http://www.jeuneafrique.com/Article/ARTJAWEB20120327174615/senegal-mali-macky-sall-abdoulaye-wadesenegal-macky-sall-abdoulaye-wade-d-un-president-l-autre.html> (Zugriff am 16.04.2012)

ÖFSE (Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe) (2002), Länderprofil Senegal.

URL: <http://www.oefse.at/Downloads/laender/senegal02.pdf> (Zugriff am 29.09.11)

United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951, 1–31.

URL: <http://www.unhcr.org/cgi-bin/txis/vtx/refworld/rwmain/opendocpdf.pdf?reldoc=y&docid=48ce50912> (Zugriff am 02.04.2012)

United Nations Statistics Division (2011)

URL: <http://unstats.un.org/unsd/demographic/sconcerns/migration/migrmethods.htm> (Zugriff am 02.04.2012)

### 13.3 Interviews

1. **Yayi Bayam Diouf**, Präsidentin des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, 30.03.2011
2. **Ndeye Cissé**, Handelsbeauftragte des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, 18.04.2011
3. **Libasse**, Jugendlicher aus Thiaroye-sur-mer, 18.04.2011
4. **Pape**, Jugendlicher aus Thiaroye-sur-mer, später bringt sich noch eine Freundin, **Fatou**, ins Gespräch ein, 22.04.2011
5. **Khare Diop**, Assistentin des Präsidentin Yayi Bayam Diouf des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, 22.04.2011
6. **Ibrahima**, Jugendlicher aus Thiaroye-sur-mer, 28.04.2011
7. **Mandion**, Jugendlicher aus Thiaroye-sur-mer, 28.04.2011
8. **Cheikh**, Jugendlicher aus Thiaroye-sur-mer, 28.04.2011
9. **Ute Gierczynski-Bocandé**, Programmbeauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung in Dakar, 03.05.2011
10. **Awa**, Mitglied des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, 17.05.2011
11. **Aisha**, Mitglied des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*, 17.05.2011
12. **Rama**, Mitglied des *Collectif des femmes pour la lutte contre l'émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer*. 17.05.2011
13. **Papa Demba Fall**, Professor für Geographie an der *Université Cheikh Anta Diop*, Dakar, 25.05.2011
14. **Mamadou Sarr**, Leiter des *Projet des émigrés retournés* der Caritas Senegal, 26.05.2011
15. **Moustapha Diouf**, Präsident der *Association des Jeunes Rapatriés de Thiaroye-sur-mer*, 02.06.2011.

## 14. Anhang

### 14.1 Abstract

“*Barça ou Barzakh*” (Barcelona or death) has become a leitmotif for many young Senegalese who consider non-documented migration to Europe the last option for economic and social survival. The present paper analyzes the question to which extent the local non-governmental organization *Collectif des femmes pour la lutte contre l’émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer* is able to influence the diverse causes of migration of young Senegalese to Europe by boat. It demonstrates how the organization attempts to keep potential “boat people” from emigrating and how successful its initiatives are. Special focus is put on the role of the mother in the migration process as well as on the status of women in the community. Based on the theory of “New Economics of Migration”, Globalization Theories, Transnational Studies as well as Gender Theories the diverse causes of migration of young Senegalese are analyzed. During a three-month stay of field work in Dakar, Senegal, opinions of various stakeholders were gathered through participant observation and qualitative interviews. Results highlight the increasing significance of the role of women in the community, as well as the changing role of mothers in the migration process since the foundation of the above mentioned organization in 2006. Besides various local, national and global factors, particularly the engagement of the women of *Collectif des femmes pour la lutte contre l’émigration clandestine de Thiaroye-sur-mer* was crucial for achieving widespread awareness of migration risks and for providing alternatives to migration.



## 14.2 Lebenslauf

Eva Klocker BA evamariaklocker@hotmail.com  
geb. am 28.06.1986 in Lienz / Tirol

### Ausbildung

Sept. 2008 bis Juni 2009	Studium an der Université Paris Descartes – Faculté des Sciences Humaines et Sociales – Sorbonne
seit Oktober 2005	Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien
Okt. 2005 bis Okt. 2010	Studium der Geschichte an der Universität Wien Erworbener akademischer Grad: Bachelor of Arts (BA)
Okt. 2004 bis Juni 2005	Studium der Slawistik – Russisch an der Universität Wien
Juni 2004	Matura mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen
Sept. 1996 – Juni 2004	Besuch des BG/BRG Lienz

### Auslandsaufenthalte

März bis Juni 2011	KWA-Stipendium der Universität Wien für einen Forschungsaufenthalt in Dakar, Senegal
Sept. 2008 bis Juni 2009	ERASMUS-Aufenthalt in Paris, Frankreich, Université Paris Descartes
Juli 2006	Teilnahme an einem Projekt des Europäischen Freiwilligen Dienstes (EFD) in Russland

### Praktika

Seit Februar 2012	Ehrenamtliche Mitarbeit als Rechtsberaterin bei der Deserteurs- und Flüchtlingsberatung, Wien
-------------------	---

November 2011

Praktikum bei der Deserteurs- und Flüchtlingsberatung, Wien

Mai 2010

Teilnahme am Feldpraktikum des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien „Dak’ Art 2010“ in Dakar, Senegal